

Rieser Tageblatt

Drahtschreib-
Tageblatt Rieser
Genuss Nr. 20.
Postfach Nr. 52

und Anzeiger (Eheblatt und Anzeiger).

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Meissen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfach Nr. 52
Dresden 1380.
Verleger:
Rieser Nr. 52

Nr. 92.

Dienstag, 21. April 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 36 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 36 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; getraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Verwilligter Rabatt ertönt, wenn der Betrag vorläufig, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontur gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Wichtige Anzeigen: Anzeigen für den Verkauf von Immobilien, Anzeigen für den Verkauf von Waren, Anzeigen für den Verkauf von Dienstleistungen. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rieser.

Wir und Jugoslawien.

Die Reise deutscher Industrieller nach Jugoslawien.

Von Silestus.

Deutsche Industrielle aus dem Ruhrgebiet und aus Sachsen werden sich Ende dieses Monats nach Jugoslawien begeben. Es handelt sich hier um keine offizielle Expedition. Die deutschen Industriellen beabsichtigen, die wirtschaftlichen Verhältnisse in den größten und zukunftsreichsten Balkanstaaten kennenzulernen und die Möglichkeit deutscher Mitarbeit zu erkunden. Die Einladung zu dieser Studienreise ist bezeichnenderweise von jugoslawischen Wirtschaftskreisen ausgegangen. Das umfangreiche und genau ausgearbeitete Reiseprogramm steht Besuche und Führungen in einer großen Anzahl landwirtschaftlicher und industrieller Betriebe vor. Daß man sich nach Beendigung der Rundfahrt auch über industrielle Aufträge unterhalten wird, ist zum mindesten wahrscheinlich.

In Jugoslawien besteht schon seit langem der Wunsch, die wirtschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich zu vertiefen. Die deutsch-österreichische Zollunion fand hier im Gegensatz zu Prag und Paris einen freundlichen Widerhall. Diese loyale Haltung der Jugoslawen hat bei uns einen gewissen Eindruck gemacht. In der Tat steht ja auch die Zollunion einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Jugoslawien nicht im Wege.

Jugoslawien ist bekanntlich ein Agrarstaat. Der Hauptteil seiner Bevölkerung betätigt sich in der Landwirtschaft. Angebaut werden vorzugsweise Weizen, Mais, Gerste, in geringerer Menge auch Roggen. Auf der Ackerwirtschaft baut sich die Viehwirtschaft auf, die gute Erträge abwirft. Als Wirtschaftsfaktoren kommen dann noch die Obst- und Weinbau hinzu und die Forstwirtschaft. Dem wirtschaftlichen Aufbau des Landes entspricht der Export. An der Spitze des Jahres 1930 sind Rohstoffe und Halbfabrikate mit etwa 44 Prozent, Nahrungsmittel und Getränke mit 31, lebendes Vieh mit 11 Prozent beteiligt. Die Industrie fällt der Landwirtschaft gegenüber kaum ins Gewicht. Es fehlt hier vor allem an Kapital. Allerdings darf man nicht übersehen, daß die Industrialisierung des Landes allmählich fortschreitet. Die Zahl der Industriearbeiter hat sich von 1891 im Jahre 1918 auf 4031 im Jahre 1929 verdoppelt. Der Reichtum Jugoslawiens an Wasserkraften und an Bodenschätzen (Kupfer, Eisen, Kohle, Blei, Mangan) bietet immerhin der Industrie gewisse Entwicklungsmöglichkeiten.

In der Hauptsache lebt die Bevölkerung Jugoslawiens jedoch von der Landwirtschaft. Die Steigung des landwirtschaftlichen Absatzes hat gerade Jugoslawien schwer getroffen. Das ganze Jahr 1930 hindurch wehrte sich das Land gegen die Wirtschaftskrise. In den ersten drei Vierteljahren 1930 konnten nur rund 200 000 Tonnen Weizen ausgeführt werden gegenüber 304 000 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der Weizenexporte ging sogar von 700 auf 304 Millionen Dinar zurück. Ähnliche Krisen-erscheinungen zeigte übrigens auch der Holzexport. So kam es, daß der Außenhandel, der im Jahre 1929 hochaktiv war, im Krisenjahr 1930 passiv wurde. Die rückläufige Bewegung scheint auch, wie aus den neuesten Außenhandels-anzeigern hervorgeht, im Jahre 1931 anzuhalten.

Das benachbarte Jugoslawien und der Industrieort Deutschland könnten sich wirtschaftlich vortrefflich ergänzen. Ein Blick auf den Außenhandel der beiden Länder mag das am besten zeigen. In den ersten drei Vierteljahren 1930 hat Jugoslawien Waren im Werte von 54,8 Millionen Mark nach Deutschland eingeführt. Dem Werte nach steht der Kupferexport mit 17,48 Millionen Mark an erster Stelle. Mit einer Güterausfuhr im Werte von 10,22 Millionen Mark war Jugoslawien im vorigen Jahr Deutschlands wichtigster Güterlieferant. Außerdem lieferte Jugoslawien nach Deutschland in größeren Mengen noch Mais, Obst und Süßholzwurzel, Fleisch und Speck, Weizen, lebendes Vieh und Fische.

Deutschland hingegen führt nach Jugoslawien fast ausschließlich Fertigfabrikate aus: Eisenwaren, Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Erzeugnisse der feinen Mechanik, Textilien und Chemikalien. Der jugoslawische Bauer schätzt die deutschen landwirtschaftlichen Maschinen und gibt ihnen vor den anderen den Vorzug. Im Ausfuhrhandel Jugoslawiens steht Deutschland hinter Italien und Österreich an dritter Stelle. Es nimmt nicht weniger als 11,8 Prozent der jugoslawischen Gesamtexporte auf. Im Einfuhrhandel Jugoslawiens nimmt Deutschland sogar, nur ganz knapp hinter der Sowjetunion, die zweite Stelle ein. Im vorigen Jahr lieferte Deutschland 17,5 Prozent der jugoslawischen Gesamtimporte. Ein noch weit günstigeres Bild ergibt sich, wenn einmal die Zollunion durchgeführt sein wird. Das deutsche Zollgebiet wird dann sowohl im Ausfuhr- wie im Einfuhrhandel Jugoslawiens an erster Stelle stehen. Die jugoslawischen Wirtschaftsführer wissen das sehr genau und stellen sich darauf schon jetzt ein.

In Jugoslawien wünscht man von ganzem Herzen eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland. Man will dabei natürlich die wirtschaftlichen Beziehungen vor allem mit der Tschechoslowakei nicht abbrechen lassen, das ja eben erst durch den Abschluß des Handelsvertrages zum Ausdruck gekommen ist. Vorläufig umgeben muß man auch mit Frankreich, dessen Kapitalkraft man zum Aufbau des Landes braucht. Für den Abzug der jugoslawischen Agrarprodukte kommen alle diese Länder aber weniger in Frage. Absatzmärkte in erster Linie aber sucht Jugoslawien, Absatzmärkte, wie sie das industrialisierte Mitteleuropa bieten kann.

Um die Arbeitsdienstpflcht

von Oberingenieur E. Krauß, Düsseldorf.

Arbeitsdienstpflcht! Was hat der Praktiker dazu zu sagen? Zunächst das Wichtigste: **Erwerbslosen-Verschöpfung und echter Arbeitsdienst** ist etwas grundlegend Verschiedenes. — Wer sich „beschäftigt“ oder gar „beschäftigt“ wird, dient noch lange nicht. Erst recht empfindet er nicht jene innere Befriedigung, die mit jeder echten Dienstleistung an einer übergeordneten Lebensgemeinschaft verbunden ist. Beschäftigung schlägt lediglich die Zeit tot, oder, wie der Engländer sagt: „wells sie hinweg“. Echte Dienstleistung gibt der Zeit Inhalt — erfordert Anstrengung, Opfer, Einsatz der Persönlichkeit. Beschäftigung macht schlaff, Dienst macht kräftig, Beschäftigung demoralisiert, Dienst erzieht.

Erkennt man diese Feststellungen an — und sie sind seit langem Allgemeingut arbeitspädagogischer Erfahrung — so ergibt sich, daß wirklicher Arbeitsdienst nicht Beschäftigung, sondern strenge, zweckgerichtete, verantwortliche Arbeit sein muß. Die industrielle Handarbeit des Schlossers, des Schneiders, des Zimmermanns und des Schneiders, wie sie in neuzeitlich geleiteten Vehr- und Anlernwerkstätten als Grundlage einer Arbeitsausbildung für alle Berufe dient, erfüllt außer diese Grundbedingungen. Von entscheidender Bedeutung aber ist, daß alle diese industriellen Arbeiten unter das harte Gesetz der Rentabilität gestellt werden. Arbeit muß Ringen um ein Ziel in sich tragen; erst dadurch vermag sie die besten Kräfte im Menschen zu wecken.

Gerade der Umstand, daß es nicht leicht sein wird, den erzieherischen Druck wirtschaftlicher Rentabilität auf die für die Arbeitsdienstpflcht bisher zumeist ins Auge gefassten Arbeiten zu übertragen, erschwert die praktische Verwirklichung der Arbeitsdienstpflcht-Pläne erheblich. Alle sogenannten „öffentlichen Arbeiten“, denen das wirksame Regulativ der Rentabilität fehlt, wären beispielsweise nur von recht zweifelhaftem Werte, sie würden den pädagogischen Wert des Arbeitsdienstpflchtgedankens in gefährlichem Maße herabmindern, wenn nicht gar ins Gegenteil verkehren.

Weiterhin ist zu beachten, daß das Ziel jeder erzieherischen Arbeit sein muß: **Sinnhaftigkeit und Geschlossenheit**. Die Sinnhaftigkeit muß darin bestehen, daß das Arbeitsprodukt praktische Verwendung findet — die Geschlossenheit darin, daß der Verdienende an einem maßgeblichen und für ihn überschaubaren Teil des Herstellungsprozesses beteiligt ist. Die gesamte Tätigkeit aber muß unter der **Verantwortung** jedes einzelnen für die von ihm geleistete Arbeit stehen. Kontrollen der technischen und wirtschaftlichen Leistungen müssen zeitlich und räumlich möglichst eng mit den einzelnen Arbeitsvorgängen verbunden und möglichst so gestaltet sein, daß sie der Verdienende selbst ausführen vermag.

Mitarbeit am Ausbilden eines Kanalarbeiters mag nützlich und nötig sein, ist aber pädagogisch arm. Auf der Werkstätte erzieherischer Arbeitsverrichtungen stehen daher alle handwerklichen Arbeitsarten an erster Stelle und alle primitiven Maschinenarbeiten an letzter. Da aber die Arbeitsdienstpflcht es notwendigweise gerade mit den letzteren Arbeitsarten zu tun haben wird, sei rechtzeitig darauf hingewiesen, daß die dringliche Aufgabe wahrscheinlich darin liegt, für die dienstpflchtigen jungen Leute nicht etwa die erzieherische Kraft dieser Arbeit voll auszunutzen, sondern sie gegen die erziehungsfeindlichen Elemente dieser Arbeit zu schützen.

Eine hochgemute, begeisterungsfähige, opferfrohe Jugend wird die Lösung dieser Aufgabe erleichtern. Wenn aber die Arbeitsdienstpflcht allgemein wird und die Ansehe der Dienstpflchtigen vorwiegend nach physischen Merkmalen geschätzt, dann tritt die Problematik jeder öffentlichen Maschinenarbeit mit ihrem ganzen Gewicht in die Erscheinung.

Mit der wirtschaftlichen Seite der für die Arbeitsdienstpflcht vorgesehenen Arbeit hat man sich schon mehr beschäftigt. Hier gilt in erster Linie der einfache Satz, daß die Dienstpflchtarbeit den Arbeitsort, der herkömmlicherweise von der privaten Wirtschaft bewältigt wird, nicht schmälern darf. Denn solche Schmälern würde bedeuten: Zunächst Preis- und Lohnrückgang, dann Kapitalverlust und Arbeitslosigkeit. Das Gegenteil also von dem, was wenigstens zu einem Teil erreicht werden soll, würde eintreten. Wie weit daher die Arbeitsdienstpflcht an Kanalarbeitern, Straßenführern, Eisenbahnlegern usw. durchgeführt werden kann, bleibt mehr als fraglich. Das bulgarische Beispiel dazu kann in Deutschland nur in die Irre führen, weil in Bulgarien die wirtschaftlichen Kräfte des Landes — im Gegensatz zu uns — nicht ausreichen, um auf normalem Wege die notwendigen Arbeiten, die im öffentlichen Interesse liegen, auszuführen. Die Arbeitsdienstpflcht in Bulgarien entlastet daher die eigene Wirtschaft und zieht höchstens an Lasten des ausländischen Kapitals, dem sie Vorkämpfergebiete entzieht.

Zu diesen fragwürdigen wirtschaftlichen Art gestellt sich eine weitere. Das ist die Frage nach den Kosten. Die bisherigen Kostenberechnungen lehnen sich entweder an die Kosten pro Mann der Reichswehr oder pro Kopf der Straf-

gefangenen bezug. pro Einheit der alten Armee an. Vergleiche mit den Kosten dieser Einrichtungen geben aber nur sehr vage Maßstäbe, weil die Kosten für den Arbeitsplatz vorweg gar nicht mit ausreichender Genauigkeit festzustellen sind und ferner auch der wirtschaftliche Gegenwert der Arbeitsleistung zunächst ein papierener Schätzungswert bleiben muß, da über die Verkaufsfähigkeit oder die Erträge der Arbeitsdienstpflcht von vornherein sicheres nicht gesagt werden kann. Wenn man weiß, daß die Kosten für einen gewerblichen Arbeitsplatz auf mindestens RM. 8000 Inflation veranschlagt werden, dann darf man auch Zweifel darüber haben, ob Arbeitskosten, die auf Grund der Wohlfahrtsarbeiten errechnet worden sind, ausreichen. Hier darf sich nicht wiederholen, was der Reichskanzler Brüning in seiner Kölner Rede hervorhob, daß in Deutschland in der Vergangenheit vielfach Gesele beschloffen worden sind, deren finanzielle Tragweite nicht richtig abgeschätzt wurde.

Und nun die Führerfrage! Wer wird die Durchführung der Arbeitsdienstpflcht in Händen haben? Schon die Organisationsform des ganzen Unternehmens ist eine Aufgabe für sich. „Boraussetzung der Arbeitsdienstpflcht ist ein überparteiliches Regierungssystem“, so heißt es in der Programmschrift der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Arbeitsdienstpflcht. Die überparteiliche Stellung der gesamten Arbeitsdienstpflcht-Organisation — etwa wie die der Reichswehr oder der Reichsbank — kann nicht stark genug unterstrichen werden. Mit dieser Feststellung ist ein wichtiges Problem angeknüpft. Wer soll für den Geist des ganzen Unternehmens maßgebend sein? Die kann dieses selbst gegen die Einflüsse der wechselnden Parteipolitik geschützt werden? Die soll sich die Führerauslese gestalten? Und welche Anforderungen an den Führer sollen gestellt haben? Gewerkschaftsfunktionäre wie auch ehemalige militärische Vorgesetzte kommen für die hier zu lösenden Aufgaben gleichermaßen nicht in Frage. Der Fachpädagoge, der Gewerbeschule, wird entscheidend mitwirken können, wo es sich um theoretische Unterweisungen handelt. Der Schwerpunkt der ganzen Arbeitsdienstpflcht aber liegt auf praktischem Gebiet.

So viel ist sicher: Das Führerproblem der Arbeitsdienstpflcht ist nicht von heute auf morgen zu lösen. Führer wie Unterführer können nicht vorbehaltslos dem Reservoir laßlich an sich geeigneter Arbeitskräfte entnommen werden. Die Lösung des Problems bedarf vielmehr eines richtigen organisatorischen Ansatzes und einer richtigen organisatorischen Entwicklung.

Ohne Zweifel wird diese Entwicklung vom pädagogisch geschulten Ingenieur ausgehen müssen — von dem Manne, der die praktische Betriebsarbeit dem Gedanken industrieller Menschenführung dienlich zu machen gelernt hat. — Es muß dies aber gleichzeitig auch ein Mann sein, der aus eigener Erfahrung weiß, daß es keine fruchtbarere Arbeit im lusteren Räume gibt, sondern allein in enger Vertikung mit der gesamten Volkswirtschaft.

Aber auch die Schicht der unteren Führer darf unter keinen Umständen ohne tiefere handwerkliche Fachkenntnisse und erst recht nicht ohne betriebspädagogische Erfahrungen sein. Nichts wäre fälscher, als eine angestrebte Spezialisierung des Ausbildungspersonals im Hinblick auf die vorliegenden Sonderaufgaben. Es müßte die Blüte der aus neuzeitlichen Ausbildungsmethoden hervorgegangenen Facharbeiter sein, die zu diesem Dienste herangezogen würde. In geeigneten Lagern und Werken müßten sie dann für das Besondere ihres Berufes ausgebildet werden. Wichtig dabei ist, daß sie gleichzeitig zu einer Gemeinschaft aufwachsen müssen, in der sie sich bewußt sind, an einem gemeinsamen großen Werk zu schaffen.

Allen erscheinenden Umständen zum Trost sollte man in Deutschland vor dem auf vernünftiger Grundlage aufgebauten Versuch einer Verwirklichung des Dienstpflchtgedankens nicht zurückweichen — zumal kein Miskeloch schlimmer sein kann, als das Schicksal unserer heutigen Jugend, die besten und aufnahmefähigsten Jahre müßig und ziellos verbringen zu müssen, bestenfalls gelegentlich einmal erlöst von kurzen Schulungs- oder Werkskursen.

Voraussetzung für den Erfolg aber ist fortwährende Vorbereitung durch einen kleinen Kreis wirklicher Fachleute. Bei angestrengtem Ueberdenken und Ueberprüfen ergeben sich doch wohl Möglichkeiten, die in den Rahmen der vorstehend vertretenen Gedanken passen. — Valenst-gefühls-mäßige oder gar demagogische Behandlung der Fragen führt sicher zu Mißerfolgen.

Aber selbst unter günstigen Verhältnissen wird man zunächst nur sehr langsam und in beschränktem Umfang, vor allen Dingen aber nur auf der Grundlage von Freiwilligkeit vorgehen können. In taubendem Weiterstreiten muß dann gefunden werden, wo die Grenze ist, an der sich Mögliches und Unmögliches scheidet.

Langsam hat Deutschland — die steigenden Einfuhrzahlen beweisen es — wirtschaftlich in Jugoslawien Fuß gefaßt. Zu unserer Verwunderung haben sich auch die Beziehungen des jugoslawischen Staates zu der ansehnlichen deutschen Wirtschaft in Jugoslawien in der letzten Zeit

besser gestaltet. Die deutschen Industriellen werden sich auf ihrer Seite durch einen Augenblick überzeugen, in welchem Umfang sich die deutsche Mitarbeit an der Wirtschaft Jugoslawiens lohnt.

Zirkus Sarraani in Riesa.

Fast 10000 Menschen besuchten die Eröffnungs-Vorstellung.

Der Zirkus Sarraani hat gestern Abend sein hiesiges Gastspiel mit einer glanzvollen Gala-Vorstellung eröffnet, nachdem schon vorher das große Ereignis sehr lebhaft angekündigt worden war und die Einwohner der Stadt und der näheren und weiteren Umgebung in begreiflicher Erregung versetzt hatte. Wurde schon das Interesse, das dem weltbekannten Unternehmen überaus entgegengebracht wird, auch am hiesigen Orte in immer stärkerem Maße gewahrt, als in den letzten Tagen die Riesen-geleise erkunden und eine Flut von Schaulustigen anlocken, so erreichte es natürlich am gestrigen Eröffnungstage seinen Höhepunkt. Schon lange vor Beginn der Vorstellung strömten die Besucher herbei, und als eine Stunde vor Beginn die Eingänge zum Zirkus geöffnet wurden, währte es nicht lange, bis das weite Rund des Zuschauerraumes fast bis auf den allerletzten Platz gefüllt war.

Der gewaltige, sehr wirkungsvolle Vorbau erstreckte in Tausenden von elektrischen Flammen. Die Lichtkuppel und das von stützendem Pfeiler überzogene Zirkuszelt beleuchtete lebhaft die weite Fläche. Vor Beginn und zur Eröffnung der Vorstellung leistete die etwa 80 Mann starke uniformierte Zirkuskapelle und erbot den Besuchern Willkommensgrüße.

Die Spannung der Zuschauer sollte denn auch nicht umsonst sein. Der Zirkus Sarraani bringt ein ungemein vielseitiges Programm, dessen Nummern sich in flotten Tempo abspielen. Sarraani hält, was er versprochen hat; was er bietet, ist von wirklicher künstlerischer Qualität. Schon in dem großen, effektvollen Aufmarsch der Menschen und Tiere sollte man sich ein Bild von Sarraanis Kunst und großartiger Massenspektakel machen, durch die er, der sich nach dem farbenprächtigen Aufmarsch, Rhythmus, Persönlichkeit dem Publikum vorstellt, seinem Zirkus einen wesentlichen Teil seiner Ehre zu verdanken hat. Unerschöpflich will er sein, unübersehbar wie ein großer Strom soll sein Programm alle mit sich forttragen. Auge und Ohr, Nerven und Phantasie gefangennehmend, und Sarraani darf mit diesem Aufbruch auftreten, denn er ist tatsächlich ein Meister der Zirkuskunst. Und so können alle die hervorragenden Einzelleistungen von ihm, dem belebenden Geiste, ausstrahlen; er hält, als das künstlerische durch seine angeborene Zirkusregie zusammen.

Es ist kaum möglich, auf alle Einzeldarstellungen der großen und bewundernswürdigen Einzelleistungen einzugehen. Erwähnenswert ist die Fülle des Gebotenen. Immerhin wurde eine Auswahl zwischen artistischen und Dressur-Aktionen. Die Zirkus nimmt einen ziemlich großen Raum ein, und das ist erfrischend, denn man steht durchgehend vorzüglichem Kunstwerk. So bekannten wir besonders mehrere Kraft- und Ausdauerleistungen, davon eine sehr interessante an

fliegendes Tragen, ebenso tadellose Balanceakte und verblüffendes Springen. Der Marhall meist beherrschte geistige Qualifikation und zahlreiche exotische Tiere auf, von denen eine Anzahl in sehr guten Dressuren vorgeführt wurde. Immer wieder bietet die Pferdedressur hohes Vergnügen. Von Ernst Schumann wurde ein prächtiges Beispiel mit seinem Vierbeinertier gezeigt. Ein Meister klassischer Reiterei führte Georg Burkhart, ausgezeichnet vor. Besonders glanzvoll sah aber, wie von jeder, die Zuschauerbühnen; ein Kabarettstück dieser Art war die Vögelgruppe, die, wenn auch vereinzelt oft ziemlich widerspenstig, ihrem mutigen Führer Gehorsam leistete. Als geniale Tierartisten fesselten besonders auch die von Kapitän Fröhlich vorgeführten Seelöwen, die großen Spinnweben und herabragenden Jongleure der Tierwelt. Es gab also viel, sehr viel zu schauen. Besonders erwähnen wollen wir das vom Sarraani-Haus geleitete, aufgeführte hiesige Ballett-Divertissement „Die Riesen-Mäuse“ und nicht zuletzt das verblüffende, hübsche Spiel „Fischbein und der Kaktus“, den Riesen des fernen Orients und dessen traditioneller Artistengehülfe, wunderbar darstellend. Mehrere Glanznummern, die im richtigen Augenblick bemerkbar zu machen und sorgen für glänzende Bewegung der Zuschauer. Während des ganzen Abends konzertierte die Zirkuskapelle. Ein Schlussausgang mit toller achtsamer Menschen, mit Tieren, fremdländischen Tänzern, Akrobaten und Ballett bildete den Abschluss des unterhaltungsreichen Abends. Mit immer neuem reichem Beifall begrüßte das Publikum, daß es mit dem Dargestellten durchaus zufrieden war.

Sarraani hat seinen Grundplan beibehalten, Vieles und Schönes zu bringen und sich der Zeit und den Bedürfnissen des Publikums immer wieder anzupassen. Diese wird nicht so bald wieder Gelegenheit haben, so wertvolle Zirkuskunst hier erleben zu bekommen. Deshalb sollte es niemand verübeln, dem Zirkus Sarraani einen Besuch, den wir bestens empfehlen können, abzusagen.

Der Zirkus besitzt eigene Deckungs-Anlage, so daß auch bei ungünstiger Witterung das Riesenzelt ange- nommen durchwärmert ist.

Wir werden gebeten, im Interesse der statten Abwidlung des Verkehrs darauf hinzuwirken, daß den Anwesen- den der Polizeibeamten unbedingt Folge geleistet werden muß. Diejenigen, die vor dem Zirkus als Schaulustige an- zuhalten, nehmen, müssen doch auf die Zirkus- besucher Rücksicht nehmen und den Eingangs und die anliegenden Ruheplätze freilassen. Wer den reinen Verkehr beobachten will, sollte den Zirkus gegenüberliegenden Fußweg benutzen.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 27. April 1931.

* Wettervorhersage für den 22. April 1931 (Mitgeteilt von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Mittels etwas aufziehende Wolke, aus nördlichen Richtungen, meist trübe, neblig, etwas kühlere der im Tages- verlauf wenig schwankenden Temperaturen, zeitweise Niederschläge.

* Daten für den 22. April 1931. Sonnenauf- gang 4.52 Uhr. Sonnenuntergang 19.06 Uhr. Mondauf- gang 6.33 Uhr.

1724: Der Philosoph Immanuel Kant in Königsberg/Ber- geb. (gest. 1804).

1870: Der Gründer des russisch. Sozialismus Wladimir Iljitsch Lenin in Simbirsk geb. (gest. 1924).

* Polizeibericht. Geführt wurde in Ostsch am 20. 4. 31 ein Kleinkraftwagen mit dem Kenn- zeichen III 82974, Marke BMW, schwarz lackierter Rahmen, Benzinmotor, dunkelblau, Nieren-Ährchen, 1 Gcl., Ausraum 200 cm. Vor Anlauf des Kraftwagens wird gewarnt. Von einem Kraftfahrer in am 20. 4. 31 abends gegen 1/2 12 Uhr, Ecke Prellstraße und Hauptstraße ein Mädchen anfahren worden, das dabei leichte Ver- letzungen und auch Sachschaden erlitten hat. Der junge Mann und etwaige weitere Straßenpassanten, die Augen des Unfalls waren und über die Version des Kraftfahr- fahrers sachdienliche Angaben machen können, werden ge- beten, sich beim Kriminalpolizei oder beim nächsten Polizei- beamten zu melden.

* Vortragsabend in Pöppel. Herr Harter Red spricht am Freitag, den 24. April, abends 8 Uhr im Gasthof „Stadt Riesa“ in Pöppel über: „Am der Schwelle des Todes“.

* Die Probe der Orchestersuppe Riesa vom Deutschen Sängerbund, die am gestrigen Montag in der „Elderrasse“ stattfand und der Vorbereitung des Festkonzertes anlässlich des bevorstehenden Bundesfestes in Hohenstein diente, war von 126 Sängern besucht. Der Gruppenvorsitzende Oberpostsekretär Selbach stellte fest, daß einige Vereine, unter ihnen die auswärtigen Männer- gesangsvereine „Eintracht“ Reichenhagen und „Vierhöfen“, Reichenhagen, in ständiger Anzahl, einige andere Vereine aber durch nicht einen einzigen Sänger vertreten waren. Vermutlich hatte das die Anwesenheit des Zirkus verschuldet. Unter Leitung des Gruppenvorsitzenden Stadtrat Schönebaum wurden 7 Chöre geprüft. Die Vereins- chorleiter der vertretenen Vereine hatten wertvolle Vor- arbeit geleistet. Die nächste Orchestersuppe findet Dienstag, den 5. Mai, in Großsch. statt.

* Jahreshauptversammlung des Steno- graphenvereins Riesa. Am Sonnabend hatte der Stenographenverein Riesa seine Mitglieder zur 70. Jahres- hauptversammlung zusammengerufen. Der derzeitige Vor- sitzende, Herr A. Otto, eröffnete die Versammlung und ent- bot den erschienenen Anwesenden und Gastgebern einen herzlichen Willkommensgruß. Alsdann wurde zur Er- ledigung der Tagesordnung geschritten. Herr A. Cammisch führte am Ende des Jahresberichtes die wichtigsten Gescheh- nisse innerhalb des vergangenen Jahres den Anwesenden nochmals vor Augen. Hierbei gedachte der Berichtsführer insbesondere der großen Leistungen, welche von ver- ständigen Vereinsmitgliedern auf dem Gebiete der Steno- graphie unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Lehrer Pöppel als Vorsitzenden und der Herren Unterstufen- lehrer Hennig, Ritter, Linke und Herrn Otto erzielt worden sind. Das Bestehen des Vereins ist aber, auch in Zukunft rühmlich weiter auf dem Gebiete der Verbreitung der Einheitsstenoalphabetie zu wirken. Dar- auf wurde beschlossen, daß die Mitgliedschaft für jeden- mann unentbehrliche Vorrechte bietet, die ausnahmslos Pflicht jedes einzelnen sein müßte. Daß diese Erkenntnis aber in immer weitere Kreise eindringt, bezieht der Berichtsführer an Hand der gemachten Feststellungen und der Teilneh- merzahlen in den abgelaufenen Jahren erfreulich fest. Am Ende des Jahresberichtes wurde der Gründung Ausdruck gegeben, daß der Stenographenverein Riesa auch im neuen Jahre im Reiche der Einheitsstenoalphabetie zum

das sich überall breit macht. In die Wohnung am Blau, die Türen und Fenster im Haus und auf der Verkleiden und den treuen Wächter, den Hund, beim Gehen zu begleiten. — Deutsche Ware zuerst! Nach einer Mittei- lung des Volksbildungsministeriums ist es erwünscht, die Schüler, soweit es ihre Kräfte zuläßt, über den Wettbewerb der deutschen Ware mit der ausländischen aufzuklären und zur Bevorzugung der deutschen Ware sachgemäß anzuregen. Den Schulen wird die Anschaffung einer vom preussischen Handelsministerium herausgegebenen Schrift „Um Deutsch- lands wirtschaftliche Zukunft“ empfohlen.

* Wegen der Verabschiedung der Anwalts- gebühren. In der für den 18. und 19. April nach Weisung einberufenen 27. Abgeordnetenversammlung des Deutschen Anwaltsvereins wurde nach Entgegennahme des Geschäftsberichts und Genehmigung des Voranschlags Rechtsanwalt Dr. Rudolf Dir, Berlin, neu in den Vor- stand gewählt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage der Verabschiedung der Anwaltsgebühren für die folgenden Vertretungssachen. Angesichts der sich gerade bei der Beratung des Haushaltsplans wieder zeigenden, in weiten Kreisen des Volkes bekannten Notlage der Anwalts- schaft stellte sich die Verabschiedung auf den Standpunkt, daß es unmöglich sei, die Gebühren herabzusetzen, die das Mindestmaß dessen darstellen, worauf der Anwaltsstand kraft seiner Leistungen und seiner Verantwortung An- spruch habe. Um der Wirtschaft zu helfen und Missetände in der Anwaltsvertretung zu beheben, beschloß die Ver- sammlung weiter, die Einrichtung von Vertretungshilfen auch lernerhin zu fördern, über die in der Presse mehrfach berichtet worden ist.

* Aus dem ehemaligen Königschaus. Der König Friedrich August war im Januar in Sibyllen- ort an Grippe erkrankt. Dem ärztlichen Eingreifen gelang es, die Krankheitserscheinungen zu beseitigen, so daß die ge- plante Reise nach der Riviera angetreten werden konnte. Auf der Fahrt von Wiesbaden nach Genua trat ein Rückfall ein, eine Wiederholung aller Leiden befehligen- den Umständen. Die in Wiesbaden durchgeführte ärztliche Behand- lung brachte wiederum Besserung, die anhält. Jedoch schien es gerahm, die durch die Grippe-Injektion hervorgerufene gefäß- Schwächung des Herzmuskels durch eine Kur in Bad Nauheim zu beseitigen. Für den Erfolg besteht begründete Hoffnung.

* Vom Gebirgsverein für die Sächsischen Schweiz. Am Sonntag hielt der Gebirgsverein für die Sächsischen Schweiz in Riesa eine außerordentliche Haupt- versammlung und Abrechnungsgemeinschaft ab. Die Versammlung genehmigte die Sitzungen, deren Beratung seit etwa 2 Jahren im Gange ist. Ferner wurde die Um- wandlung des Vereins aus einer Gesellschaft in einen eingetragenen Verein beschlossen. Der Rechnungsbericht für 1931 wurde gebilligt, ebenso wurden die vorliegenden Ge- lichte um Hausbehalten genehmigt.

* Vom Mitteldeutschen Rundfunk. Dem Mitteldeutschen Rundfunk ist die Veranstaltung des zweiten deutschen Europa-Konzerts übertragen worden. Das Kon- zert wird am Mittwoch, den 27. Mai, aus dem Gewand- hause gesendet werden. Die Leitung des Konzerts hat Generalmusikdirektor Karl Schurich; als Solist wurde Wilhelm Gieseking gewonnen. Das Programm bringt Mendelssohns Scherzen-Überfälle, Schumanns Klavierkon- zert und die 2. Sinfonie von Brahms. — Die Bach-Man- naten, die seit Ostern alle deutschen Sender als ständige Sonntagssendungen übernehmen, werden nunmehr auch auf die sächsischen Sender übertragen. Vom Sommer ab beschäftigen die sächsischen Sender und der Prager Sender die Kantaten zu übernehmen.

* Neue Ausweise für die Internatio- nale Hygiene-Ausstellung 1931. Die Geschäfts- leitung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1931 macht darauf aufmerksam, daß selbstverständlich alle Eintrittskausche der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1931, und zwar nicht nur die Quartanten, son- dern auch die Ehrenkarten, Dienstkarten, Personal-Aus- weise usw. verfallen sind. Für die Ausstellung 1931 wer- den sämtliche Eintrittskausche neu ausgestellt. Auch Tages-Eintrittskausche, insbesondere auch Vereinskarten von 1930 haben für die Ausstellung 1931 keine Gültigkeit.

* Anteil der Gemeinden an der Ein- kommensteuer für 1931. Wie das Ministerium des Innern bekanntgibt, ist nach dem Ergebnis der neuen Ver- rechnung bei den Anteilen der Gemeinden an der Einkom- mensteuer für das Rechnungsjahr 1931 schätzungsweise mit folgenden Sätzen zu rechnen: a) auf die Einheit des X. Ein- kommensteuer-Verordnungsanteils mit etwa 7,87 Pfg. b) auf den Kopf der Bevölkerung mit etwa 4,63 RM. Die neuen Anteile gelten mit Wirkung vom 1. April 1931 ab.

* Streik. Der Streik der Arbeiter, ver- heilungsspeicher Frühlingsschmelze, begann, als die Sonne sich hinter dunklen Wolkengängen versteckt hielt, als es Wind- laden regnete und dabei eine Kälte herrschte, die ganz reich vom Nordpol nach hier verfrachtet zu sein schien. Wahr- lich, es regnete vielen der Mut, besonders den Rieranten auf dem Streikler Markt, die bei der Kälte ihre letzten Vorbereitungen trafen, abwarteten, ob sich's überhaupt noch verlohnte würde. Die Unentwegten haben sich nicht getraut, denn um die Mittagsstunde hätte es auf, ab und zu brach die Sonne durch und der Regen hörte auf. Freilich, die Marktschleher beschränkten sich in der Haupt- sache auf die anstehenden Preise, das Land leidet. Der ver- regnete Vormittag hatte die Bewohner der Dörfer nicht allzu sehr entmutigt und die Wegereiseleute nach folgendem Dauerregen konnten sich nicht gerade zum Spaziergange verlocken. Es war also der Besuch des Marktes nicht übermäßig stark, und wie sich das geschäftlich auswirkte, ist leicht zu erraten. Tagesanbruch machten die Inhaber der Veranlagungsunternehmen verhältnismäßig gute Geschäfte. Die Jugend gibt sich gern diesen harmlosen Freuden hin, die man ihr durchaus gönnen soll. Die Bekleidung des Marktes war gut, leider steht dem nun einmal nicht die nötige Kaufkraft der Bevölkerung gegenüber, jedoch mancher Aussteller einen nur recht bescheidenen Gewinn davongetragen haben dürfte. Eine Erscheinung, die natürlich auch auf größeren Märkten zutage tritt.

* Schantz. Dem Militärvereins zu Riesa, von hier, wurde heute Dienstag am Anlaß seines 84jährigen Jubiläums die hohe Ehre zu teil, daß er vom Reichspräsidenten von Hindenburg ein Glückwunschschreiben sowie ein Hingebungs- bild mit eigenhändiger Unterschrift erhielt. Klinger war Vizepräsident im Jahre 1794 von seinen Familienangehörigen erkannte Mühle in Schantz und wohnt jetzt noch als Wirt- schaftsauswärtiger in dem Grundstück. Klinger ist seit seiner Jugendzeit Leser des Riesaer Tagesblattes. Befehl Glück- wunsch.

* Raundorf. Storcheneinzug. Sonntag nachmittag traf er wieder ein, Freund Weber, in seinem Nest auf der Fennerei-Ecke des Raundorfer Mittergutes, freudigst begrüßt vor allem von der Raundorfer Jugend. Hundst- mühe aber der Weltgerichte eine Meinung ist, daß die Ver- einigung von freien Eindringlingen vornehmen; ein gan- zes Hebel Schaben hatte während der Wintermonate Be- fess vom Storcheneinzug erfüllt. Dann ging's an die In- standsetzung der Wohnung, die zum Einzug der Störche einen ordentlichen Eindruck machen muß. Sie kam erst gestern früh fertig nach. Mit großem Interesse wurde das Wiedererscheinen des Storches und sein Verbleib auf dem Neste von den zahlreichen unterwegs befindlichen Son- tagsspatziergängern beobachtet. Nun haben wir wieder

unter selbsten Stornentwurf, das gewiß wie jeder viele Kaputtzettel ansetzen wird.

Großhain. Ein Großhainer erschießt bei einem „Scherz“ seinen Freund. Die „Leipziger Nachrichten“ melden unter Kassel: Der 19-jährige landwirtschaftliche Arbeiter Erich Diezner aus Großhain erschoss „aus Scherz“ seinen gleichaltrigen Freund, den Arbeiter Heinz Mithen, der im Bett lag und flüsternd spielte. Der Schuss tötete Mithen sofort. Diezner ist daraufhin hingerichtet worden.

Großhain. Sein goldenes Hochzeitsfest in adeliger Ehe durfte am Sonntag der Malermeister Herr Julius Wein mit seiner Gattin Bertha gefeiert werden. Die Eheleute haben 19. April 1881 geschlossen. Beide in der Kirche zu Krasitz, dem Geburtsort der im 77. Lebensjahre stehenden Jubelnden, den Bund fürs Leben. Der Jubelbräutigam, ein geborener Mühlbauer, steht bereits im 83. Lebensjahre, fühlt sich aber trotz seines hohen Alters körperlich und geistig noch recht frisch.

Schlafm. Das Fest der goldenen Hochzeit konnte der Wohnort a. D. Hermann Bessie in Schlafm. mit seiner Gattin begehen. Aus diesem Anlass beglückwünschte das Jubelpaar Pfarrer Becker im Namen der Kirche unter Überreichung eines Glückwunschdiploms der Landeskirche. Den Jubilar und seine Gattin ehrten ferner durch ihren Besuch Abordnungen der Berufscollegen vom Bahnhof und vom Militärverein Mühlm. Auch sollte wurden dem allseitig hochgeschätzten Paar viele ehrenvolle Glückwünsche und Geschenke dargebracht.

Reihen. Ein Zusammenstoß nicht unerheblicher Art zwischen einigen Wagen der Hagenbedschen Transportlinie hat es gestern morgen nach der Ankunft auf dem Teichbühlbahnhof gegeben. Es sind einige Güterwagen gegeneinander gestoßen, auf denen Haubenschilde, Tierwagen und sonstige Lastwagen untergebracht waren. An den Wagen ist nicht unerheblicher Materialschaden entstanden, so daß ein Güterzug einstands werden mußte. In einem der Tierwagen sind vier Pferde verletzt worden und in einem anderen wurden die Elemente anstands hingeworfen. Das wäre an sich nicht schlimm gewesen, denn die Viehdäuer vertragen schon etwas. Schlimmer hätte es nur werden können, wenn, wie hier, ein Mann des Bediensteten unter einem solchen Viehdäuer zu liegen kommt. Zum Glück geschah es so, daß ihm Verletzungen nicht zugefügt wurden.

Dresden. Todesfall. Wie erst jetzt nach erfolgter Beerdigung bekanntgegeben wird, verstarb am vergangenen Mittwoch der König. Majestät a. D. Prinz a. D. K. o. p.

Dresden. Todesfall. Der Professor an der Staatlichen Kunst-Akademie, Kunstmaler Otto Seifert, ist am Sonntag im 57. Lebensjahre gestorben.

Dresden. Unglücksfall. Beamter vor der Disziplinarkammer. Das Landgericht in Bautzen hatte vor einiger Zeit den 43-jährigen Verwaltungsobersekretär Frische aus Ostpr. zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einen Angestellten der Justizstelle Ostpr. des Arbeitsnachweises Pilsen dazu verleitet hatte, ihm nach und nach aus dem Gehalt des Arbeitsnachweises Darlehen zu entnehmen. Die Summe, die Frische von dem Angestellten erhalten hatte, belief sich schließlich auf 1000 RM. Der betreffende Angestellte war zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, da er für sich rund 900 RM. Kassegeld verwendet. Frische stand nunmehr vor der Disziplinarkammer Dresden. Die Kammer erkannte auf Dienstentlassung. Frische wurden auf 6 Jahre 30 Prozent des verdienten Ruhegehalts bestraft.

Dresden. Verhaftung. Schwindler. In Tharandt wurde der 33-jährige alte Dachdecker Rudolf Kurto wegen fortgesetzter Diebstähle verhaftet. Er hatte in den letzten Wochen auswärtige Baustoffhandelsfirmen um größere Posten Dachpappe geschädigt. Die erlangten Pappen verkaufte er sofort weiter. Bei einem dieser Verstecke wurde er festgenommen. Es ist sicher, daß Kurto auch andere Firmen auf die gleiche Weise geschädigt hat. Bisher liegen Anzeigen aus Pirna, Seibitz und Meißen vor.

Dresden. Mutter und Kind gasvergiftet. Am Sonntagabend fand ein Beamter der Kriminalpolizei in seiner auf der Kolbstraße gelegenen Wohnung seine 37-jährige alte Ehefrau und sein 1-jähriges Kind gasvergiftet auf. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Die Frau hatte überkochenendes Wasser unbeachtet gelassen und war dann mit ihrem Kind durch das weiter ausströmende Gas getötet worden.

Dresden. Aus dem Stadtverordnetenrat. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der beiden städtischen Kollegien erstattete gestern Abend Bürgermeister Dr. Wähner Bericht über die Verhandlungen des Einigungs Ausschusses, in der Frage der Verdoppelung der Gemeindefeuersteuer. Man nahm davon Kenntnis, daß eine Erhöhung nicht hat erzielt werden können. Es besteht nunmehr die Möglichkeit der Annahme der Gemeindefeuersteuer. In der anschließenden öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten, der zum ersten Male der neue Oberbürgermeister Dr. Stütz betrautete, wurden auf Eruchen der Dresdner Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke A. G. zwei Stadtverordnete als Mitglieder des Aufsichtsrats der A. G. Energieversorgung Groß-Dresden gewählt. Das Kollegium erledigte darauf in kurzer Zeit 35 Vorlagen und Anträge ohne längere Ausreden. Als Nachfolger des aus dem Stadtverordnetenkollegium ausgeschiedenen Dr. Stütz ist der kaufmännische Angestellte Ernst Andrich neu eingetreten; er wurde durch den Vorsteher Döhlitz in sein Amt eingeweiht.

Dresden. Sturz aus der Straßbahn. Am Sonntag früh in der 4. Stunde sprang ein auf der Oststraße mohnhafter 23-jähriger Student in der Nähe der Straßbahnhaltestelle Großer Garten aus dem fahrenden Wagen. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und blieb bewusstlos liegen. Was den jungen Mann veranlaßt hat, aus dem fahrenden Wagen zu springen, ist unbekannt. Er wurde dem Johannstädter Krankenhaus zugeführt.

Dresden. Verurteilung. Der Polizeipräsident Kühn ist vom 20. April bis 23. Mai beurlaubt. Seine Dienstgeschäfte übernimmt in dieser Zeit der Stellvertreter des Polizeipräsidenten, Oberregierungsrat Dr. Wittenhauer.

Virna. 1/2 Million Fehlbetrag. Der Bezirksrat des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Virna hielt am Montag eine Sitzung ab, in der die Haushaltspläne des Bezirksverbandes ohne wesentliche Aussprache angenommen wurden. Der allgemeine Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 3341481 M. ab. Der Wohlfahrtsrat dagegen weist einen Fehlbetrag von 1571214 M. auf. Es wurde beschlossen, die ordentliche Besatzumlage zu erhöhen. Die Erhebung eines Sonderumlage verfiel einstimmig der Ablehnung.

Virna. Töblich verunglückt. In der Nacht zum Montag wurde der 19-jährige alte Arbeiter Albin aus Virna beim Betreten des Birkus Saccarant von einem Balken an den Kopf getroffen. Er wurde mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht, er verstarb jedoch bereits auf dem Transport dorthin.

Bautzen. Rausblagen in der Waggonfabrik. Wie das Bautzener Tageblatt meldet, sind in der Waggonfabrik am 1. April wiederum etwa 50 Rausblagen erfolgt, nachdem bereits am 31. März ein Teil der Angehörigen entlassen worden ist. Nach Mitteilung der Direktion soll es sich dabei um eine vorläufige Maßnahme handeln. Ein Teil der Angehörigen hat beim Arbeitsgericht Klage eingereicht, mit der sich das Arbeitsgericht Bautzen bereits am kommenden Mittwoch zu beschäftigen haben wird.

Niederkur. Ein Kind ertrunken. Am Sonntag nachmittag ist hier das fünfjährige Mädchen des Bürger-

meisters Jakob beim Spielen in die Spree gefallen und ertrunken. Nach näherem Nachhaken wurde festgestellt, daß das Kind am Sonntag nachmittag in der Spree ertrunken ist.

Mursen. Studienrat Schleicher t. Am 1. April von 87 Jahren starb hier der Studienrat Dr. Schleicher, der von 1875 bis 1905 als Lehrer für Geschichte und Deutsch am hiesigen Gymnasium wirkte.

Leipzig. Der Reichshausstand vor dem Schöffengericht. Das Leipziger Schöffengericht hat sich am Montag mit der Schädigung des städtischen Leihhauses durch den Privatbesitzer des Leihhauses befassen, die im Laufe des letzten Jahres die Gemüter erregt hat. Bei der Verhandlung wurden die Beträge erhalten, die mit ihrer Wirkung wirklichen Werte lagen. Dies war mäßig, weil der damalige Leihhausdirektor, der inzwischen abgetreten ist, sich für den Schaden besonders verantwortete. Die angeschuldigten Leihvernehmer aber mit Wissen des Leihhausdirektors zur Finanzierung eines Buches, das der Stadtverwaltung dienen sollte. Die Stadt ist insgesamt um 107000 Mark geschädigt worden. Das Schöffengericht hat den Angeklagten Rechtsanwalt Georg Becker von der Anklage des Betruges freigesprochen, weil nicht nachgewiesen werden konnte, daß Becker selbst das Leihhaus über den Wert der von ihm übergebenen Bücher getäuscht habe. Die Art, wie das Leihhaus wieder hergestellt wurde, könne auch nicht mehr Darlehensgabe genannt werden, sondern es sei eine gütliche Finanzierung des von Becker gegründeten Vertriebses. Ob Becker sich strafbar gemacht hätte, steht dahin; um dies festzustellen, mußte eine besondere Untersuchung geführt werden.

Leipzig. Zwei flüchtig gefangene Desbandanten stellen sich selbst. Am Sonntag hat sich bei der Leipziger Kriminalpolizei, wie der Leipziger-Zeitungsdienst erzählt, der Desbandantenführer Dolzweil gestellt, der auf dem Personen-Bahnhof Leipzig-West 13000 RM. unterschlagen hatte. Er war nach Frankfurt a. M. geflüchtet, ist dann nach Berlin und von dort nach Halle a. S. gefahren. Die mitgenommenen 4000 RM. hat er bei Verheiratheten verloren. Er befaß sich mit 50 Pfennigen. Im Ganzen ist er geblieben; er sei in Not gekommen, weil er hohe Umzugskosten gehabt habe, auf die ihm von der Reichsbahn nur ein lächerlicher Betrag vergütet worden sei. Durch Kennenlernen habe er agitiert, seine Lage verbessern zu können. — Ferner meldete sich am Montag der Bürgermeister von Witten. Er hatte eine Reise über München, Lindau, St. Gallen, Zürich hinter sich und besaß von 600 RM. Bar Geld noch 150 RM. Beide festgenommen wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Leipzig. Dienstvolker Kirchenmusiker gestorben. Am 31. Lebensjahre ist Kirchenmusiker u. R. Professor Hermann Friedrich Richter gestorben. Der Verstorbenen war von 1889 bis 1920 Gesangslehrer an der Thomasschule und gleichzeitig Organist und Kantor der Paulskirche. Besondere Verdienste hat er sich um die Bach-Forschung erworben.

Böhligen b. Rohwein. Bürgermeisterrwahl. Die Arbeiter und Sozialdemokraten wählten den bisherigen Gemeindefassierer Werber zum Bürgermeister. Werber wurde von der Amtshauptmannschaft bestätigt.

Rohwein. Ein Unfall trug sich in einer hiesigen Maschinenfabrik zu. Der Arbeiter Jakob aus Gleisberg wurde durch ein Stiel Eisen denartig am Oberarm verletzt, daß er zum Verwunden der Wunde ins Kreis Krankenhaus Leipzig gebracht werden mußte.

Hart. Keine Wäsche über Nacht hängen lassen. Nachts wurden aus dem Gehört beim Garten zweier in der Gartenstraße gelegenen Häusern Wäschestücke, Kinderstrümpfe, Damenstrümpfe, Herrensocken, sowie ein Damenhemd gestohlen. Die Wäschestücke waren zum Trocknen aufgehängt und über Nacht hängen gelassen worden.

Chemnitz. Richard Tauber 70 Jahre alt. Der seit seiner Pensionierung im vorigen Jahre in Weiher bei Chemnitz wohnende Chemnitzer Generalintendant Richard Tauber beging am Montag seinen 70. Geburtstag. Tauber ist u. a. Ehrenmitglied des Deutschen Bühneneren.

Chemnitz. Todesfall. Am Sonntag starb hier im Alter von 76 Jahren nach längerem Leiden der langjährige Organist und Kirchenchorleiter von St. Lucas, Kirchenmusikdirektor Stolz. Er hatte sich auch als Musikkritiker in weiten Kreisen einen Namen gemacht.

Hainichen. Der Tod auf den Schienen. Die 14-jährige Tochter des Bahnarbeiters Wilhelm wurde am Sonntagabend von einem Personenzug überfahren. Es liegt Selbstmord vor. Die Leiche wurde furchtbar verstümmelt. Der Leiche i. B. Der 46-jährige alte Fabrikant Ernst Fischer von hier führte in seinem Jagdrevier Hartmannsdorf, nachdem er einen Hirsch erlegt hatte, den selben Stand. Dadurch löste sich aus dem nicht geladenen Gewehr ein Schuß, der den Fabrikanten so unglücklich traf, daß der Tod sofort eintrat. — Der seit dem 4. April vermißte 51-jährige alte Gemeindevorsteher und Invalide Otto Böckel aus Schöndorf bei Dölsch i. B. hat sich vor einen Personenzug geworfen und dabei den Tod gefunden. Beteiligte Familienverhältnisse sollen den Überfahrenen in den Tod getrieben haben.

Mittelbach. Schwerer Verkehr. Am Sonntag nachmittag lief auf der Oster Straße ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einem Motorwagen zusammen. Der Motorradfahrer und seine Frau erlitten schwere Kopf- und Beinverletzungen und mußten dem Krankenhaus in Rantenhaus zugeführt werden.

Bückau. Schwere Motorradunfall. An einer Straßenecke in Wittenberge stießen am Sonntagabend zwei Motorradfahrer zusammen. Hierbei wurde das 21-jährige alte Mädchen des Arbeiters Rühliger aus Stettin, das sich zufällig mit seiner Mutter in der Nähe befand, verletzt. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und starb bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus. Die Motorradfahrer kamen mit geringeren Verletzungen davon.

Politische Zusammenstöße in Delnig.

Delnig. Während eines Umzuges der Hitler-Jugend griffen Kommunisten, die in größerer Zahl aus den benachbarten Städten nach Delnig gekommen waren, um die nationalsozialistische Veranstaltung zu stören, mehrfach die Schutzhäftlinge des Zuges an. Dabei wurden mehrere Nationalsozialisten erheblich verletzt. Einer von ihnen, der vermutlich einen Lungenstein erhalten hat, mußte ins Kreis-Krankenhaus gebracht werden. Bereits vorher war auf dem Peter-Platz eine kleine Gruppe der Hitler-Jugend von den Kommunisten abgeprengt und angegriffen worden, wobei ein Schüler verletzt wurde. Die Polizei, die aus Waldheim und Riesa verstärkt worden war, mußte mehrfach mit dem Gummiknüppel eingreifen. Die Nationalsozialisten hatten sich sehr ruhig verhalten; auch mehrere Kommunisten wurden verletzt.

Zeissburg bei Grimma.

Grimma. Von der Felswand an der Straße zwischen Schloß Döben und Feuerzelle lösten sich große Gesteinsmassen und stürzten unter donnerndem Getöse auf die Straße hinab, die völlig versperrt wurde. Da der Abwurf des Gesteins, unter dem sich Blöde von mehreren Zentnern Gewicht befanden, Sonntag erfolgte, ist es nur einem Glücksumstand zuzuschreiben, daß keiner der zahlreichen Spaziergänger verletzt wurde.

Malsb. Aufstellung eines Witterguts. Schon wieder verläßt ein Wittergut im Kreise Liebenwerda der Vorgehensweise. Nachdem erst kürzlich die Güter Schwenkerhof und Liebenwerda aufgestellt wurden, ist jetzt das Gut Witterberg in der Elbe auf Verlegung in kleinere Bauernwirtschaften und Anliegerfahrungen aufgeteilt worden. Das Gut war seit Generationen Eigentum einer Familie, die es heute infolge der Not der Landwirtschaft aufzugeben sich gezwungen sieht.

Kobenz. Leichenfund. Im Forstteil Gassenberg wurde die Leiche eines noch unbekannten Mannes gefunden, der dort schon längere Zeit gelegen haben muß und besserer Herkunft zu sein scheint. Er trug einen goldenen Ring mit großem grünen Stein. Die Papiere, die im Jackett des Toten gefunden wurden, sind durch die Wittergutsaufstellung vollständig unleserlich geworden. Neben der Leiche lag eine kleine Kautschokiste, mit der der Leichenmörder, wie die gerichtliche Untersuchung einwandfrei ergeben hat, sich den üblichen Schutz beigebracht hat. Man versucht jetzt, durch Vernehmung der gefundenen Papiere Aufschlüsse über die Person des Toten zu gewinnen.

Schiedspruch für das Baugewerbe.

Der stellvertretende Schlichter für Sachsen hatte aus Verlegung des schwebenden Lohnstreites im sächsischen Baugewerbe die Parteien am Sonnabend zu Verhandlungen geladen, die jedoch ergebnislos blieben. Die daraufhin ausgemittelte Schlichterkammer hätte dann nach ausgiebigen Verhandlungen einstimmig einen Schiedspruch. Danach werden die Spitzenlöhne der Facharbeiter vom 1. April ab in der Ortsklasse 1 um etwa 10,7 Proz., in der Klasse 2 um 10,5 Proz., in der Klasse 3 um 11,2 Proz., in der Klasse 4 um 13 Proz. erhöht. Die Ortsklasseneinteilung bleibt wie bisher. Alle Kampfmittel sind sofort einzustellen. Nachregelungen haben zu unterbleiben. Die Erklärung für die Parteien läuft bis zum 22. d. M. mittags.

Die Affäre Thunis vor dem Landtag.

Eine Anfrage des Abg. Frische.

Der konservative Landtagsabgeordnete Frische hat folgende Anfrage im Landtag eingebracht:

Das Dresdner Polizeipräsidium hatte den Operetten-sänger Thunis, der holländischer Staatsangehöriger ist, aus Sachsen ausgewiesen, weil gegen ihn in glaubhafter Weise die Beschuldigung erhoben worden war, daß er seiner Dienstpflicht für das deutsche Volk in der Besetzung „deutsche Schweine“ Ausdruck verleihen habe. Diese Maßnahme hat den Beifall aller nationaldeutschen Kreise gefunden. Um so bezeichnender mußte es sein, daß die Ausweisung des Thunis vor kurzem wieder aufgehoben worden ist. Lediglich auf dessen Ablehnung der gegen ihn erhobenen Beschuldigung, ohne daß eine gerichtliche Feststellung des Tatbestandes bisher stattgefunden hätte. Das Innenministerium hat dem Thunis auch das öffentliche Auftreten auf Dresdner Bühnen gestattet, und zwar, wie die Presse meldet, ohne Gehör und Verhandlung der Dresdner Polizeibehörde. Die Folge dieser Maßnahme waren Kundgebungen und Unruhen in der Jirkstraße am 17. April, bei denen deutsche Menschen, die einem von deutschem Gelde lebenden Ausländer das Recht ungezügelter Verleumdung des deutschen Volkes nicht anerkennen wollten, von der Polizei mit Gummiknüppeln traktiert worden sind. Ich frage die Regierung:

Welches waren die Gründe für die Aufhebung der Ausweisung des Thunis vor Durchführung des Rechtsnagels? Haben außerordentliche Einflüsse auf die Entscheidung der Regierung eingewirkt? Aus welchen Gründen hat man dem Thunis sogar das Wieder auf-treten erlaubt und eine Verhandlung der Dresdner Polizeibehörde unterlassen?

Emald Renner (Dresden) gestorben.

Au der Nacht vom Sonntag zum Montag verstarb im Alter von 53 Jahren an den Folgen einer Darmoperation der bekannte Schwimmfunktionär Emald Renner. Der Entschlafene, der sich weit über seine sportlichen Ziele hinaus größter Verdienste erfreute, gehörte seit der Jahrhundertwende zu den eifrigsten Förderern des Schwimmsportes. Er war nicht nur lange Jahre Vorsitzender der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, sondern auch Mitbegründer des Schwimmvereins „Neptun“, den er lange Jahre hindurch als 1. Vorsitzender leitete. Über seine Vereinstätigkeit hinaus blente er der gesamten Schwimmbewegung auf nützlich. Er ist Mitbegründer des ehemaligen sächsischen Schwimmverbandes, den er zum großen Deutschen Schwimmverband hinüberführte. An hervorragender Stelle stand er im Vorstand des sächsischen Schwimmverbandes, der seiner unermüdbaren Arbeit den Hauptteil seiner Entwicklung verdankt. Noch kurz vor seinem Hinscheiden hatte Emald Renner noch einmal Gelegenheit, seine große organisatorische und Führerbegabung ins beste Licht zu setzen. Er führte den Kreis aus den bekannten Schwimmern um das Kreisheim, in die er im Verlaufe der letzten Monate geraten war, zu neuen Wegen und führte seinen Fortbestand in dem neu gegründeten Kreis X des DSV. Der Dresdener, sächsische und deutsche Schwimm-sport verliert in diesem erfahrenen Pionier einen seiner markantesten Führer, einen echten Sportmann und einen liebwürdigen Menschen von hohen Eigenschaften.

Sängerfest Belgern a. Elbe.

Am 10. Mai findet in der alten 1000-jährigen Rolandstadt Belgern das 7. Bezirks-Sängerfest statt, welches ver-birgt, eine mächtige Kundgebung für das Deutsche Volk zu werden, geht doch der Nachbarstadt Belgern der Ruf voraus, daß sie es versteht, Feste in großartiger Weise aus-zuführen. Alles ist sehr gut vorbereitet, am Vormittag findet in der alten sehenswerten Stadtkirche ein großer Kirchenkonzert statt. Um 2 Uhr ist die Sängerkundgebung auf dem historischen Marktplatz mit anschließendem Festzug, worauf dann in dem idyllischen Döbnerpark auf dem Fest-platz das Festkonzert geboten wird. Zur Bewältigung des an erwartenden großen Fremdenverkehrs hat das Reichs-bahn-Verkehrsamt Torgau an diesem Sonntage Sonder-züge eingeleitet, ebenso wird die Kraftwagen-Verkehrs-gesellschaft auf der Linie Riesa-Belgern außer den fahr-planmäßigen Wagen bei genügender Beteiligung Sonder-züge einlegen.

Seeräuber tören einen Dampfer in die Luft.

London. Im Hafen von Kanton ist ein chinesischer Passagierdampfer durch eine Bombenexplosion zerstört worden. Vierzig Passagiere und die Besatzung verloren ihr Leben. Es handelte sich um eine Bombe mit Zeit-lünder, die von Seeräubern gelegt worden war. Der Kapitän des Dampfers hatte sich geweigert, den Seeräubern einen Abstand zu zahlen, um vor Überfällen geschützt zu sein.

Volksberatung des Jungdeutschen Ordens.

In einem Höhepunkte jungdeutschen Gemeinschaftslebens wurde das Führerkapitel der Partei „Eldgar“ des Jungdeutschen Ordens, das am Sonnabend und Sonntag in Dresden stattfand. Beide Tage standen im Zeichen des jungdeutschen Kampfes gegen Deutschlands politische und wirtschaftliche Not.

Bruder Mauch, Adhertal, zeichnete ein packendes Bild des Freiheitskämpfers, dem herrlichsten aller deutschen Staatsmänner.

Einzelstaatliche Zerrissenheit, Spaltung des Volkes in Klassen und Stände, enghirniges Streben, das Volk im Unterantantum verkümmern zu lassen, und wirtschaftlicher Tiefstand, verbunden mit außenpolitischer Vergewaltigung unseres Volkes, kennzeichnen die Lage von damals und heute. Damals wie heute gelten Steins Forderungen nach Volkskraft und Staatsfrieden, gilt der Ruf nach innerer Freiheit und Volksgemeinschaft als Weg zum Aufstieg. Viele politische Gruppen unseres Volkes beschlagnahmen Steins Ideengut und stempeln ihn zu einem der ihren. Aber nur einem gelang der große Wurf, Steins staatspolitische Gedanken gestaltend fortzuführen, nämlich Arthur Mahraun im „Jungdeutschen Manifest“. Dort wird auf der Grundlage Steinscher Gedanken das Staatsgebäude gezeichnet, in dem Volk und Staat eins sein werden.

2. Nach kurzer Pause erörterte Bruder Prütz, M. d. R., die Gedanken der Arbeitsdienstpflicht, wie ihn der Jungdeutsche Orden unter Arthur Mahrauns Führung seit 1924 propagiert.

Bruder Prütz verglich die Konzentration des Kapitals, die Verachtung der heiligen Volksgüter des Römerturns, die Forderung: Brot und Spiele, die Gewaltherrschaft und die Abkalfizierung der Massen im alten Rom mit genau den gleichen Erscheinungen unserer Tage. Er zeigte, daß wir vor einer reißenden Auflösung aller politischen und sittlichen Bindungen stehen, wenn wir nicht Wege finden, das riesige Arbeitslosenheer zu mindern und die „Allwieseln“ in Verbindung mit Volk und Staat, sowie mit der deutschen Muttererde zu bringen. Der Jungdeutsche Orden zeigt in der Arbeitsdienstpflicht einen gangbaren Weg für eine enge Bindung zwischen Volk, Staat und Heimat; denn die Not des Arbeitslosenheeres ist nicht nur eine wirtschaftliche, sie ist vor allem auch eine seelische.

Drei Konferenzen, die im Reichswirtschaftsministerium stattfanden, unterzogen den Gedanken der Arbeitsdienstpflicht. Die erste dieser Konferenzen vereinigte Arbeitsgelehrte und Gewerkschaftsvertreter. Ablehnung war das Ergebnis! Die einen sprachen von Rentabilität, die anderen von „militärischen“ Gespenstern. — Die zweite Konferenz tagte unter Dr. Vohfeld, der den Anwesenden vorrechnete, daß ein Arbeitsdienstpflichtiger dem Staat pro Tag 1250 RM. kosten werde. Als Unterlage dieses eigenartigen Rechnungsergebnisses dienten ihm die Kosten des Volkswirtschafts. Dr. Vohfeld hatte den gesamten Heeres- und Marineetat (einschließlich des gesamten Materials!) durch die Zahl der Soldaten geteilt. Eine Beurteilung der Arbeitsdienstpflicht als staatsbürgerliches Erziehungsmittel kam dabei nicht in Frage. — Auf Drängen von Professor Prütz, der vor allem eine Betragung derjenigen Gruppen forderte, die praktische Erfahrungen hatten, fand eine dritte Konferenz statt. An der nahmen unter anderem die Verbände für Bodenkulturen teil. Diese Gruppen setzten sich für den vom Jungdeutschen Orden geforderten freiwilligen Arbeitsdienst ein, der nicht den privatkapitalistischen Unternehmungen Vordränger stellt, der aber auch keine Konkurrenz des freien Arbeiters sein wird. — Am bulgarischen Beispiel zeigte der Redner die Einfache für zünftige Arbeit, nämlich: Entwässerung, Flussregulierungen, Straßen- und Brückenbau, Anlagen für Hochwasserregulierung u. a. hat doch Preußen im Jahre 1920 allein 10 Millionen Mark für Bodenerosionsschäden ausgegeben. Kanalarbeiten lehrte der Redner ab. Sie seien zum Teil unrentabel, sie seien übermäßig Wartungsarbeit und außerdem Reichsbahnkonturen. Die Reichsbahn aber müsse früher oder später wieder die Einnahmequelle für Reich werden, die sie gewesen ist. — Auf der anderen Seite sieht der Jungdeutsche Orden die ergiebige Wirkung des Arbeitsdienstes, der für ihn zunächst ein freiwilliger sein muß, in der Siedlerarbeit. Wir sind kein Volk ohne Raum, wir sind ein Volk ohne richtig verteilten Raum, wie aus der verschiedenen Bevölkerungsstärke der deutschen Länder hervorgeht. In Ostpreußen und den angrenzenden Landschaften ist Raum für Siedler. Die bisherige Siedlung krankt daran, daß in den Kaufpreisen der Siedler die Wert der nicht mehr verwertbaren Gebiete des ausgeteilteten Landes eingerechnet wird, daß zum andern die Sere- und Zeilenfiedlung dem Siedler untragbare Lasten für Wegeinstandhaltung usw. auferlegt. Der Jungdeutsche Orden erstrebt darum die Dorfentwicklung. In dieser kann sich auch ein Gemeinwohlleben entwickeln. An Hand von Zahlen zeigte Bruder Prütz, daß der gegenwärtige Kostenaufwand durch freiwilligen Arbeitsdienst gesenkt, durch Schaffung eines aufnahmefähigen Inlandsmarktes und durch Zuschüsse der Arbeitslosenversicherung, die sofortig gezahlt werden müßten, die Kosten abgesenkt werden könnten. — Jungdeutscher Idealismus wird sich auch hier stärker zeigen als die Widerstände, um neben der wirtschaftlichen die seelische Not deutscher Volksbrüder zu lindern.

Anschließend sprach Dr. Paffe, M. d. R., die Möglichkeiten eines Arbeitsdienstes in Sachsen. Seine Ausführungen zeigten, daß schon viele Gegner des freiwilligen Arbeitsdienstes belehrt und bekehrt werden konnten. Auch in dieser Frage wird es in Sachsen weiterhin vorangehen; denn das Wohl des Volkes ist seit Jahren jungdeutschen Gedankens. Darum wird sich unser Volk bald entscheiden müssen, ob es den Weg der radikalen Phrasen, oder den der jungdeutschen Tat gehen will.

Am Sonntagmorgen sprach dann Dr. Paffe noch über die politische Lage. Noch einmal gingen die Wogen der Begeisterung hoch, deren Höhepunkt das Ordenslied war:

„Du Ordensknecht, geh uns voran!
Flatt're, leuchte, führe du,
uns deutsche Brüder, Mann für Mann,
einer sonnigen Zukunft zu!“

Die Eintragungen zum Volksbegehren.

* Berlin. In Berlin trugen sich am Montag 62 208 Personen ein. Damit ist die Gesamtzahl der Eintragungen in Groß-Berlin auf 373 472 gestiegen.

Die Zahl der Eintragungen in Emden beläuft sich bis Montagabend auf 4808 (rund 23 v. H.). In Halle haben sich bisher 40 808 (82,8 v. H.), in Merseburg 8844 und in Ramm- burg 8230 Personen (41 v. H.) eingetragen. In Stuttgart wurden bisher 37 407 Eintragungen gezählt, in Göttingen rund 15 000 (etwa 22 v. H.); in Gießen (Hessen) betrug die Zahl der Eintragungen 4952, in Koblenz-Stadt 8287, in Neuwied 3415 (25 v. H.); in Wuppertal wurden 27 171 Eintragungen gezählt, in Gladbach-Bergheim 10 568 und in Bonn 4855. Für Düsseldorf lautet die Gesamtzahl der Eintragungen 30 800 und für Aachen-Merdingen 10 709. In Breslau stellt sich bis Montagabend die Gesamtzahl auf 70 705 Eintragungen.

Bivian Stranders an Innenminister Gebering.

(Berlin. Der bekannte britische Hauptmann a. D. Bivian Stranders hat an den preussischen Innenminister folgendes interessante Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Staatsminister!

Der Herr Polizeipräsident von Berlin hat mich durch Verfügung vom 20. März 1931 aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen, weil ich mich „öffentlich politisch betätigt und dadurch lästig gemacht“ hätte. Wegen dieser Verfügung habe ich in einem Schreiben vom 31. März an das preussische Ministerium des Innern Einspruch erhoben, ohne bisher eine Antwort erhalten zu haben.

Gestern las ich nun eine Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes, nach der ich wegen „verfassungs- und regierungsfeindlicher Propaganda“ ausgewiesen sein soll. Da ich bisher ohne Bestätigung meines Briefes vom 31. März bin und der Amtliche Preussische Pressedienst eine unzutreffende Behauptung über mich aufstellt, muß ich annehmen, daß mein Fall Ihnen persönlich, sehr verehrter Herr Staatsminister, noch nicht zur Kenntnis gelangt ist. Ich richte daher diesen Brief an Sie persönlich und übergebe ihn gleichzeitig der Öffentlichkeit, um unter allen Umständen den Instanzenzug abzukürzen.

Ich bin sehr davon überzeugt, daß Sie persönlich meinen Kampf gegen die Kriegsschuldfrage und das Diktat von Versailles unter keinen Umständen mißbilligen könnten. Es mag wohl sein, daß unter parteipolitischen Gesichtspunkten tendenziöse Berichte über meine öffentlichen Reden veröffentlicht sind. Ich halte es aber für sicher, daß Sie, sehr verehrter Herr Staatsminister, die heute eingelegene Gewohnheit ungeschwieger Berichterstattung nicht billigen und daraus auch keine so scharfen Maßnahmen gegen mich hergeleitet hätten.

Ich habe lediglich als Engländer die gemeine Unterdrückungspolitik angeprangert, die im Sinne der sogenannten „Pariser Friedensmacher“ auf Kosten der Freiheit des blutsverwandten deutschen Volkes getrieben wird. Ich habe die Ehre gehabt, für meine Ideale 18 Monate in französischen Gefängnissen wegen angeblicher Spionage für Deutschland zu sitzen, und habe meine ersten Artikel gegen die schwarze Schmach schon am 7. April 1923 in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht. Seitdem habe ich intensiv die Kriegsschuldfrage und das Verfall der Diktat bekämpft und glaube, damit der deutschen Sache gedient und nicht verfassung- und regierungsfeindlich gehandelt zu haben. Ich bin sehr davon überzeugt, daß Sie, sehr verehrter Herr Staatsminister, unter diesen Umständen es mit mir mißbilligen werden, daß der Herr Polizeipräsident von Berlin mich wegen dieses Kampfes aus dem preussischen Staatsgebiet ausweist.

Die gegen mich gerichtete Ausweisung ist besonders für meine Frau als gebürtige Deutsche und Preussin ein schwerer Schlag, da sie, nicht formell, aber praktisch aus ihrem Heimatland ausgewiesen wird.

Obwohl die Ausweisung zunächst auf drei Monate unter der Voraussetzung ausgesprochen ist, daß ich mich nicht mehr politisch betätige, halte ich es für richtig, freiwillig Preußen zu verlassen. Die amtliche Mitteilung, daß ich verfassung- und regierungsfeindlich gehandelt haben soll, veranlaßt mich, die Möglichkeit weiterer falscher Anschuldigungen auszuschalten und mich von Preußen zu verabschieden, bis von Ihnen persönlich die gerechte Beurteilung meines Falles erfolgt ist. Mit reinem Gewissen erwarte ich von Ihnen, sehr verehrter Herr Staatsminister, die uneingeschränkte Erlaubnis, wieder mit meiner Frau in deren Heimat zu leben.“

Der Streit um das Stahlhelm-Volksbegehren.

Die Verbotsdauer der Stahlhelmzeitung auf die Zeit bis zum 1. Mai beschränkt.

* Berlin. Die Bundesversammlung des Stahlhelms teilt mit, daß das Bundesamt des Stahlhelms fordern durch den 4. Strafsenat des Reichsgerichts folgende Nachricht über seinen Einspruch gegen das Verbot der Stahlhelmzeitung erhalten habe: „Die Verbotsdauer wird mit der Maßgabe verworfen, daß die Verbotsdauer auf die Zeit bis zum 1. Mai 1931 einschließlich beschränkt wird.“

Hausdurchsuchung in „Friedericus“ wegen des „Aufrufes der Volksbeauftragten“.

* Berlin. In der Redaktion des „Friedericus“ wurde gestern nachmittag eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der es sich darum handelte, festzustellen, ob der „Aufruf der Volksbeauftragten“, wegen dessen bekanntlich das Flugblatt des Stahlhelms verboten wurde, im Büro des Herausgebers Holz niedergelegt oder ob Holz im Besitz des nationalsozialistischen Flugblattes sei, das bei den sächsischen Landtagswahlen 1930 herausgegeben worden war und den als gefälscht bezeichneten Aufruf enthielt.

Der Herausgeber des „Friedericus“, Holz, erklärte bei seiner Vernehmung im Polizeipräsidium, er habe vor einiger Zeit von dem in Meiningen wohnenden nationalsozialistischen Aktivist Becker ein Paket erhalten, von dem unten ein Bild fehlt. Dieser Aufruf sei von Becker als das Originalflugblatt aus dem November 1918 bezeichnet worden. Becker sei damals hilfsweise im auswärtigen Amt beschäftigt gewesen und habe jenen Aufruf von Material erhalten. Holz erklärte ferner, er könne unter Beweis stellen, daß der Aufruf, wie er vom Stahlhelm veröffentlicht sei, im November 1918 nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen Teilen des Reiches verbreitet worden sei und daß dieser Aufruf die Unterschrift der Volksbeauftragten getragen habe. Holz benannte zwei in Berlin wohnende Zeugen, die am 10. und 11. November in der Innenstadt und im Westen Berlins diesen Zettel erhalten hätten. Er selbst, Holz, habe sichergehen wollen und daher einen seiner Angestellten beauftragt, Nachforschungen bei der Sozialdemokratischen Partei darüber anzustellen, ob der Wortlaut des Aufrufes, wie er ihm durch Becker zugegangen sei, mit dem Originalaufruf übereinstimme. Sein Angestellter habe sich daher ins Parteiarchiv der SPD begeben und festgestellt, daß ein Exemplar dieses Aufrufes dort vorhanden gewesen sei. Der Beauftragte von Holz habe mit Genehmigung des SPD-Archivleiters den Wortlaut dieser öffentlichen Mitteilung abgeschrieben.

Weiter erklärte Holz, der umstrittene Aufruf sei am 9. November durch „Funkpruch an alle“ gesendet worden und im Westen des Reiches seien diese Flugblätter auch verteilt worden. Er gab ferner zu Protokoll, der frühere Polizeipräsident Jürgel habe sich Mitte November in einer Versammlungrede ausdrücklich auf diese von den Volksbeauftragten stammende Mitteilung berufen und der Leipziger Polizeipräsident Fleißner habe im vorigen Zeugen, die er benennen könne, mitgeteilt, wobei Fleißner noch ausdrücklich darauf hingewiesen hätte, daß auf den englischen Kriegsschiffen die rote Flagge wehe. Er gab zu, daß möglicherweise der Nationalsozialist Becker ihm aus irgend einem Grunde das Flugblatt der SPD in die Hand gespielt habe, doch ändere das nichts an der Tatsache, daß der Inhalt des Flugblattes authentisch sei.

Die Deutsche Volkspartei zum § 218.

Vom Wahlkreisverband Ostpfalz der Deutschen Volkspartei wird uns mitgeteilt:

Im Zusammenhang mit einer von Frau v. Kardorff-Ohlms veranstalteten Berliner Veranstaltung, in der sich die aus den jüngeren Kämpfen um den § 218 bekannt gewordene Frau Dr. Klenke für die Aufhebung jenes Paragrafen eingesetzt hat, sind in der Öffentlichkeit vielfach Angriffe gegen die Deutsche Volkspartei gerichtet worden, die auf der Annahme beruhen, daß Frau v. Kardorff der Deutschen Volkspartei angehöre. Diese Angriffe sind gegenstandslos, da Frau v. Kardorff auf Veranlassung der Deutschen Volkspartei schon vor vielen Jahren aus der Deutschen Volkspartei ausgeschieden ist. Einseitlich des Kampfes um den § 218 sei festgestellt, daß die Deutsche Volkspartei sich der Forderung einer Freilassung der Abtreibung heute wie früher auf das Entschiedenste widersetzt. Sie ist weiter der Überzeugung, daß die Aussprache über eine Reform des § 218 nicht in irgendwelche öffentliche Versammlungen hinein gehört, sondern in den Ausschuss für die Reform des

Strafgesetzbuchs, der allein in der Lage sein dürfte, diese überaus ernste und heikle Frage einer sachlichen Lösung entgegenzuführen. Um so mehr muß es bedauert werden, daß die deutschen Nationalen Mitglieder dieses Reichstagsausschusses ihre frühere Mitarbeit noch immer nicht wieder aufgenommen haben, so daß gegenwärtig eine kommunistisch-sozialistische Mehrheit in diesem Ausschuss besteht. Die Verantwortung, die die Rechtsopposition mit der bisherigen Ausbeutung ihrer Politik der Nichtbeteiligung an den Arbeiten des Reichstages auf die Arbeiten an der Strafrechtsreform übernommen hat, wiegt umso schwerer, als hier Entscheidungen vorbereitet werden, die für das Rechtsleben des deutschen wie des österreichischen Volkes auf weite Zeiträume hinaus bindend sein werden.

Neue Notverordnung für die Landwirtschaft.

Berlin. Wie wir bereits gemeldet haben, wird das Reichskabinett am Donnerstag einen Sitzungsabschnitt beginnen, der mehrere Tage dauern dürfte und der neben einer Aussprache über sozialpolitische Dinge, vor allem einer Reform der Arbeitslosenversicherung und Landwirtschaftsfragen gewidmet sein wird. In politischen Kreisen verlautet, daß möglicherweise Reichspräsident v. Hindenburg eine neue Notverordnung ausgeben für die Landwirtschaft erlassen werde, sofern nicht das Reichskabinett schon durch die vom Reichstag verabschiedeten Gesetzentwürfe ermächtigt ist, landwirtschaftliche Böden neu zu regeln.

Der neue Vorschlag zur Ergänzung der Thüringer Regierung.

* Weimar. Wie zuverlässig verlautet, sind die Verhandlungen über die Ergänzungsvorschläge für das Thüringer Kabinett nunmehr abgeschlossen. Dem Landtag soll am kommenden Mittwoch folgender Vorschlag zur Entscheidung unterbreitet werden: An Stelle des auscheidenden Staatsrates Maricher (Nationalsozialist) wird der Abgeordnete Krause (Wirtschaftspartei), der bereits einmal Staatsrat war, vorgeschlagen. Für Meiningen tritt an Stelle des auscheidenden Staatsrates Rien (Nationalsozialist) der Landbundführer Döbrich-Unterparles, Kreis Meiningen; für Kaulz tritt an Stelle des Staatsrates Borch (Landvolkpartei) Generaldirektor Baumgärtel-Keulensrode (Deutsche Volkspartei); für Rudolstadt scheidet Staatsrat Fährb (Wirtschaftspartei) aus; an seine Stelle tritt der Hauptgeschäftsführer des Thüringer Landbundes Kacelbes; für Sondershausen verbleibt der bisherige volksparteiliche Staatsrat Bauer im Kabinett.

Die Thüringer Regierung setzt sich demnach künftig aus zwei Ministern und fünf Staatsräten zusammen. Ueber die Ressortverteilung der fünf Ministerien verlautet, daß Minister Baum zum Finanzministerium, das Wirtschaftsministerium übernimmt, während Minister Kacelbes die Ministerien für Volksbildung, Justiz und Inneres verwaltet wird.

Nach Lage der Dinge darf es als feststehend angenommen werden, daß die Kandidatenliste im Landtag am kommenden Mittwoch durch Stimmhaltung der Sozialdemokraten eine Mehrheit findet. In der Opposition werden lediglich die Kommunisten, die Nationalsozialisten und die Deutschen Nationalen stehen.

Deutsch-tschechoslowakischer Musterbuch-Abkommen.

Prag, 21. April.

Im Außenministerium wurde das Übereinkommen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und dem Deutschen Reich in der Frage des gegenseitigen Musterbuches unterzeichnet. Das Übereinkommen tritt nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft.

Schweres Eisenbahnunglück in Südmähren.

Dreißig Tote, fünfzig Verletzte

Kanton, 21. April.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Linie Kanton-Kaulun. Die Zahl der Todesopfer beträgt ungefähr dreißig. Außerdem sind zwanzig Personen schwer und etwa dreißig leicht verletzt. Anhaltende Regengüsse hatten den Bahndamm unterpült, die Lokomotive und drei Wagen stürzten einen zehn Meter tiefen Grund hinab. Alle Reisenden des verunglückten Zuges waren Chinesen.

Politische Tagesübersicht.

Eine neue Erklärung des Stahlhelms zum Fall Hansmann. In der Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressendienstes über die Unternehmung des Falles Hansmann, die eine völlige Rechtfertigung des Landrats ergeben habe, gibt der Landesverband Westfalen wiederum eine Erklärung ab, in der er sich auf das Entscheidende dagegen verweigert, daß es gegenüber 76 Eiden von Soldaten genügen solle, wenn eine Anzahl Anderwähler, dem Beschuldigten parteimäßig nachstehender Jungen vor einem Verwaltungsbeamten irgendwelche Erklärungen ohne Eid abgaben. Der Landesverband erhöhe die Zahl seiner eidesstattlichen Zeugen von 76 auf 100, darunter Sozialisten und eine ganze Anzahl Nicht-Stahlhelmer, und fordere erneut eine eindeutige, gerichtliche Klärung, die er nötigenfalls erzwingen werde.

Der dem Eisenabfuhr für das Stahlhelmsvolksgesetz. Die von zukünftiger preussischer Stelle mitteilt wird, hat der preussische Innenminister die Regierungspräsidenten ersucht, die Gemeindevorsteher zu sorgfältigster Beachtung des § 19 der Landesabfuhrordnung anzuhalten, wonach die Eintragungslisten unverzüglich nach Ablauf der Eintragungsfrist mit vorgeschriebener Beurkundung abzuschließen haben. Eintragungen nach Ablauf der Frist sind unter allen Umständen zu verhindern.

Nationalsozialistische Wochenchrift verboten. Der Nürnberger Volksgerichtshof hat die nationalsozialistische Wochenchrift „Der Stürmer“ wegen des auf Seite 1 der Nummer 14 veröffentlichten Bildes auf Grund der Verurteilung vom 23. März bis einschließlich 13. Mai 1931 verboten.

Italienische Ordensauszeichnung für deutsche Journalisten. Anlässlich des traditionellen Geburtstages der Stadt Rom, der morgen gefeiert wird, hat die italienische Regierung 18 ausländischen Pressevertretern, darunter drei deutschen, zwei französischen, zwei englischen und einem amerikanischen Journalisten Orden verliehen. Die drei deutschen Korrespondenten sind der Vertreter des Berliner Volks-Anzeigers Dr. Eberlein, Dr. Willis, Vertreter der Hamburger Nachrichten, sowie der Senior der deutschen Journalisten Wolfgang Ludwig Stein, Vertreter der Deutschen Tageszeitung, dem die seltene Auszeichnung des Kommandeur-Kreuzes des Mauritius- und Lazarus-Ordens zuteil wurde.

Entwurf eines neuen Pfarrbesoldungsgesetzes in Preußen. Dem preussischen Staatsrat ist der Entwurf eines Pfarrbesoldungsgesetzes vorgelegt, das das Gesetz vom 30. April 1928 abgelöst werden soll. In diesem Entwurf ist bestimmt, daß die im Staatshaushalt für 1931 vorgesehenen Bedarfsaufschüsse für die evangelischen Landeskirchen und für die katholische Kirche bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1933 bereitgestellt sind. Das Staatsministerium soll die Befugnis haben, diese Regelung auf weitere zwei Jahre zu verlängern.

Gesandter Dr. Rieth in Wien eingetroffen. Der neue deutsche Gesandte Dr. Rieth trat gestern zur Übernahme der Geschäfte der deutschen Gesandtschaft in Wien ein.

Kampf um die Feier des 2. Mai in Ostpreußen. Das Komitee zur Ausgestaltung der Feier des 2. Mai veröffentlichte gestern einen neuen Aufruf zur Teilnahme an den Feierlichkeiten und gibt bekannt, daß der Staatspräsident in Begleitung mehrerer Minister an diesem Tage nach Rastow kommen werde. — Antonius Polonia schreibt dagegen, daß angesichts des Grades der innen- und außenpolitischen sowie der wirtschaftlichen Lage von der Veranstaltung von Feiern lieber abgesehen werden sollte. Vor allem sollten nicht wieder auf öffentliche Kosten den Ausländern freie Bahnfahrt und Bewirtung mit Schnaps und Bursk gewährt werden. Die oberflächliche Bevölkerung habe genug von den heuchlerischen, erlauten bezw. erprechten Paraden, Festessen und Veranstaltung. Sie verlange Arbeit und Brot, Achtung vor dem Recht, Gleichberechtigung und Ruhe.

Die „Times“ gegen den französischen Agrarkreditorschlag. Zu dem französischen Vorschlag, die landwirtschaftlichen Staaten auf dem Wege über die internationale Bodenkreditbank mit den industriellen Staaten Europas in nähere Beziehungen zu bringen, faßt der Vortragsleiter der „Times“, oberflächlich gesehen, macht der Vorschlag einen ganz verhängnisvollen Eindruck. Bei näherer Untersuchung zeige sich jedoch, daß er mit Schwierigkeiten gepflückt sei. Er werfe die gesamte Frage der Agrarkredit und Handelsabkommen auf und führe zu unmittelbaren politischen Streitigkeiten.

Gehaltskürzung der öffentlichen und privaten Angestellten in Österreich. Finanzminister Dr. Dusch hat gestern den Vizepräsidenten folgende Vorschläge unterbreitet, die er zur Aufrechterhaltung der Staatsfinanzen für notwendig hält: 1. Die Juni- und Dezember-Zulagen für öffentliche Angestellte, die jeweils 30 Prozent des Monatsgehaltes betragen, sind auf die Hälfte zu kürzen. 2. Es ist eine Besoldungsordnung für alle öffentlichen und privaten Angestellten einzuführen. Gegenstand dieser Besoldungsordnung ist eine Gehaltskürzung, die nicht bei den untersten Stellen beginnt und progressiv von 1/4 bis 1/2 Proz. ansteigt.

Bessere Anerkennungen der spanischen Republik. Die Regierungen von Norwegen, Columbia, Bolivien, Panama und Polen haben die spanische Republik anerkannt.

Wiedereröffnung der spanischen Universitäten. Nach einer Savat-Meldung aus Madrid haben heute die Vorlesungen an den Universitäten wieder begonnen. Die Wiedereröffnung der Universitätsbetriebe vollzog sich ohne Störung. In Salamanca wurde Professor Unamuno auf Wunsch der Studenten zum Rektor gewählt.

Ultimatum an die Aufständischen von Madeira. Der Kommandant des portugiesischen Expeditionskorps vor Madeira hat den Aufständischen ein Ultimatum gestellt, den aufrichtigen Widerstand aufzugeben. Für den Fall, daß das Ultimatum nicht angenommen wird, droht er den Aufständischen mit einem sofortigen Angriff auf Madeira zu Lande, zu Wasser und aus der Luft, um die Ordnung auf der Insel wieder herzustellen.

Der spanische Finanzminister über die Stellungnahme der Sozialisten. Der sozialistische Finanzminister Prieto gab die aufsehenerregende Erklärung ab, daß die spanische Sozialdemokratie nur bis zum Zusammenbruch der Nationalversammlung in der Regierung bleiben würden, da ein längeres Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Elementen ihren Grundsätzen widerspreche. Die Nationalversammlung, die ursprünglich erst nach 8 Monaten einberufen werden sollte, werde bereits in etwa 8 Monaten zusammenzurufen können, da das spanische Volk sich außerordentlich diszipliniert benehme. — Die in der Auslandspressen überall aufgetauchten Meldungen über die Ausrufung der baskischen Republik sind falsch.

Das englische Gesetz über die Aufhebung der Sonntagsruhe in zweiter Lesung angenommen. Die Gesetzesvorlage, die unter Aufhebung einer Verordnung aus dem 18. Jahrhundert Theater- und Kinovorstellungen sowie sportliche Veranstaltungen an Sonntag erlaubt, wurde heute in später Abendstunden in zweiter Lesung mit 268 gegen 210 Stimmen angenommen. Die Parteien hatten ihren Abgeordneten die Abstimmung freigegeben. Die Mehrheit der Regierung setzte sich aus Mitgliedern aller drei Parteien zusammen.

Studenten demonstrieren vor der deutschen und österreichischen Gesandtschaft in Warschau. Einige hundert nationalsozialistische Studenten hielten gestern Abend eine Versamm-

lung ab, um gegen die „hauvntstischen und unerhörten Methoden“ des Danziger Senats zu protestieren. Dann marschierten die Studenten zur deutschen Gesandtschaft. Da aber die Straße, in der sich das Gesandtschaftsgebäude befindet, durch Polizei abgesperrt war, begnügten sich die Demonstranten damit, vor dem Polizeirevier deutschfeindliche Rufe auszustößen. Darauf zogen sie weiter vor die österreichische Gesandtschaft, um dort lärmend wegen des Anschlusses zu protestieren. Damit hatte die Kundgebung ihr Ende erreicht.

Die Königsberger Spionageangelegenheit.



Mitverantwortlich an der französischen Spionage in Ostpreußen?

Der französische Militär-Attaché in Berlin, Oberstleutnant Chapoulin, dessen Stellung durch die Aufdeckung der französischen Spionage in Königsberg schwer erschüttert wurde. Ist doch einer der dort verhafteten Offiziere einer seiner engsten Mitarbeiter.

Berlin, 21. April.

Wie wir erfahren, ist die Untersuchung in der Angelegenheit des Spionageverdachts gegen die französischen Offiziere und Beamten noch im Gange. Sie wird angesichts der Wichtigkeit, die die Angelegenheit anzunehmen scheint, mit aller Sorgfalt weitergeführt.

An den maßgebenden deutschen Stellen kann man sich eigentlich noch nicht recht vorstellen, daß wirklich mit solcher Plumpheit Spionage betrieben worden sein soll. Sollte sich aber herausstellen, was an Hand der beschlagnahmten Photographien möglich sein kann, daß der Verdacht wirklich begründet ist, so würde von deutscher Seite die gegebene Konsequenz gezogen werden, das heißt also, daß die französische Regierung gebeten würde, den Königsberger Konsul und den ebenfalls in diese Angelegenheit verwickelten Hilfsattaché an der französischen Botschaft abzurufen.

Die spionageverdächtigen französischen Offiziere verlassen Deutschland.

In Königsberg. Wie wir erfahren, ist soeben eine Befragung der französischen Botschaft in Berlin an die in Ostpreußen befindlichen französischen Offiziere ergangen, daß sie so schnell wie möglich Ostpreußen und Deutschland zu verlassen haben.

Königsberg. Die französischen Offiziere trafen überraschend und entgegen ihren ursprünglichen Dispositionen nicht um 22.10 Uhr, sondern bereits um 19 Uhr in Königsberg ein. Sie brachen überstürzt von ihrem Hotel auf, um den um 21.18 Uhr abgehenden Zug in Richtung Berlin zu erreichen.

Deutscher Minister in Rumänien

Bukarest, 21. April.

Ministerpräsident Sorga erklärte, er werde sein besonderes Augenmerk auf die kulturelle Entwicklung der Minderheiten im Rahmen des rumänischen Staates richten und werde alles tun, um ein gutes Einvernehmen zwischen Minderheit und Mehrheit des Volkes herbeizuführen. Als Zeichen dafür bot er dem deutschen Abgeordneten Brandisch das Unterstaatssekretariat im Ministerpräsidium mit dem Referat für die Minderheiten an. Brandisch ist der erste deutsche Minister und erster Minister der Minderheiten Rumaniens überhaupt.

Der Genfer Agrarkreditanschuß

Genf, 21. April.

In der Nachmittagsitzung des Agrarkreditanschlusses der Europa-Kommission gab der Vertreter Polens im Namen der acht Staaten, die an der Warschauer Konferenz teilgenommen haben, die Erklärung ab, daß die Regierungen dieser Länder grundsätzlich dem Plan eines internationalen Kreditinstitutes ihre Zustimmung gaben, mit dem Wunsche, daß es möglichst bald geschaffen werde. Die Vertreter Frankreichs und der Schweiz erklärten sich grundsätzlich für den Plan. Die übrigen Delegierten brachten zum Ausdruck, daß sie noch nicht in der Lage seien, die endgültige Stellungnahme ihrer Regierungen bekanntzugeben. Sie ständen aber dem Gedanken der Schaffung eines internationalen Agrarkreditinstitutes sympathisch gegenüber.

Der deutsche Vertreter, Reichsminister a. D. Dr. Hermeß, sprach seine Zustimmung aus zu den Bestimmungen, auf dem Wege von Agrarkredit den südosteuropäischen Ländern zu helfen. Zu dem Projekt des Agrarkreditinstitutes könne er eine endgültige Stellungnahme noch nicht einnehmen.

Ueberführung der spanischen Königsfamilie nach Fontainebleau.

Paris. In den nächsten Tagen wird die spanische Königsfamilie nach Fontainebleau überführt. Der dortige Aufenthalt dürfte von längerer Dauer sein. König Alfons wird seiner Familie erst nachfolgen nach Rückkehr von seiner Londoner Reise, die für heute angelegt ist. Der König wird, wie verlautet, mit dem englischen König eine Begegnung haben. Als Zwischenschritt wird die Unterbringung seines dritten Sohnes, des Infanten Juan, angegeben, der in London seine Marineschulerausbildung fortsetzen soll.

Generaloberst von Seedt 65 Jahre alt.

Berlin. Generaloberst von Seedt wird am 22. April 65 Jahre alt. Hans von Seedt wurde in Schleswig als Sohn des späteren Generals der Infanterie geboren, besuchte die Gymnasien zu Detmold und Straßburg und begann seine militärische Laufbahn im Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment. Bei Kriegsausbruch beförderte er den Rang eines Oberleutnants und rückte mit der 1. Armee nach Ostpreußen, nahm an den Operationen bei Suwalki teil und bereitete später als Oberst und Chef des Stabes der 11. Armee unter Raden den Feldzug in Galizien und Rußland vor. Nach der erfolgreichen Durchbruchschlacht bei Gorlice im Mai 1917 wurde er zum Generalmajor befördert. Späterhin nahm er in leitender Stellung am Feldzug gegen Serbien und Rumänien teil und wurde schließlich Chef des Generalstabes der türkischen Armee, deren Erlegen er mit den geringsten deutschen Streitkräften nicht mehr zu hindern im Stande war.

Nach der Revolution war von Seedt zunächst Generalstabschef beim Grenzschutz im Osten, nahm dann als Leiter des Truppenamtes im Reichswehrministerium an den Friedensverhandlungen in Versailles teil und trat 1920 (nach dem Kapp-Putsch) an Stelle des Generals v. Witzleben an die Spitze des Reichsheeres. Seine erste Aufgabe war es, die Armee auf die von Versailles vorgeschriebene Stärke von 100.000 Mann zurückzuführen. Während des Hitler-Putsches 1923 wurde ihm von dem damaligen Reichspräsidenten Ebert die höchste vollziehende Gewalt übertragen. Auf Grund eines Konfliktes im Zusammenhang mit der Teilnahme eines Kronprinzensohnes an einer Mordüberfall erfolgte am 9. Oktober 1926 Seedts Rücktritt.

Generaloberst von Seedt gab im Herbst 1928 ein Werk „Gedanken eines Soldaten“ heraus, dem ein Jahr später ein zweites folgte, „Die Zukunft des Reiches“. Im Februar 1929 verließ ihn die Gesellschaft für deutsches Schrifttum die Ehrenmitgliedschaft. Seit 1929 ist von Seedt Präsident der Deutsch-Vulgardischen Gesellschaft und seit September 1930 Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei.

Der Ruffhäuser-Bund über die Versorgung der Kriessopfer.

Berlin. Der Deutsche Reichskriegerbund „Ruffhäuser“ und sein Verband der Kriegsschädigten und Kriegerhinterbliebenen haben in einer Eingabe an die Reichsregierung, den Reichsrat und den Reichstag auf die Folgen der seit 1929 fortwährenden Einschränkung der Versorgung aufmerksam gemacht. Die Eingabe fordert, daß mit den Abbaumassnahmen Halt gemacht werde und schließlich: „Nimmer wieder ist uns versichert worden, daß an einen Leistungsabbau nicht gedacht werde und daß die Abhängigkeit von Leistungen und Vermittlungen dem engeren Kreis der bisher anerkannten Kriessopfer zugute kommen sollte. In dieser Erwartung scheitern wir über das Maß des Entfremdenden enttäuscht werden zu sollen. Das Interesse des öffentlichen Lebens an den guten Willen und das gerechte Empfinden der maßgeblichen Behörden erfordert ein Vorgehen auf dem eingeschlagenen Wege. Wir geben nur deshalb nicht nur im Interesse unserer Schutzbedürftigen, sondern auch in dem des Staates der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die verantwortlichen Stellen nicht nur von weiteren Abbaumassnahmen auf dem Gebiete der Versorgung Abstand nehmen, sondern entsprechend der Entschärfung des Reichstages vom 4. Februar 1931 Schritte ergreifen, um die durch Notverordnung vom 26. Juli 1930 und durch die Verwaltungsanordnungen des Reichsarbeitsministers eingetretenen Härten in der Reichsversorgung zu beseitigen oder zumindest wesentlich zu mildern.“

Die 10. Sitzung des Verwaltungsrates der B33.

Basel. Der Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hielt gestern seine 10. Sitzung ab, an der von deutscher Seite Reichsbankpräsident Dr. Luther und Bankier Reichsminister teilnahmen. Der Verwaltungsrat hat den Geschäftsverlauf vom 31. März entgegengenommen, wonach sich die Einlagen auf 1901 Millionen Schweizer Franken gegenüber 1881 Millionen im Februar belaufen. Der Bericht über die Geschäftstätigkeit der Bank im abgelaufenen Monat März wurde sodann genehmigt. Der Verwaltungsrat genehmigte ferner die Empfehlungen des Präsidenten hinsichtlich der Disbendensanstellung, der Dotierung des Reservefonds und der Verteilung des Gewinnes für das erste Geschäftsjahr. Sodann wurde beschlossen, die Bank von Norwegen zur Zeichnung von 4000 Aktien der B33. aufzufordern, so bald die erforderlichen gesetzlichen Voraussetzungen in Norwegen geschaffen worden sind. Die Zuteilung von 4000 Aktien an die Bank von Jugoslawien wurde bestätigt unter Vorbehalt der Stabilisierung der jugoslawischen Währung. Weiter hat der Verwaltungsrat der Bank von Albanien 500 Aktien der B33. angeteilt.

Die nächste Sitzung des Verwaltungsrates findet am Montag, den 18. Mai, also am Tage vor der Generalversammlung, in Basel statt.

Kreuzer „Gmden“ in Nanjing.

Schanghai. Der Kreuzer „Gmden“ trifft heute in Schanghai ein. Nach einem in jeder Hinsicht glücklichen verlaufenen Besuch Nanjings, wo der Kreuzer und seine Besatzung von den offiziellen und privaten chinesischen Kreisen überaus freundlich, ja sogar herzlich begrüßt wurden und der Besuch als besonders bedeutungsvoller freundschaftlicher Akt aufgefaßt und voll gewürdigt worden ist. Der Kommandant hatte, den Folgen der Behörden einen offiziellen Besuch ab, den diese an Bord erwiderten. Präsident Tschiangkai-shek, der lebhaftes Interesse für den Kreuzerbesuch gezeigt hatte, war selber von Nanjing abwesend. Der Kommandant mit seinem Stab und Vertretern der Gesandtschaft legte einen Kranz am Mausoleum Sunyatschens nieder, das auch die Kreuzerbesatzung bei einem von der Gmden des deutschen Geschwätesträgers veranstalteten Ausflug besuchte. Der deutsche Geschwätesträger, Fischer, der chinesische Außenminister und der Marineminister gaben offizielle Diners. Ehemalige chinesische Deutschlandstudenten luden die Offiziere zu einem chinesischen Essen ein. Viele frühere Studenten deutscher Hochschulen und andere Freunde Deutschlands sowie Witwen der deutschen Kolonisisten nahmen an einem von der Deutschen Gesandtschaft veranstalteten Gartenfest teil. Besonders erfreulich war das außerordentliche Interesse der Studierenden Jugend Nanjings. Viele hundert Studenten Nanjings und andere besuchten den Kreuzer. Der Besuch schloß offiziell mit einem Vorbeifahren ab, dem mehrere Minister und zahlreiche andere prominente Persönlichkeiten beizuwohnten.

Ein Tag Ruhepause im Rürten-Prozeß.

Abschluß der Zeugen-Vernehmungen und der Sachverständigen-Gutachten.

Im Rürten-Prozeß

wurde am Montag die Zeugenvernehmung fortgesetzt, ohne daß über die Taten des Mordmörders wesentlich neues bekannt wurde. Aus der Vernehmung verschiedener Frauen und Mädchen ergab sich, daß Rürten in den meisten Fällen bei den Frauen recht schnell zum Ziele gekommen ist und daß er manchmal im letzten Augenblick von der Vollendung seiner Gewalttätigkeiten Abstand genommen hat, wenn das Opfer nach den ersten Anzügen um Hilfe schrie. — Der Untersuchungsrichter Gertel, der sich als Zeuge in längeren Ausführungen über die Verhältnisse von Rürten äußerte, behandelte dabei die psychologische Einstellung von Rürten ausführlich. Rürten habe bei seinen Taten die Ueberzeugung ausgesprochen, obwohl er intelligent genug sei, um zu wissen, daß er damit seine Lage vor Gericht verschlechtere. Die Erkenntnis seiner Schuld sei aber so stark gewesen, daß er sogar Zweifel daran geäußert habe, ob die Todesstrafe eine hinreichende Sühne für seine Taten sei. Den Verurteilten gegenüber habe Rürten mit großer Offenheit die Motive für seine Handlungen angegeben. — Der Sachverständige Berg gab an, daß Rürten bei seinen Taten im Affektzustand gehandelt habe und daß die Bemerkungen bei ihm fast ausschließlich worden seien; andererseits beweise aber gerade die Tatsache, daß Rürten manchmal von seinen Opfern abließ, daß seine Triebhaftigkeit nicht hemmungslos gewesen sei. Eine allgemeine geistige Störung im Sinne des § 51 ist nach der Meinung dieses Sachverständigen bei Rürten nicht vorhanden.

Heute Dienstag wurden weitere Sachverständigen gehört.

Vernehmung der Sachverständigen.

Düsseldorf. (Funkpr.) Am heutigen S. Verhandlungstag im Rürten-Prozeß folgte die Vernehmung der Sachverständigen.

Professor Dr. Esch, Direktor der Pol. und Pflanzenschule Düsseldorf-Grafenberg erklärte, daß sich drei Vögelgruppen mit Rürten befand haben, jedoch eine Spezialisierung der Vögel nicht möglich sei. Der Sachverständige sagt aus, daß die Taten Rürtens nicht im Rahmen krankhafter Geistesverfassung begangen worden seien. Eine organische Gehirn- oder Geisteskrankheit war nicht festzustellen, ebenso keine unerklärlichen Gemütsbewegungen. Auch ein formelles ständiges Denken war nicht festzustellen. Bezüglich der von Rürten erwähnten sogenannten Sühneidee wurde ermittelt, daß diese Idee keine Wahneide war, sondern nur ein Ausdruck der Phantasietätigkeit und der Wahnidee, denen sich der Angeklagte hingab. Diese Art Phantasie ist nicht krankhaft.

Der Sachverständige erklärt weiter, typisch sei Rürtens Großmännlichkeit. Abwärtend könne man sagen, daß eine Geisteskrankheit bei dem Angeklagten nicht vorliege. Es bestünde auch keine Vermutlichkeit krankhafter Natur, da er ein ausgeprägtes Gedächtnis habe; eine Vererbung komme bei Rürten ebenfalls nicht in Frage. Geisteskrankheit sei in seiner Familie nicht vorgekommen, wohl aber Neigung zur Trunksucht und kriminellen Vergehen, aber deshalb makte Rürten in dieser Weise kriminell werden. Wenn auch das Rürten in seiner Familie denkbar schlecht war, so dürfte er doch nicht schrankenlos allen Regungen nachgeben.

Aus der deutschen Wirtschaftspartei.

Leipzig. Die in Leipzig tagenden oppositionellen Wahlkreise der Wirtschaftspartei teilen mit: „Infolge des Ausschlusses des Professors Gornemann aus der Wirtschaftspartei, der Ablehnung des Vorsitzenden des Wahlkreises Robert-Erler, des Abgeordneten von Dettmer-Bad Nauendorf und des Ausschlusses des Geschäftsführers Dr. Müller-Frankfurt a. Main, sind die Wahlkreise der Opposition und zahlreiche Gruppen anderer Wahlkreise am Montag in Leipzig zusammengetreten und haben einstimmig festgestellt, daß der Vorsitzende Dettmer und der Parteivorstand die Solidaritätserklärung der oppositionellen Wahlkreise kennen, die Spaltung der Wirtschaftspartei also wollen. Die Opposition wird auf dem Parteitag in Hannover den Antrag stellen, den Abgeordneten Dettmer mit sofortiger Wirkung aus der Partei auszuschließen.“

Die Untersuchung der Königsberger Spionage-Angelegenheit.

Berlin. (Funkpr.) Die Untersuchung des Spionagesalles in Königsberg ist noch nicht abgeschlossen. Die von den französischen Offizieren aufgenommenen Bilder sind gestern im Reichswehrministerium eingetroffen. Da es sich bei den Aufnahmen um ein verhältnismäßig kleines Format handelt, müssen erst Vergrößerungen angefertigt werden, um genau die Einzelheiten der Bilder beurteilen zu können. Die meisten der Aufnahmen enthalten Gebäude der Festungsanlagen, hauptsächlich Festungstore. Auf zwei Aufnahmen sind üben die Truppen zu sehen. Die Aufnahmen der Gebäude sind zweifellos nicht zu beanstanden, da es sich um offene, an den Straßen liegende Anlagen handelt. Hinsichtlich der beiden Aufnahmen der üben Truppen müssen die Einzelheiten der Vergrößerung abgewartet werden. Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis kann man allerdings von einem Grenzfall von Spionage sprechen. Sollte das endgültige Ergebnis der Untersuchung wirklich ergeben, daß die Offiziere Spionage getrieben haben, so werden, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, alle Folgerungen gezogen werden, die gezogen werden müssen.

Die Festnahme der französischen Offiziere, die in Stoll waren, erfolgte von einem Offizier des Kaiserjägerbataillons, der sofort der Division Meldung erstattete. Auf Anordnung der Division wurden die Festgenommenen wieder freigelassen.

Der Reichsrat

genehmigte heute Dienstag die erste Durchführungsvorschriften zum Industriebankgesetz. Diese Verordnung stellt eine Reihe früherer Durchführungsbestimmungen zum Industriebankgesetz wieder her. Sie bestimmt, daß Angehörige der Bank als Urkundenpersonen tätig werden können und daß die Bank in Grundbuch- und Registerfällen gebührenfrei ist.

Auf Veranlassung Breußens wurde auch die Bestimmung wieder hergestellt, daß von Amtswegen Eintragungen in das Handelsregister gelöscht werden können.

Ferner verließ der Reichsrat den Nebenprozentigen deutschen Kommunal-Verwaltungsausschüssen der deutschen Gemeinden vom 1931 die Wahlberechtigung.

Nach diesen Aussagen entspinnt sich eine längere Diskussion. Auf eine Frage des Verteidigers, der sich der Staatsanwaltschaft anschließt, ob die klinische Untersuchung ein Jahr nach der letzten Mordtat einen klaren Schluß zulasse, erklärt der Zeuge: „Auf Grund der ganzen Taten muß ich sagen, daß keine Geisteskrankheit vorlag. Gerade der Fall Rürten zeigt von Anfang bis zum Ende eine klare Ueberzeugung.“

Auf weitere Fragen des Verteidigers erklärt der Sachverständige, er halte es in den meisten Fällen für unwahrscheinlich, daß der Angeklagte mit der Absicht von Hause fortging, Menschen zu töten.

Es folgt die Vernehmung des Direktors der Provinzialheil- und Pflanzenschule Bedburg-Bau, Dr. Roether. Er berichtet über die klinische Untersuchung des Angeklagten in seiner Anstalt. Es besteht bei Rürten kein Schwachsinn, der Angeklagte verhält sich mäßig, was mit seinem starken Geltungsbedürfnis zusammenhängt. Rürten ist ein rücksichtsloser Egoist, er hat eine starke Veranlassung. Die Fragen nach Geisteskrankung, verminderter Zurechnungsfähigkeit oder Unnormalität sind bei ihm zu verneinen. Bei der hohen geistigen Entwicklung des Rürten kommen für ihn die Voraussetzungen einer Geisteskrankheit im Sinne des § 51 nicht in Frage. Auch die Frage einer verminderten Zurechnungsfähigkeit muß im Hinblick auf die Vielseitigkeit seiner Taten abgelehnt werden. Eine organische Gehirnerkrankung ist weder zur Zeit der Begehung der Taten, noch jetzt bei ihm festzustellen.

In der Diskussion erklärt der Sachverständige, daß er mit dem anderen Sachverständigen in seinen Anschauungen übereinstimme. Er glaubt, daß Rürten die meisten Dinge, die ihn zu einem Grenzfall machen, sich in seinen Strafjahren angeeignet hat.

Als dritter Sachverständiger wird Universitätsprofessor Dr. Kühner vernommen, vor dessen Vernehmung der Staatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit beantragt. Das Gericht entspricht diesem Wunsch. Professor Kühner hat bei dem Angeklagten keine Vermutlichkeit und Geistesgefahr festgestellt. Rürten ist aber psychopathisch. Zwangshandlungen liegen bei ihm nicht vor. Es liegt bei den Taten keine geistige Geistesverfassung vor, die dem Sinne des § 51 entsprechen kann. Wenn Rürten in Gefahreinstimmung seine Untat abtrug, ist anzunehmen, daß seine Sinne wohl funktionierten. Der Sachverständige betont zusammenfassend, daß irgendein greifbares Moment für eine Unzurechnungsfähigkeit bei Rürten nicht gefunden worden sei. Er glaubt, daß die Ueberzeugung in allen Fällen, vielleicht bis auf den Fall Klein, vorhanden gewesen sei und daß Rürten bei seinen ganzen Handlungen genügend klare Erwägung zur Erreichung seines Zweckes hatte. Auch glaubt er, daß die reichsgerichtliche Auffassung bezüglich der Ueberzeugung auch in diesem Falle Anwendung finden müsse.

Der Angeklagte folgt den klaren Darstellungen des Sachverständigen mit größter Aufmerksamkeit und ist mehr der Sachverständige zu dem Schluß kommt, daß Rürten voll verantwortlich ist, und seine Taten planmäßig vorbereitet und durchgeführt hat, um so aufgeregt wird er. Er hat mit hochrotem Kopfe da und versucht jedes Wort der Diskussion aufzufangen.

Der Vorsitzende fragt die Vertreter der Anklage, ob sie am nächsten Tage mit dem Mäxopfer beginnen wollen. Der Verteidiger bittet um Einlegung eines Ruhetages. Diesem Wunsch entspricht das Gericht.

Die nächste Verhandlung findet am Donnerstag um 9 Uhr vormittags statt.

Die Frage der Anerkennung

der neuen Regierung in Spanien.

Berlin. (Funkpr.) Zu den verschiedenen Verwicklungen, in denen an der bisherigen Nichtanerkennung der neuen spanischen Regierung durch Deutschland Kritik geübt worden ist, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß neben den bestehenden technischen Schwierigkeiten, die durch die Abwesenheit des Reichsaussenministers bedingt sind, auch die Frage noch offen ist, ob überhaupt eine Anerkennung der neuen Regierung und eine Neubeglaubigung der diplomatischen Vertreter in Madrid notwendig ist, da man der Meinung ist, daß die neue provisorische Regierung ihre Macht vom dem früheren Regime ableitet. Auch in Madrid ist man nach der bisherigen Erklärung anerkennend der Ansicht, daß eine neue Beglaubigung der Diplomaten nicht notwendig ist. Die Beziehungen Deutschlands zu Spanien gehen ungeändert weiter, ebenso amtieren auch der deutsche Botschafter in Madrid weiter.

Das bulgarische Kabinett zurückgetreten.

Sofia. Das Kabinett Vlastoff ist zurückgetreten, um dem König volle Freiheit zu geben, die Meinung der Oppositionsführer über eine Neubildung der Regierung einzuholen, die die Neuwahlen durchzuführen haben wird. Der König beauftragte Vlastoff mit der vorläufigen Fortführung der Geschäfte und wird am heutigen Dienstag den Präsidenten der Sobranie und anschließend sämtliche Parteiführer empfangen. Wahrscheinlich wird Alexander Vlastoff, der Führer der Demokratischen Partei und ehemalige Ministerpräsident, mit der Neubildung des Kabinetts auf der Grundlage einer breiten Koalition beauftragt werden. Sollte Vlastoff scheitern, was sehr möglich ist, so dürfte der König wiederum Vlastoff beauftragen. Als Zeitpunkt der Neuwahlen wird der 7. Juni genannt. Bei der Bildung der kommenden Regierung wird die Meinung des Königs entscheidend sein.

Unglücksfall bei Sprengübungen eines Reichswehr-Reiterregimentes.

M O r e o e. (Ostpreußen.) Heute vormittag kurz vor 9 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Exerzierplatz bei Sprengübungen des hiesigen Reiterregimentes, und zwar beim Anbringen einer Druckmine, eine Explosion. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist hierbei der Oberreiter Mühl von der 8. Eskadron tödlich verunglückt. Verletzt wurden der Oberfeldwebel Mühl von der 2. Eskadron und Oberreiter Zimmermann von der 3. Eskadron, beide haben Verletzungen an Hals und Kopf erlitten.

Das Eisenbahnunglück in Südböhmen.

Domažov. (Böhmen.) Von den Opfern des bereits gemeldeten Eisenbahnunglücks auf der Linie Rantau-Rantau konnten bereits 11 Tote geborgen werden. Man vermutet, daß sich unter den Trümmern der Wagen noch weitere 20 Tote befinden. Unter den inermensgerückten Waggons fand die Hilfsmannschaft zwei noch lebende Frauen, deren Befreiung nur dadurch möglich wurde, daß man ihnen die Beine amputierte.

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme

vom 21. April 1931.

Reichskanzler und Reichsaussenminister verließen Badenweiler.

Freiburg i. B. Reichskanzler Dr. Brüning hat am Sonntag nachmittag Badenweiler im Auto verlassen und sich nach dem Schwarzwaldkurort Freudenstadt begeben. Auch Reichsaussenminister Dr. Curtius verläßt heute nachmittag nach dreiwöchigem Aufenthalt Badenweiler und wird mit dem fahrplanmäßigen Nachschneezug in die Reichshauptstadt zurückkehren.

Anerkennung der spanischen Regierung durch die Schweiz. Bern. (Funkpr.) Der Bundesrat hat beschlossen, die republikanische Regierung Spaniens anzuerkennen.

Sir Eric Drummond nach Berlin abgereist.

Rom. (Funkpr.) Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond ist heute um 11.50 Uhr nach Berlin abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhof Vertreter des Außenministeriums und die italienischen Beamten beim Völkerbund eingefunden.

Der spanische Botschafter nach London abgereist.

Paris. (Funkpr.) König Alfons ist heute vormittag von Paris nach London abgereist.

Mahnahmen zum Schutze des Königs Alfons.

London. Einer Meldung des „Daily Herald“ zufolge wird die Londoner Geheimpolizei für die heute abend bevorstehende Ankunft des vormaligen Königs Alfons umfassende Sicherheitsmaßnahmen treffen. 50 Geheimpolizisten, die über die internationalen Anarchisten und Sendboten von Geheimgesellschaften genau unterrichtet sind, werden die Ueberwachung durchführen.

Kriegsrecht und Mobilmachung in Honduras.

New York. Wie aus Tegucigalpa gemeldet wird, ist in ganz Honduras das Kriegsrecht proklamiert worden. Gleichzeitig ist die Mobilmachung der Truppen erfolgt.

Aktienänder.

Berlin. (Funkpr.) Der vom Statistischen Reichsamt ermittelte Aktienindex (1924=100) stellt sich für die Woche vom 13. bis 18. April 1931 auf 93,2 gegenüber 94,7 in der Vorwoche und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 89,2 (91,6), Gruppe verarbeitende Industrie auf 82,7 (84,0) und Gruppe Handel und Verkehr auf 114,9 (115,1).

Jahreshauptversammlung der Sächsischen Presse

Der Landesverband der Sächsischen Presse hielt seine 21. Jahreshauptversammlung in Dresden unter Leitung seines ersten Vorsitzenden, Oberregierungsrat Graf v. ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die allgemeine Notlage von Volk und Wirtschaft auch die Presse und ihre Angehörigen in Mitleidenschaft gezogen habe, was aus der großen Zahl der Unterstützungsanträge hervorgehe. Immerhin sei das abgelaufene Geschäftsjahr noch verhältnismäßig ruhig verlaufen. Die Lage der freien Mitarbeiter sei in der gegenwärtigen Notzeit sehr schwierig. Von den sozialen Einrichtungen des Verbandes sei viel zur Behebung der ärgsten Not getan worden. — Reg.-Rat Dr. Burlich gab einen Überblick über den Stand der Unterstützungsaffäre und stellte den Antrag des Bezirksvereins Dresden, diese Kasse aufzulösen und die Fonds auf die kleineren Bezirksverbände zu verteilen. Diesem Antrag wurde entsprochen. Schriftleiter Herrmann erstattete Bericht über die finanzielle Lage des Pressebundes. Dem Gesamtvorstand wurde darauf die Entlastung erteilt. Nach einer Aussprache über die Lage der freien Mitarbeiter wurde betont, daß alles getan werden müsse, um deren Lage zu verbessern. — Die Wahlen zum Landesvorstand ergaben keine Änderung. Schriftleiter Herrmann sah sich gezwungen, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses für das Pressebündnis abzugeben. Er wurde von dem genannten Ausschuh zum Ehrenmitglied ernannt und in das Amt des Vorsitzenden des Ausschusses Schriftleiter Sarodnik berufen. Als nächstjähriger Tagungsort kommen Leipzig, Chemnitz und Plauen in Frage.

Der ehemalige Weltmeisterkass-Borger und seine Frau, die Filmschauspielerin.

Er will sich aus Liebe zu seiner Gattin scheiden lassen. Amerika hat seine neue Sensation. Zur reifen Betreibung aller echten Vortees, denn — zum Ausdruck — was hätte das Leben in den U. S. A. ohne Sensationen überhaupt für einen Zweck?

Diesmal ist diese Sensation sogar noch recht amerikanisch, rührt sie doch an die Tränendrüse und betrifft sie außerdem noch zwei „Größen“ des Sports und des Films.

Was ist also geschehen? Nun der Vorkling aller amerikanischen Sportbegeisterten (und wer wäre in den Vereinigten Staaten nicht Sportbegeistert?), der ehemalige Weltmeister im Schwergewicht Jack Dempsey will sich scheiden lassen. Das wäre ja an und für sich nichts allzu Besonderes, denn Scheidungen kommen „drüber“ doch laufend in den „besten Familien“ vor. Was aber diese Trennungssache aus dem Rahmen der Ereignisse herausfallen läßt, das sind ihre eigenartigen Begleitumstände.

Wenn zwei Eheleute ihre Lebensgemeinschaft aufgeben wollen, so tun sie das doch in den meisten Fällen deshalb, weil eine „unüberwindliche Abneigung“ ihnen das Leben zur Qual macht. Bei Dempsey liegt der Fall gänzlich anders: er erklärt, seine Frau, die einst gefeierte Filmschauspielerin Estelle Taylor, noch genau so zu lieben, wie in den Hüttenwochen und nicht aus Haß, sondern aus Liebe wolle er sich von seiner Gattin scheiden lassen. Denn diese hätte ihm bei der Verheiratung das Versprechen gegeben, nie mehr zu filmen, er merkte ihr aber an, wie schwer ihr dies auf die Dauer fiel. Deshalb wolle er sie freilassen, um ihr bei ihrer künstlerischen Laufbahn nicht hinderlich im Wege zu stehen.

Frau Dempsey-Taylor aber, die sich zur Zeit in Hollywood befindet, erklärt ihrerseits wiederum, daß sie ihren Mann ebenfalls liebe und daß sie alles daran setzen werde, die Scheidung zu verhindern und Dempsey wieder „zur Vernunft zu bringen“.

Dieser ist inzwischen in der berühmten „Scheidungsstadt“ Amerika, in Reno im Staate Nevada, eingetroffen, wo jeder Scheidungslustige mindestens einen sechsmonatlichen Aufenthalt nehmen muß. Nun ist jedermann in den Vereinigten Staaten gewohnt an den Ausgang der Sache. Alle Vorklängen liegen erneut dem Meisterboxer mit den eisernen Fäusten und dem weichen Herzen zu.

Es ist ja auch ein seltsames Ereignis, dieser Scheidungsprozeß. Denn daß man sich aus Liebe heiratet, das ist selbstverständlich, daß man sich aber aus Liebe zu seiner Frau scheiden lassen will, das ist eine merkwürdige Tatsache — selbst bei einem Meisterkass-Borger.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Nieser Sportverein.

Anfolge schlechter Witterungsverhältnisse wurde das Spiel am den Vierstädtebalken zwischen Weichen OS gegen Nieser OS, wie gemeldet am vergangenen Sonntag abgefallen.

Dem Nieser ist es aber gelungen, Weichen OS bereits für kommenden Sonntag nach Nieser zu verpflichten. Das Spiel findet also nachm. 3.30 Uhr im Nieser-Park am Hainberg statt. Bereits am Sonntagabend starteten die Nieser gegen den

Niederbayer SC.

ebenfalls in Nieser. Zwei Wettkämpfe, die größtes Interesse beanspruchten.

Das Entscheidungsspiel um den Aufstieg in die Dresdner Liga zwischen FSV 03 Dresden und dem Nieser Sportverein findet am 10. Mai in Dresden statt. Zeit und Platz noch unbekannt.

Röthliche Episode zum Dresdner Vokalkampf.

Der Vokal-Fußballkampf Mitteldeutschland-Süddeutschland wurde bekanntlich durch den Rundfunk übertragen, worüber wir folgendes lesen: „Eine Stunde haben am Lautsprecher. Röthlich war die Rundfunk-Übertragung. Da lag ein richtiger Kampf am Mikrophon, keine unverständliche Schbrade machte sich nicht schamlos. Da kamen Stillschüsse zustande, die den Eindruck hinterließen, daß ein humoristisches Hörspiel gespielt wird. Es war doch einfach töricht, wie Hofmann sich den Ball hinlegt zum Elfmeter; wenn der Ball netzt, ist's Tor! Süddeutschland hat mehr vom Ball! Röthlich kriecht Ball und wird geköpft! Armer Röthlich! In der Pause suchen die Photographen nach ihren Opfern geeigneten Momenten. „Naar Spieler hinten blicken, weil sie einen kleinen Trittschritt haben!“ „Das Publikum drängt sich ran, um die Spieler von nahen zu sehen. Dann geht's schief, der Schiedsrichter pfeift schon. Der Ball ist schon wieder aus, Verstoß wollte nicht glauben, aber der Schiedsrichter befehlt.“ „Hergert schließt ganz famos, aber doch nicht auf.“ „Leberhaupt war allerhand famos.“ „Dann ist wieder einmal Claus der rettende Retter.“ In diesem Augenblicke tönt aus dem Lautsprecher: Aktion, hier sind die Mitteldeutschen Sender, wir brechen die Übertragung ab und senden jetzt Kammermusik! Der „rettende Retter“ schien also die Musik selbst zu sein. Allerdings war die Kammermusik dann ganz besonders für die sportbegeisterten Hörer geeignet. . . . Vier Minuten vor der Entscheidung mußte die Übertragung abgebrochen werden und nach vier Sägen: Langsam, Vorne, Abflauen und, kam die Nachricht: Süddeutschland hat 4:3 gewonnen. Nun konnte auch die Kammermusik aufgeschaltet werden. Aber schon war es doch am Lautsprecher! Wir haben eine Stunde gelacht über den gemüthlichen Schach, der in Dresden am Mikrophon lag, und über dem sich ein herrlich blauer Himmel wölkte und dessen Wellen über Schleppfähne bis zum Schlachthof, bis hinaus nach Loschwitz schwebte! „Tut's Weill!“

Umstellung in der deutschen Ländereil.

Stöbel-DEG. spielt rechten Läufer.

Durch die Abgabe des Nachener Mittelländers Männenberg für den Fußball-Ländereil am Sonntag in Amsterdam ist in der deutschen Ländereil eine Umstellung eingetreten, und zwar nimmt der Mittelländersportler der Berliner Tennis-Verein Rauer ein, während der Erlanmann Stöbel vom DEG. rechten Läufer spielt. Rausch-Frankfurt bleibt linker Läufer. Vom DEG. nehmen also am kommenden Ländereil vier Spieler teil.

Die Handball-Vorrunde der Sportler

Am die Deutsche Meisterschaft brachte am Sonntag alle 14 Landesvertreter zusammen. Es gab fast durchweg harte Kämpfe, bei denen auch Überwinderungen nicht ausblieben. Am erfolgreichsten waren die beiden Vertreter Berlins und Süddeutschlands, die sich förmlich behaupten konnten. Der deutsche Meister Polizei Berlin schlug den VfL 96 Halle in der Endabstimmung mit 7:3 (6:3) und der 1. Spandauer MFC behauptete sich auf eigenem Platz gegen St. Georg Hamburg mit 5:2 (2:1). Ein unschönes Spiel zeigten die Sportfreunde Siegen in Darmstadt gegen den SV 98, so daß der Schiedsrichter sogar den Sieger Mittelläufer nach der Pause wegen Täuschlichkeiten heraus-

Handel und Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 20. April. An der Montagbörse trat noch keine Umwälzung in der künftigen Haltung ein, wenn auch eine freundliche Grundstimmung nicht zu verkennen war. Länger gewonnen 4. Wanderer 3,75, Dortmund Rüter 3, Dresdner Albumin 4 Prozent sowie die Gemeintheine der Vereinigten Photo 14 M. Schubert & Salzer und Polypheon je plus 2,5, Elektrische Bahnanlagen plus 2,25 Prozent. Bergmann verloren 4, Germer Strickgarn 3 Prozent. Am Anlagemarkt wurde die 7prozentige Dresdner Stadtsanleihe, Reihe 1 und 2, auf ein kleines Angebot hin 2,75 Prozent niedriger notiert. Auch die 5prozentige Dresdner von 1928 mußte 1,75 Prozent hergeben.

Leipziger Börse vom 20. April. Bei eher freundlicher Grundstimmung und weiter kleinem Geschäft war die Kursentwicklung mit unbedeutenden Abweichungen uneinheitlich. Anlagewerte unverändert, Leipziger Abföhrungsanleihe fest. Freiverkehr gestillt.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 20. April. Auftrieb: Ochsen 129, Bullen 332, Kühe 228, Kälber 61, Kälber 558, Schafe 728, Schweine 3432; zusammen 5468 Tiere. Preise: Ochsen 1 48-50, do 2 44-47, do 3 40-43; Bullen 1 43-48, do 2 40-43; Kühe 1 37-40, do 2 32-36, do 3 28-31, do 4 25-27; Kälber 1 45-48, do 2 40-44; Kälber 1 - do 2 60-65, do 3 55-59, do 4 45-54, do 5 35-44; Schafe 1 - do 2 50-54, do 3 44-48, do 4 40-43; Schweine 1 42-43, do 2 41-42, do 3 40-41, do 4 39-39, do 5 36-37, do 6 35-41; Geflügel: Kücken, Kälber und Schafe schlecht, Schafe mittel. Ueberland: Ochsen 70, Bullen 60, Kühe 60, Kälber 10, Kälber 47, Schafe 18, Schweine 800.

Cheuniger Börse vom 20. April. Die Börse eröffnete die neue Woche in etwas freundlicherer Grundstimmung. Die Kursveränderungen gingen aber im allgemeinen nicht über 1 Prozent hinaus. Lediglich Schubert & Salzer gewannen 4 Prozent. Wanderer wurden variabel 4 Prozent höher gehandelt. Renten behauptet, der Freiverkehr lag schwach.

Cheuniger Schlachtviehmarkt vom 20. April. Preise: Ochsen 1 44-47, do 2 38-41, do 3 32-36, do 4 25-30; Bullen 1 43-48, do 2 39-40, do 3 36-38; Kühe 1 35-40, do 2 32-36, do 3 26-30, do 4 18-24; Kälber 1 - do 2 60-64, do 3 45-55, do 4 48-53, do 5 40-46; Schafe 1 52-54, do 2 45-

Kellen makte. Der Kampf endete 8:3 (4:2) für Darmstadt. Die Spielba. Wirth feierte in Darmstadt einen glänzenden Sieg über Tura Darmstadt mit 10:7 (5:3). Erhöhter kämpften in Nachen der VfL 96 OS Nachen und SV 96 Hannover. Erst nach zweimaliger Verlängerung konnten die Hannoveraner überraschend mit 8:7 (5:2, 6:6, 7:7) den Sieg davontragen. Einen zweifachen Erfolg hatte die Polizei Weichenfeld über ihre Kollegen aus Adnalsberg in Weichenfeld mit 14:1 (7:1) zu verzeichnen. Die größte Heberhöhung des Tages gab es in Breslau, wo der VfL 96 Götze den mehrfachen süddeutschen Meister Borussia Carlswitz mit 7:6 (4:4) schlug. - Bei den Frauen setzten sich die Favoriten durch. Eintracht Frankfurt war in Leipzig über die dortige Fortuna mit 4:2 (4:0) erfolgreich und Adnalsberg gab in Breslau dem neuen süddeutschen Meister Preußen Glogau mit 4:0 (3:0) das Nachsehen.

Vorrieg des Athletenklubs „Gichtentrang“ Nieser.

Der am Sonntagabend im Hotel Stern ausgetragene Nienachekampf Niederfeld 1. - Nieser 1. endete mit einem verdienten Siege der Nieser Mannschaft. Resultat 11:9. Die Kämpfe, die sehr flott und spannend waren, hielten die zahlreich erschienenen Zuschauer bis zum Ende in reger Spannung. Die Kämpfe selbst hatten folgenden Verlauf: Kniegänger: Joranda-Niederfeld. - Jodel-Nieser. Zwei gleichwertige Gegner, ein gerechtes Unentschieden lautete das Ergebnis. Pantagruel: Kniegänger-Niederfeld. - Jodel-Nieser. Pantagruel machte sich dem Besseren beugen. Sieger Kniegänger. 1. Kniegänger: Vidra-Niederfeld. - Nieser. Bei diesem Kampfe verlor Nieser. 2. Kniegänger: Kniegänger-Niederfeld. - Steinhorn-Nieser. Steinhorn bewies, daß er kämpfen kann, denn er erzwang wider Erwarten ein Unentschieden. 1. Kniegänger: Kniegänger-Niederfeld. - Nieser. Kniegänger und verbissener Kämpfer brachten auch diesmal wieder Nieser den verdienten Punktsieg. 2. Kniegänger: Kniegänger-Niederfeld. - Kniegänger. Zwei gleichwertige Gegner, doch mußte sich Kniegänger dem verbissenen und harten Schläger Kniegänger beugen. 1. Kniegänger: Kniegänger-Niederfeld. - Nieser. Neuer Schlägerwechsel auf beiden Seiten brachte den Kämpfern das verdiente Unentschieden. 2. Kniegänger: Kniegänger-Niederfeld. - Kniegänger. Kniegänger ermittelte im Rahmen der 1. Mannschaft entscheidende nach der besseren Seite. Er schlug seinen Gegenüber in der letzten Runde kampfschlüssig. Mittelgänger: Kniegänger-Niederfeld. - Kniegänger. Die bessere Kniegänger hatte Kniegänger, der auch hier verdienter Sieger wurde. Halb-Kniegänger: Kniegänger-Niederfeld. - Kniegänger. (Schlägerwechsel). Viel zu leben gab es bei diesem Kampfe nicht. Kniegänger entlegte sich seines Gegners gleich in der ersten Runde durch f. o. Mit ihm hätte unsere Mannschaft die erlittene Niederlage in Niederfeld wieder wett gemacht. Kniegänger-Nieser (Halb-Kniegänger) startete am 19. 4. 1931 in Grimnitzhausen gegen den thüringischen Landesmeister Götze. Kniegänger konnte Götze schon in der ersten Runde ausschlagen, es lagte aber nicht zum f. o. In der fünften Runde mußte Kniegänger einen harten Mannesstich einstecken. Er brachte sich jedoch über die letzte Runde hinweg. Knapper Punktsieger Götze 18-17. Ab. 6.

Straßenrennen.

Wilhelm-Gaut-Grinnerungsfahren.

Das am vergangenen Sonntag mit Start und Ziel in Dresden ausgetragene 2er Mannschafsfahren der Bundesrennfahrer um den Wilhelm-Gaut-Grinnerungspokal litt stark unter dem während des ganzen Rennens niedergebenden Regen.

Um 8 Uhr morgens nahmen - in Abständen von 2 Minuten - von den 25 gemeldeten Mannschaften 21 den Kampf auf der 55 km langen Strecke auf. Gütliche Favoriten lichen infolge von Reifenspannen heym. Maschinen-defekten vorzeitig aus dem Rennen. Auf dem gefährdeten Stolperer Berge hatte die hervorragende fahrende Mannschaft Raubisch-Lippelt vom MV. Wanderfalk Dresden bereits einen Vorsprung von einer Minute, den sie bis ins Ziel sogar noch weiter vergrößerte, um schließlich in der angesichts des unaufhörlichen Regens und der aufgeweichten Straßen ausgezeichneten Zeit von 1:46:10 zu liegen.

Die Rieser „Adler“-Mannschaft Kimmel-Racumarel spielte nicht ganz die erwartete Rolle. Sie konnte aber immerhin einen achtbaren 8. Platz in 1:55:54 belegen, was bei dieser schweren Gegnerlichkeit schon allerhand heißen will. P. 6.

48, do 3 40-43, do 4 34-38; Schweine 1 und 2 je 42-43; do 3 44, do 4 38-43, do 5 34-40, do 6 32-40; Auftrieb: Ochsen 96, Bullen 253, Kühe 448, Kälber 18, Kälber 13, Kälber 970 Schafe 224, Schweine 3199; Geflügel: Kücken, Kälber und Schweine schlecht, Schafe mittel.

An der Berliner Börse herrschte am Montag eine auffallende Geschäftstillheit. Lediglich Kunstseidenwerke fanden etwas Interesse. Tagesgeld 4,5-6,5, Monatsgeld 5-5,5, Privatdiskont unverändert.

Amerikanischer Weizen für europäischen Markt.

Newport. (Funkdruck.) Der Farmer Board, der 275 Millionen Scheffel Weizen aufgestapelt hatte, um eine Regulierung des Preises zu gewährleisten, hat beschlossen, diesen Weizenbestand auf den europäischen Markt zu werfen. Man glaubt, daß die Heuerung durch den Verkauf des Weizens im Auslande 50% verlieren wird.

Geringe Unmöglichkeit.

Die durch die Preissteigerung geschaffene Situation und das bevorstehende Wiederzusammenrücken des Reichskabinetts veranlassen am heutigen Produktenmarkt stärkere Unsicherheit, so daß im handelsrechtlichen Versicherungsgeschäft verschieblich Realisationen erfolgen. Weizen setzte 1-2 Mark, Roggen in allen Sorten 2 Mark niedriger ein und auch Hafer war bis um 2 Mark abgeschrieben. Am Promptmarkt hielt sich die Unmöglichkeit angesichts der vorfristigen Kaufabsicht der Mühlen und Händler in engen Grenzen. Das Weizenangebot trat etwas mehr in Erscheinung, während Roggen von der ersten Hand infolge der Feldarbeiten keineswegs reichlicher angeboten wird. Den Förderungen fanden 1-2 Mark niedrigere Angebote gegenüber. Das Weizenangebot schließt Kugeln und auch für Roggenmehl sind die Käufer heute etwas zurückhaltender. Die Forderungen lauten unverändert. Die Gebote für Hafer sind im Anschluß an den Rückgang der Versicherungspreise ermäßigt. Gerste liegt ruhig aber stetig.

Produkten-Börse zu Dresden.

Amliche Notierungen.

20. April 1931, nachmittags 15.30 Uhr. Wetter: trübe. Berleszeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16.30 Uhr

	17. April	20. April	
Weizen, Natural-Gew., 75 kg	296-301	297-302	ruhig
Roggen, Natural-Gew., 75 kg	199-204	200-205	stetig
Ruttermehl, Natural-Gew., 75 kg	214-229	214-229	stetig
Sommergerste, fächt.	236-253	236-253	stetig
Wintergerste, fächt.	187-192	193-198	fest
Hafer, inländ., beregnet	193-200	199-206	fest
do. unberegnet	-	-	-
Raps, trocken	-	-	-
Weizen, mit 25 Mt. Sohl	-	-	-
Caplata	-	-	-
Witzel	-	-	-
Weizen, mit Mt. 2,50 Sohl	-	-	-
Cinquantia	-	-	-
Weizen, Saatware	26,50-27,50	26,50-27,50	fest
Lupinen, Saatware	-	-	-
blau	20-22	20-22	fest
gelb	31,50-33,50	31,50-33,50	fest
Veischnen	32-33	32-33	fest
Erbsen, kleine	32,00-33,00	32,00-33,00	fest
Baltersbacher	30,00-31,00	30,00-31,00	fest
Kaffee, siebenbürgener	146-151	146-151	ruhig
nordbranzschischer	150-160	150-160	ruhig
Trockenschmelz	125-130	125-130	ruhig
Trüffelschmelz	8,00-8,20	8,00-8,20	ruhig
Kartoffelschmelz	16,00-16,25	16,00-16,25	ruhig
Ruttermehl	13,50-14,50	14,00-15,00	fest
Weizenmehl	12,00-12,50	12,20-12,80	fest
Roggenmehl	13,50-14,50	13,50-14,50	fest
Kaffee-Auszug	18,00-19,00	18,00-19,00	fest
Bäckerwandmehl	52,50-54,50	53,00-55,00	fest
Inlandweizenmehl 70%	46,50-48,50	47,00-49,00	fest
Weizenmehl 60%	48,75-50,75	49,00-51,00	fest
Weizenmehl 60%	18,00-19,50	18,00-19,50	ruhig
Roggenmehl 60%	31,50-32,50	31,00-33,00	fest
Roggenmehl 70%	30,00-31,00	30,50-31,50	fest
Roggenmehl	19,00-20,00	19,00-20,00	ruhig

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Weizen per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Cinquantia, Weizen, Lupinen, Veischnen, Erbsen, Kaffee und Mehl (Weizen incl. Sohl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alle andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm maßf. fächt. Verhandlungen.

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:

Weizen über 75 kg bis 78 kg Mt. 2. - je kg Aufschlag	
Weizen über 78 kg bis 80 kg Mt. 1. - je kg Aufschlag	
Weizen von 74 kg Mt. 2. - je kg Abzug	
Weizen von 74 kg bis 71 kg Mt. 3. - je kg Abzug	
Roggen über 72 kg bis 74 kg Mt. 2. - je kg Aufschlag	
Roggen unter 72 kg bis 70 kg Mt. 2. - je kg Abzug	
Roggen unter 70 kg bis 68 kg Mt. 3. - je kg Abzug	

Das Effektingewicht ist bis auf weiteres festgesetzt.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Cellulose pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	20. April	21. April
Weizen, märkischer	288,00-290,00	288,00-290,00
per März	304,00-304,50	302,50-302,00
per Mai	300,00-301,00	300,00
per Juli	253,25-253,75	252,75
per September	-	-
Tendenz:	runder	ruhig
Roggen, märkischer	198,00-198,00	194,00-196,00
per März	206,50-207,00	205,00-205,25
per Mai	202,00-203,00	200,50
per Juli	190,75-191,00	189,00-189,50
per September	-	-
Tendenz:	runder	ruhig
Gerste, braunerste	243-250	245-252
Ruttermehl und Industrieernte	228-242	230-244
Wintergerste, neue	-	-
Tendenz:	gut behauptet	fest
Hafer, märkischer	184,00-188,00	184,00-188,00
do. neu	-	-
per März	196,00-198,00	196,00-197,2
per Mai	203,00-204,50	203,50
per Juli	180,50	-
per September	-	-
Tendenz:	fest	ruhig
Weizen, rumänischer	-	-
Plata	-	-
Tendenz:	-	-
Weizenmehl per 100 kg, fe. Berlin, br. incl. Sohl (feinste Marken über 100 kg)	34,75-40,50	34,75-40,50
Roggenmehl per 100 kg, fe. Berlin, br. incl. Sohl	26,00-29,00	26,80-29,00
Weizenmehl frei Berlin	13,00-13,40	13,25-13,50
Roggenmehl frei Berlin	13,50-14,00	13,75-14,25
Weizenmehl-Melasse	-	-
Raps	-	-
Reinsaat	24,00-29,00	24,00-29,00
Victoriaerbsen	23,00-27,00	23,00-27,00
kleine Speiserbsen	19,00-21,00	19,00-21,00
Futtererbsen	25,00-30,00	25,00-30,00
Veischnen	19,00-21,00	19,00-21,00
Adernbohnen	23,00-26,00	23,00-26,00
Weizen	13,50-15,50	13,50-15,50
Lupinen, blau	22,00-26,00	22,00-24,00
gelb	68,00-70,00	68,00-70,00
Serabell, neu	9,80-10,20	9,80-10,20
Rapskuchen, Basis 38%	14,20-14,40	14,10-14,30
Reinsaat, Basis 37%	7,80-8,00	7,80-8,00
Trockenschmelz	14,20-14,90	14,2-14,90
Soya-Extraktionsölrot, Bas. 45%	15,50-16,00	15,50-16,00
Kartoffelschmelz	-	-
Speisefettartoffeln	-	-
Allgemeine Tendenz:	runder	schwankend

Wasserstände

	20. 4. 31	21. 4. 31
Wolbau: Pommern	+ 72	+ 73
Wolbau: Pommern	+ 42	+ 53
Wolbau: Pommern	+ 90	+ 120
Wolbau: Pommern	+ 52	+ 50
Wolbau: Pommern	+ 75	+ 87
Wolbau: Pommern	+ 96	+ 124
Wolbau: Pommern	+ 107	+ 121
Wolbau: Pommern	+ 106	+ 137
Wolbau: Pommern	- 40	- 24
Wolbau: Pommern	+ 42	+ 48

Weitere Sparmaßnahmen im Schulwesen.

Das neueste Verordnungsblatt des Ministeriums für Volksbildung enthält eine für die Gemeinden und Schulbezirke besonders bedeutsame Verordnung über weitere Sparmaßnahmen im Schulwesen. Unter dem Zwange, die Ausgaben der öffentlichen Verwaltung wegen der Finanznot bis zum äußersten Maße einzudämmen, muß auch der Aufwand für das Schulwesen starken Einschränkungen unterworfen werden, doch

darf dabei die Bildungshöhe nicht beeinträchtigt und die Gesundheit der Schulkinder nicht gefährdet werden. Die das Ministerium für Volksbildung selbst mit seinen Anforderungen an die Pflege und Unterhaltung des Schulwesens auf die Notlage der Gemeinden und Schulbezirke weitestgehend Rücksicht nimmt, so haben diese auch die Schulaufsichtsbehörden und die Schulkommissionen für die höheren Schulen zu tun. Bei der Notlage des Staates ist mit einer Verschiebung der Lastenverteilung zu Ungunsten des Staates nicht zu rechnen.

Auch ohne daß es einer Aenderung bestehender gesetzlicher Vorschriften bedarf, sind Einsparungen im Schulwesen zu erzielen, z. B. durch Verminderung der Erhöhung des Wochenstundenbedarfs der Schulen und jeder Vermehrung der Lehrkräfte; durch peinlichste Anpassung der Klassenbesetzung und der Bildung von Abteilungen und Abteilungen an die bestehenden Grundfläche auch unter Preisgabe der Stufenabgliederung, durch

engere Verbindung und Zusammenarbeit der verschiedenen Schulrichtungen einer Gemeinde, namentlich sowie sie gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen; durch weitestgehende Ausnutzung vorhandener Schulräume und durch äußerste Sparamkeit bei Schulbauten, durch Einschränkung der sachlichen Ausgaben für die Unterrichtserstellung auf das unbedingt Notwendige, besonders bei Lehr- und Vermittlungs, den Schulbüchern und der Einführung neuer Schulbücher und durch solche Ausgestaltung der Unterrichtsräume und Wandlungen, die die geringfügigsten Aufwendungen für Lehrer und Schüler erfordert, durch Einschränkung des Aufwands für die Verpflegung und Verwaltung der Schulen und für alle sonstigen Schulbedürfnisse, durch dauernde Stellung der Schüler in den Wahlschulen und den Wahlteilnahmen verbindlicher Schulen, so daß Schüler, die nach Begabung und Leistungsfähigkeit den Anforderungen dieser Anstalten nicht entsprechen, einem für sie geeigneteren Bildungsaufbau zugeführt werden.

Jahreshauptversammlungen der Volks-, Hülfs- und Berufsschullehrkräfte werden zunächst im Schuljahr 1931/32 ganz ausgesetzt und Gruppenversammlungen nur für Fälle unbedingter Notwendigkeit zugelassen.

Zur Überfüllung der höheren Schulen.

In Dresden. Die Sächsischen Industrie- und Handelskammern haben sich einem dem sächsischen Wirtschaftsministerium erhaltenen gemeinsamen Bericht mit den Ursachen der Überfüllung der höheren Schulen und den Möglichkeiten zur Abhilfe befaßt. Anlaß zur Angst aus der Volksschule, deren Gründe zum Teil auf politischem Gebiet liegen, sei vielfach der Wunsch der Eltern, ihren Kindern mit Rücksicht auf die völlige Ungewißheit der wirtschaftlichen Entwicklung eine bessere Ausbildung als auf der Volksschule zu geben. Im Sinne einer Überfüllung der höheren Schulen wirkt auch die unberechtigte Überhöhung der sogenannten Allgemeinbildung, sowie die Tatsache, daß die bereits in einem Berufe Tätigen geneigt seien, immer höhere Anforderungen an den Nachwuchs und dessen Ausbildung zu stellen. Der übermäßige Drang nach den höheren Schulen bringe unausweichlich ein Sinken der Leistungen in der Volksschule mit sich.

Die Wege zur Abhilfe sind, wie der Bericht darlegt, allerdings schwierig. Die Industrie- und Handelskammern

würden jede Gelegenheit wahrnehmen, um in Kreisen der Wirtschaft darauf hinzuwirken, daß es, wie früher sehr große Vorteile biete, von der Volksschule abgehende Schüler als Lehrlinge anzunehmen; die Betreffenden kämen eher in ihren Beruf und könnten infolgedessen viel besser ausgebildet werden. Außerdem verdiente eine abgeschlossene Ausbildung in der Volksschule bei weitem den Vorzug vor einer abgebrochenen Ausbildung in der höheren Schule. Diese Einwirkung könne um so intensiver gehalten werden, wenn die Leistungen in der Volksschule im ganzen sich heben. Ein besonders wichtiges Mittel, um die Anerkennung der Volksschule zu heben und zugleich den Zugang zu den höheren Schulen einzudämmen, sei beim Uebergang von der Volksschule in die höhere Schule eine möglichst scharfe Anleihe zu treffen und diese in den folgenden Jahren in gleichem Maße fortzusetzen. Bedenklich und in den Auswertungen geradezu unzulässig sei es, wenn auf Grund der Zeugnisse der Volksschule bedürftigen Schülern schon vom ersten Jahre des Besuches auf der höheren Schule finanzielle Unterstützung gewährt werde. Mit der Gewährung von Freistellen werde nicht zurückhaltend genug verfahren. Es sei auch nicht nötig, alle gegebenen Freistellensmöglichkeiten restlos auszunutzen, weil nun einmal Freistellen in einem gewissen Umfang vorhanden oder Mittel zur Schulgeldermäßigung bereitgestellt sind.

Eine wesentliche Abhilfe der bestehenden Mängel würde auch erreicht werden, wenn der Staat beispielsweise Kräfte anstelle, die sich nicht im Besitze der Reifezeugnisse der neunzehnjährigen höheren Lehrlinge befinden.

Schließlich wird, in dem Berichte der Kammern gefordert, daß immer wieder in geeigneter Form auf die heute schon bestehende Überfüllung derjenigen Berufe aufmerksam gemacht wird, deren Ausbildung üblicherweise an den Besuch einer höheren Schule anschließt.

Bürgerliche Politik im Spiegel einer nationalen Gewerkschaft.

Es kann nicht geleugnet werden, daß der Ruf: Wählt bürgerlich! nicht mehr wie ehemals die Massen auf die Beine bringt. Es muß leider festgestellt werden, daß gewaltige Wählerverluste von antibürgerlichen Parteien bewegt werden. Ueber die Ursache dieser Erscheinung ist schon viel geschrieben worden. Auch der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, Gau Sachsen, nimmt in seinem Jahresbericht für 1930 dazu Stellung. Er schreibt dort u. a. Der Ruf „Wählt bürgerlich“ hat sowohl bei der Jugend als auch bei jenem Teil des Volkes, der im Staat mehr sehen will als nur eine Organisation des Interessenausgleichs zwischen den einzelnen Ständen, keinen guten werbenden Klang mehr. Der Bürger hat anscheinend während des Krieges zu große Teile einer echten Staatsbeziehung verkehrt und daneben ist wohl in den Jahren seit 1914 zu viel Mißbrauch mit einer bedingungslosen Staatsbeziehung getrieben worden. Nachdem die Werten vaterländischen Hochgefühls verblüht, stellte sich der Bürger wieder auf den Boden der gegebenen Tatsachen.

Die Furcht vor einem wirklich geistigen Kampf bringt das Bürgertum in eine immer verweirterte Lage. Ihr Verzicht, die aufstrebenden Kräfte mit dem System und nicht mit dem Geist niederzuhalten, ihre Führerschaft auf Grund überlieferter Rechte und nicht kraft Leistungen und Opfer für die Gemeinschaft, kraft ständischer und moralischer Haltung zu verteidigen, läßt wahre Organe von Gerechtigkeit, immer neue ungeheure Auftriebskräfte bei ihren Widerspielern aus.

Das Bürgertum wird nicht nur eine Schlacht, es wird diesen Krieg um das System, um die Macht, um die Führung verlieren, wenn es nicht bald erkennt, daß das bisher bequeme „Sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen“ und dieses „nur auf den Vorteil Bedacht sein“ allen schädlichen

rischen, staatspolitischen Formungswillen einschläfert, den Verstand, aber nicht die Charaktere bildet und so zur Forderung einer Nation unfähig macht. Das Verhalten des Bürgertums seit 1914 hat jedenfalls den Glauben an seine politische Leistungskraft in weiten Teilen des Volkes erschüttert.

Das ganze Erschüttern mit den eigenen Sorgen, die vielfach nahezu trostlose kulturpolitische Instabilität, ja das kulturpolitische Desinteressement der Bürger gestärkten dem sehr rührigen, auf allen Wegen und mit allen Mitteln vordringenden Geist einer jüdisch-marginalisierten Führerklass: eine Verleumdung deutscher Moral und Sitte, eine charakterliche Verleumdung von Millionen Armer und Reicher, eine Vernichtung aller Autoritätsbegriffe und damit eine Unterhöhlung der tragenden Kräfte in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. In dem Rahmen aller dieser Kämpfe sehen wir das Bürgertum nicht als eine kulturpolitische, völkische, sittlich und moralisch gebundene Einheit, die ihre stärksten politischen Impulse aus der deutschen Seele, deutscher Sitte, deutschem Gottesglauben, empfangt, sondern als eine durchaus händlerisch eingestellte Gemeinschaft, die bald hierhin bald dorthin pendelt, sich gegenständig bekämpft nach dem jehuitischen Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“ das politische Schicksal Deutschlands formte. Wenn wollen wir dabei anerkennen, daß sich selbstverständlich auch zahlreiche wertvolle Persönlichkeiten aus dem bürgerlichen Lager mühen, dem immer rascher um sich greifenden Verfall deutscher Kultur Einhalt zu gebieten. Leider waren sie gezwungen, den erheblichsten Teil ihrer Kräfte nicht im Kampf mit dem kulturpolitischen Gegner, sondern im Ringen gegen die Gleichgültigkeit und Verrätherie der bürgerlichen Massen zu verkehren. Diese Erkenntnis offenbart uns die stärksten Ursachen der geistigen Krise unserer Zeit, der Entartung unseres deutschen Parlamentarismus, der Hochachtung eines politischen und wirtschaftlichen Schiebertums und „last not least“ auch die Quellen der Wirtschaftskrise.

Der Führer der sächsischen Kaufmannsgehilfen, Gauvorsteher Arno Bierst, Leipzig, wird in einem Vortrag „Unser Kampf gegen die Vertrauenskrise in Wirtschaft und Staat für eine wahrhafte Volksgemeinschaft“ auf dem 21. Sächsischen Kaufmannsgehilfentag am 10. Mai 1931 in Dresden zu diesem Problem Stellung nehmen.

Warnung vor ausländischen Prämienanleihen

In letzter Zeit versuchten mehrere ausländische Bankfirmen, Prämienobligationen des Oesterreichischen Bundes, sogenannte Baulose, auf Teilschulung zu vertreiben. Sie bedienen sich dazu hiesiger Vertreter, denen ein guter Verdienst zugesichert wird. Der Handel mit ausländischen Prämienanleihen ist aber in Deutschland verboten, ebenso jede Weitergabe solcher Papiere. Auch ist jede Forderung solcher Papiere unzulässig. Das ist den ausländischen Verkäufern auch bekannt. Sie geben deshalb die Papiere nicht selbst an die Käufer, sondern nur Berechtigungs- oder Bezugsscheine darauf. Die Stücke selbst bleiben in Verwahrung der Verkäufer. Dadurch aber sind die hiesigen Käufer den ausländischen Bankfirmen in die Hand gegeben. Da auch eine Rotierung solcher Papiere in Deutschland unzulässig ist, fehlt den hiesigen Käufern jede Kontrollmöglichkeit. Es kann auch nicht nachgeprüft werden, ob der Kaufpreis angemessen ist. Das ist aber bei dem hohen Verdienst der Vertreter meist nicht der Fall.

Um Politik sich Sorgen machen?
Nimm doch Laxin und Du wirst lachen

Der Sprung ins Ungewisse.

Roman von Fritz Steinemann.

Copyright by Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.
12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sie hat es mir gewissermaßen befohlen, und ich habe sie in dem Glauben gelassen, daß es nur ihrem Zuspruch seine Entstehung verdankt; in Wahrheit jedoch wurde das Mädchen aus der Erinnerung an jenes Mädchen, das auch vom Rhein stammt, geboren, und daß es aus einem mir vollkommen rätselhaften Grunde eines Tages vorgezogen hat, spurlos zu verschwinden. Ich habe nie wieder etwas von ihr gehört, weiß lediglich, daß sie Berlin verlassen hat.“

„Wie seltsam!“ sagte Zug nachdenklich.
„Ja, es ist sehr merkwürdig.“
Manfred bewegte leise das Haupt; er verstand nicht, warum Traute so an ihm gehandelt hatte. Dann riß er sich zusammen und fragte:

„Darf ich Ihnen jetzt die Stelle vorspielen?“

„Ich bitte darum.“
Brenten hörte nur mit halbem Oere zu. Seine Gedanken waren ausschließlich mit dem beschäftigt, was er soeben gehört. Es zeigte ihm den jungen Mann in einem ganz anderen Lichte, als er ihn bei Eintritt in dieses Zimmer gesehen hatte.

Und plötzlich schoß eine Idee in ihm hoch. Ueberaus herzlich war sein Abschied von Manfred, der sich vergeblich fragte, was Brenten denn eigentlich gewollt habe.

Sturzgedichtes Kapitel.

Amisgerichtsrat Weidner ging drumm in seinem Zimmer auf und nieder. Er war in höchstem Grade unzufrieden. Traute machte ihm Sorgen. Er hatte sie sich ins Haus zurückgewünscht und sie war auch gekommen. Daraus hatte sich für ihn die Vorstellung von troden Tagen und gemächlichen Abenden geknüpft, wie sie sie früher zusammen verbracht hatten; statt dessen ging sie mit einem Gesicht umher, auf dem deutlich zu lesen war, daß Gram ihr Herz verzehrte.

Anfangs hatte er gehofft, daß die Wunde, die man ihr in Berlin geschlagen, heilen und sie wieder seine große, muntere Traute werden würde. Er hatte dazu getan, was nur immer in seinen Kräften stand, doch es war alles umsonst.

So konnte und durfte es nicht weiter gehen; Traute trieb der Schwermut entgegen und in ihm klangen bangen Sorgen auf, wenn er an die Zukunft dachte.

Sie mußte unter Menschen, mußte ausgeteilt werden, gewaltig, wenn es nicht anders ging. Eine günstige Gelegenheit schien ihm eine Einladung zu einem Ballfest des Vereins „Concordia“; das würde sie vielleicht auf andere Gedanken bringen.

Als er davon zu ihr sprach, sah Traute ihn mit einem verlorenen Blick an. Was sollte sie auf einem Ballfest? Langen? Fröhlich sein? Nein, das konnte sie nicht mehr, und sie schaute sich auch nicht danach.

Aber Onkel August ließ nicht locker. Er habe schon verschiedenes Bekannten seine Zusage gegeben, man erwarte ihn am Spieltisch und es würde sehr übel vermerkt werden, wenn er allein käme.

Um ihrem Onkel einen Gefallen zu erweisen, erklärte sie sich schließlich bereit, ihn zu begleiten.

Doch während die anderen jungen Damen von Gräfenhof sich danach drängten, möglichst keinen Tanz auszulassen, hielt sie sich abseits.

Der junge Fabrikdirektor Neumann aus Zeheffen wurde auf sie aufmerksam. Er beobachtete längere Zeit das stille, schöne Mädchen aus der Ferne, und als er hörte, daß sie die Nichte des ihm bekannten Amtsgerichtsrats sei, nahm er Gelegenheit, sich ihr zu nähern.

Er forderte sie wieder und wieder zum Tanz auf und war offensichtlich bemüht, sich ihr von seiner besten Seite zu zeigen. Traute konnte nicht umhin, sich einzufügen, daß der sympathische, junge Direktor ihr von allen Tänzern des Abends am besten gefiel. Er hatte eine schlichte, verbindliche Art, die sie angenehm berührte, besaß Gewandtheit, die Unterhaltung nicht erlahmen zu lassen, ohne Gemeinplätze zu berühren, und verließ es, ihr durch Geistesreichtum imponieren zu wollen.

Onkel August hatte das Paar wiederholt zusammen gesehen; es freute ihn, daß seine Nichte nicht feiggeschlagen war und er versprach sich eine Besserung in Trautes seellichem Zustand für die Zukunft.

Ein paar Tage hatte es wirklich den Anschein, als ob durch den Besuch des Balles ihr Gemüt etwas erleichtert worden sei, aber das schien nur so, denn die gute Wirkung verflüchtigte sich sehr bald wieder.

Als er eines Tages auf einem Spaziergang Direktor Neumann traf, erkundigte sich dieser sehr interessiert nach Traute und brachte wiederholt das Gespräch auf diese. Dem alten Herrn ging ein Licht auf.

Neumann war zwar nicht reich, besaß sich aber in geordneten Verhältnissen und war, was nicht zu unterschätzen war, ein tadellos beleumundeter Mann, der ihm persönlich recht gut gefiel. Wenn er nur gewußt hätte, wie Traute über ein solches Projekt dachte, daß er gern verwirklicht gesehen hätte. Vorsichtig mußte so etwas angestrichen werden, um sie nicht vor den Kopf zu stoßen.

Es ging viel besser, als er in seiner Besorgnis gedacht hatte. Traute nahm seine Mitteilung von der Begegnung mit Neumann und dessen angelegentlichen Erundigungen nach ihr durchaus nicht so gleichgültig hin, wie er beabsichtigt hatte. Und das machte ihn mutiger.

Mit leichtem Gemüte Haupt vernahm Traute das Bescheid, daß ihr Onkel auf den jungen Fabrikdirektor anstimmte. Er zählte alle Vorteile auf, die eine Verbindung mit ihm bringen würde. Unwillkürlich verglich

sie die Szene mit der, da Tante Malwine sie zu einem Heirat mit dem Provisor Rußner hatte bewegen wollen. Doch nichts von jener starken Ablehnung, die sie damals empfunden, machte sich in ihr bemerkbar. Sie war heute eine ganz andere, hatte eine Enttäuschung hinter sich, die sie milder stimmte.

„Alles, was der gute Onkel sagte, war wahr und recht. Es war sinnlos und mußte sie zu verberbscht werden, wenn sie weiter einer Liebe nachtrauerte, die, mochte es ihr auch noch so schwer werden, ausgemerzt werden mußte.“

„Du hast also nichts dagegen, wenn... wenn ich... ein bißchen Vorführung spiele? Ich meine es ja, weiß Gott, nur von Herzen aus mir, Mädel, möchte dich wieder froh und glücklich sehen.“

Sie schlang die Arme um seinen Hals, drückte ihren Kopf an seine Wange und schluchzte leise. Sein weicher, tieferer Ton hatte plötzlich alles wieder in ihr aufleben lassen. Er nahm sie in seine Arme, ließ sie ruhig ausweinen. Mit behutsamen Worten sprach er ihr dann Trost zu.

Nun sah sie allein im Wohnzimmer und dachte über ihr Schicksal nach. War es nicht wirklich das Beste für sie und Onkel August, wenn diese Heirat zustande kam? Sie würde sich schon Mühe geben, ja, sie schwor es sich, alles daransetzen, ihrem Zukünftigen eine liebevolle Frau zu sein; wie sollte er es bereuen, sie erwählt zu haben.

„Wohnt hier Herr Amtsgerichtsrat Weidner?“ hörte sie eine Stimme fragen, und blickte zum Fenster hinaus in den beschneiten Vorgarten.

Ein fremder Herr im Gehpelz, sichtbar in den besten Jahren, stand an der Gartentür und richtete die Frage an die aus dem Hause kommende Frau Langer, die sie besuchte und ihn ins Haus führte.

„Fräulein Traute, hier ist ein Herr aus Berlin, der den Herrn Amtsgerichtsrat sprechen möchte. Der Herr Amtsgerichtsrat hält doch aber jetzt seine Mittagsruhe. Soll ich hinaufgehen und ihn wecken?“

Traute nahm die Karte entgegen und las: Verlagsbuchhändler Zug Brenten.

„Hat der Herr nicht gesagt, was ihn herführt?“

„Nein.“
Eine dunkle Erinnerung kam ihr, daß der Onkel mal mit einer Verlagsbuchhandlung gleichen Namens in Verbindung gestanden hatte.

„Lassen Sie den Herrn eintreten.“

Die Alte schlurfte hinaus. Brenten erschien. „Verzeihen Sie gütig die Störung, gnädiges Fräulein. Ich befinde mich auf der Durchreise und hätte gern Gelegenheit genommen, mit dem Herrn Amtsgerichtsrat zu sprechen, den ich die Ehre habe, zu den Mitarbeiter meines Verlags rechnen zu dürfen. Habe ich das Vergnügen, in Ihnen seine Tochter zu begrüßen?“
„Amisgerichtsrat Weidner ist mein Onkel.“

Gerichtssaal.

Das Ende einer Lotteriegemeinschaft.

Ein trauriges Ende nahm eine Lotteriegemeinschaft dreier Arbeiter, die seit vier Jahren in der sächsischen Landlotterie drei Zehnsteile gemeinsam spielten. Nachfolgend warteten sie gemeinsam auf einen größeren Gewinn, doch als dieser endlich auf eines der Lose fiel, brach die Gemeinschaft auseinander und ihre Mitglieder fanden sich als Feinde gegenüber.

Der Gewinn, um den der Streit entbrannte, war übrigens nicht hoch, denn auf das Zehnsteil entfielen nach Abzug der üblichen Prozente nur etwa 240 Mark, auf jeden der drei Spieler also rund 80 Mark. Dieser Betrag genügt aber, um einen der Spieler ins Zuchthaus zu bringen.

Einer der Arbeiter sollte angeblich vor der Ziehung, in der der Gewinn herauskam, von der Gemeinschaft zurückgetreten sein. Das war aber nicht der Fall, denn er hatte lediglich eine dahingehende Absicht geäußert, jedoch seine Karte für das Los der nächsten Klasse bezahlt. Die anderen beiden waren anderer Ansicht, wenigstens dann, als der Gewinn herauskam. Da bekannten sie sich auf die Absicht des anderen, zurückzutreten und meinten, daß es jetzt noch Zeit sei, ihm diesen Entschluß zu erleichtern. Der bereits für die Klasse erlegte Betrag wurde rasch zurückgegeben, doch gab sich der Arbeiter, der so um seinen Anteil zu kommen drohte, nicht zufrieden und klagte vor dem Amtsgericht auf Auszahlung seines Anteils.

Diese Klage führte eigentlich erst zu der Tragödie. Die drei Arbeiter trafen sich also vor Gericht wieder. Der Kläger hatte es mit den beiden anderen zu tun, von denen einer unter Eid aus sagte, daß der Kläger tatsächlich vorher von der Lotteriegemeinschaft zurückgetreten sei und dies schon daraus hervorgehe, daß er das Geld für die nächste Klasse zurückverlangt und durch einen anderen Arbeiter habe abholen lassen wollen. Das war ein Meineid, denn die Sache war, wie schon oben geschildert, umgekehrt. Dem Kläger sollte im letzten Augenblick das Geld zurückgegeben werden, wodurch die beiden anderen in den alleinigen Besitz des Gewinnes zu kommen gedachten.

Die Folgen des Meineides waren schwer. Das Schöffengericht Dresden verurteilte nämlich jetzt den am 7. 4. 1896 geborenen Dreher Karl Oswald Wehner aus Dresden, der damals die falsche Aussage gemacht hatte, zu einem Jahr Zuchthaus und zweijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Neue Wendung im Fall Bullerjahn.

Frau Bullerjahn verlangt Ehescheidung.

Berlin. Der wegen angeblicher Vortäuschung einer längeren Zuchthausstrafe verurteilte Lagerverwalter Bullerjahn hat eine für das von ihm erstrebte Wiederaufnahmeverfahren nicht angenehme Mitteilung erhalten. Bei der Reichsregierung ist von Paris her die Mitteilung eingegangen, die französische Regierung sei nicht in der Lage, dem ehemaligen Mitglied der internationalen Militärkontrollkommission, Leutnant Jost, Auslassungsbefreiung vor dem deutschen Reichsgericht zu erteilen. Jost war aber der Reue, durch dessen Befreiung erwiesen werden sollte, daß nicht Bullerjahn das Nachrichtenmaterial an französische Kreise geliefert habe. Zugleich wird bekannt, daß der Oberstaatsanwalt beim 4. Strafsenat des Reichsgerichts beantragt hat, das Wiederaufnahmeverfahren, soweit es durch die Verteidigung Bullerjahns beantragt wird, nicht zuzulassen. Indessen scheint es so, als ob Bullerjahn auf einem ganz anderen Wege zu dem Ziel gelangen sollte, seine Angelegenheit noch einmal vor das Gericht zu bringen. Vor der Ehescheidungskammer des Berliner Landgerichts 2 stand bereits Termin in der Ehescheidungsklage der Frau Bullerjahn gegen ihren Gatten an. Frau Bullerjahn begründet den Wunsch nach Ehescheidung auf das gegen ihren Gatten vorliegende Zuchthausurteil. Bullerjahns Verteidiger, Dr. Curt Rosenfeld, widerspricht

gerade wegen dieser Begründung dem Ehescheidungsbegehren und betont, daß nach Bullerjahns fester Überzeugung eben das gegen ihn erlassene Zuchthausurteil falsch sei. Zum Beweise hierfür wünschte der Verteidiger die Zeugenvernehmung des erwähnten Leutnants Jost, die für diesen Zivilprozeß vor Pariser Richtern stattfinden kann. Der Ehescheidungsrichter wird seinen Beschluß schriftlich bekannt geben. Sollte er dem Verlangen des Verteidigers stattgeben, dann wird die in Paris erfolgende Zeugenaussage auch für das Strafverfahren eine beträchtliche Rolle spielen.

Vermischtes.

Umfangreiche Schmuggel-Tätigkeit. Durch Zollbeamte aus Bischen wurde im Nachener Wald ein Kraftwagen aus Solingen gestellt. 41 000 Zigaretten wurden beschlagnahmt. — Bei einer Revision in der Straßenbahn wurden bei Schmugglern aus Düsseldorf 8000 Zigaretten und 346 Dutzend Zigarettenpapier beschlagnahmt. — Zollbeamte aus Beed nahmen in der Nähe von Danneberg drei Schmuggler aus Hachen 10 500 Zigaretten ab. — Im Wurmigal stießen Zollbeamte auf eine starke Schmugglerbande. 60 Pfund Kaffee und 1000 Zigaretten fielen ihnen in die Hände. Fünf Schmuggler entkamen mit den geschmuggelten Waren schwimmend durch die Wurm. — Zollbeamte aus Herzogenrath stellten, nachdem sie mehrere Schiffe abgegraben hatten, einen Schmuggler aus Dären, der 1500 Zigaretten bei sich hatte. Durch eine abgeirrte Kugel wurde eine Frau, die sich ohne Wissen der Zollbeamten in der Nähe befand, am Unterschenkel leicht verletzt.

Otto Klemperer vom Arbeitsgericht abgemiesen. In dem Rechtsstreit des Generalmusikdirektors bei der Staatlichen Kroll-Oper zu Berlin Otto Klemperer gegen den preussischen Staat wurde der Kläger am Montag in der ersten Instanz durch das Arbeitsgericht abgemiesen. Klemperer hatte, gestützt auf seine Auslegung des Wortlautes seines Vertrages verlangt, daß ihm nach der zu erwartenden Schließung der Kroll-Oper die Stellung als leitender, Kleber übergeordneter Generalmusik-



Altenforscher Trinkler.

Professor Emil Trinkler ist den Verletzungen, die er bei einem Autounfall unweit Bremerhaven erlitten hatte, im dortigen Krankenhaus erlegen. Durch seine Alkanistatistik und die Führung der deutschen Zentral-Asien-Expedition, die der Erforschung Tibets galt, hatte er sich unter den jüngeren deutschen Geographen einen hervorragenden Namen gemacht. Er hat noch nicht einmal das Alter von 35 Jahren erreicht.

direktor an der Staatlichen Linden-Oper in Berlin überlassen werde. In den beiden vorausgegangenen Terminen und auch in der Montag-Verhandlung hatten Regierungsvertreter vor Gericht die Vertragsauslegung durch Klemperer erheblich bestritten. Ein vom Vorsitzenden wiederholt angeregter Vergleich scheiterte an der Weigerung Klemperers. Klemperer sagte, daß er am 28. April eine Amerikatournee antreten wolle und daß sein moralisches Ansehen von der vorherigen Klärung dieser Prozeßmaterie abhängt. In der Begründung der Abweisung Klemperers sagte das Arbeitsgericht, es hätte dem Kläger schon bei Abschluß seines Vertrages bekannt sein müssen, daß damals bereits Kleber für die Linden-Oper ganz besondere Vollmachten eingeräumt waren. Klemperer hätte daher keine Kleber übergeordnete Position erwarten dürfen. — Vermutlich wird die Sache noch die nächsten Instanzen beschäftigen.

Kunst und Wissenschaft.

Des Blech 60 Jahre alt. Einer der bekanntesten Operndirigenten unserer Zeit, Des Blech, feiert heute Dienstag seinen 60. Geburtstag. Des Blech sollte eigentlich Kaufmann werden, beschäftigte sich aber sehr bald mit Musikstudien und begann schon im Alter von 22 Jahren seine Theaterlaufbahn als Dirigent in Kaden. Er hat sich auch als Opernkomponist betätigt. Bereits 1906 hat er zum ersten Male an der damaligen Kgl. Staatsoper in Berlin dirigiert und an diesem bedeutenden Musikinstitut bisher mehr als zweitausend Opernvorstellungen geleitet; 1913 wurde er Generalmusikdirektor. Dem künstlerischen Schaffen Des Blechs haben wir nicht nur eine Reihe von Opern, sondern auch den Lustspiel-Operette „Verfälscht“ zu danken.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch.

Berlin — Stettin — Magdeburg.
6.30 Rundfunkgymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 9.00: Schulfunk: „Vom Gesundbrunnen zum Tiergarten.“ — 10.00: Schulfunk: „Vom Gesundbrunnen zum Tiergarten.“ — 10.10: Schulfunk: „Vom Gesundbrunnen zum Tiergarten.“ — 10.30: Schulfunk: „Vom Gesundbrunnen zum Tiergarten.“ — 10.40: Eine Viertelstunde Technik. — 10.55: Programm der Aktuellen Abteilung. — 11.30: Meritaktische Musik. Ein Vortrag mit Schallplatten. — 12.30: Börse, Wirtschaft und Publikum. — 12.55: Musikalische Jugendstunde: Aus dem Spielplan der Oper. — 13.25: Sinn und Geist der Familie. — 13.30: Blasorchester-Konzert. — Während einer Pause: Von der bildenden Kunst. Ein Werkstättbesuch bei Paul Simmel. — 20.00: Aus Hamburg: Niederdeutscher Abend. — 21.30: Tages- und Sportnachrichten. — 21.40: Heinz Tieffen. Konzert. — 22.15: Zeitungs- und Wetterbericht. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Rappele Otto Kernbach).

Königsmutterchaiken.

5.45: Zeitungs- und Wetterbericht. — 6.30: Rundfunkgymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 9.00: Berliner Schulfunk: „Vom Gesundbrunnen zum Tiergarten.“ — 10.10: Schulfunk: „Vom Gesundbrunnen zum Tiergarten.“ — 10.30: Schulfunk: „Vom Gesundbrunnen zum Tiergarten.“ — 10.40: Eine Viertelstunde Technik. — 10.55: Programm der Aktuellen Abteilung. — 11.30: Meritaktische Musik. Ein Vortrag mit Schallplatten. — 12.30: Börse, Wirtschaft und Publikum. — 12.55: Musikalische Jugendstunde: Aus dem Spielplan der Oper. — 13.25: Sinn und Geist der Familie. — 13.30: Blasorchester-Konzert. — Während einer Pause: Von der bildenden Kunst. Ein Werkstättbesuch bei Paul Simmel. — 20.00: Aus Hamburg: Niederdeutscher Abend. — 21.30: Tages- und Sportnachrichten. — 21.40: Heinz Tieffen. Konzert. — 22.15: Zeitungs- und Wetterbericht. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Rappele Otto Kernbach).

„Sehr erfreut. Er befindet sich hoffentlich wohl auf.“
„Danke, ja. Im Augenblick hält er gerade sein Mit-
tagsbrot.“

„Dann will ich nicht hören. Bitte, sagen Sie mir,
wann ich noch einmal vorsprechen darf.“

Da verflüchteten knurrende Laute von der Treppe her
das Raufen des Amtsgerichtsrats.

„Behalten Sie bitte Platz. Ich höre ihn eben kommen.“

Der Amtsgerichtsrat war von dem Besuch außer-
ordentlich überrascht; er schmeichelte ein wenig seiner
Eitelkeit, denn schließlich wollte es doch etwas bedeuten,
wenn der Inhaber des angesehenen Verlages persönlich
zu ihm kam.

„Was mich zu Ihnen führt, verehrter Herr Amts-
gerichtsrat, ist kurz folgendes: Ich habe vor längerer
Zeit von Ihnen ein Buch verlegt mit dem Titel: „All-
gemein Wissenschaftliches über Projektführung vor einem
Amtsgericht.“ Da ich dieses Buch neu herausbringen
möchte, wollte ich Sie zuvor bitten, es einer nochmaligen
Durchsicht zu unterziehen. Mir will nämlich scheinen, als
ob verschiedene Punkte einer Erweiterung bedürften.“

Das Anerbieten kam dem Amtsgerichtsrat überaus
gelegen, der jetzt über viel freie Zeit verfügte und schon
mit dem Gedanken umgegangen war, sich wieder schrift-
stellerisch zu betätigen.

„Dazu bin ich gern bereit,“ erklärte er ohne Um-
schweife, „und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir
einige Hinweise geben würden, nach welcher Richtung
Sie die Erweiterung meines Werkes wünschen. Vorher
darf ich Sie wohl bitten, eine kleine Erfrischung zu sich
zu nehmen.“

„Mit dem größten Vergnügen.“

Trante stellte das zierliche Kaffeegeschirr auf dem
Tisch zurecht und brachte dann Kaffee und Kuchen herbei.
Aus Höflichkeit gegen die mit am Tisch sitzende Trante
stellte Brenken sein Thema zurück und fragte, als der
Amtsgerichtsrat Trantes Aufenthalt in Berlin erwähnte:

„Ah, Sie kennen Berlin?“

„Kennen ist zuviel gesagt. Ich habe nur kurze Zeit
vort gelebt.“

„Selbst eine kurze Zeit genügt mitunter. Hoffentlich
haben Sie recht angenehme Erinnerungen an Berlin.“

„O ja, danke,“ antwortete Trante mit abgewandtem
Blick, offenbar nicht gewillt, sich weiter zu äußern. Sie
bekundete das noch deutlicher, indem sie ihn fragte, ob
er nicht Liebe, und als er bejahte, den Lautsprecher ein-
stellte.

„Der Rundfunk ist doch eine prächtige Erfindung!“
meinte der Amtsgerichtsrat. „Ich habe mich so daran ge-
wöhnt, nach Gefallen Musik zu hören, daß ich ihn nicht
mehr missen möchte.“

Sie schwiegen zeitweise vollständig und lauschten dem
Schallplattenkonzert, das gerade stattfand.

Wieder erlangte die Stimme des Ansagers: „Sie hören
als nächstes: „Ich träume, ich träume, ich denke dein“
von Fredy Ramond, gesungen von Oscar Bauersager.“

Brenken beobachtete Trante. Ob sie wohl wußte, wo
Fredy Ramond war?

Sie erhob sich und trat leise ans Fenster. Versonnen
sah sie hinaus in den langsam herausdämmenden Win-
terabend.

Das Lied war zu Ende.

„Der erste Schlag eines unbekannten Komponisten,
der damit Weltruf erlangt hat,“ sagte Brenken. „Neben-
bei heißt er gar nicht Fredy Ramond, sondern trägt
einen guten deutschen Namen: Manfred Wacht.“

Mit einem Ruck drehte sich Trante nach dem Sprecher
um. Staunen und Erwartung, mehr zu hören, war in
ihrem Blick.

„Einer Marotte seines Verlegers zuliebe nennt er
sich so.“

„Sie wissen Näheres über ihn?“ fragte sie mit erreg-
ter Stimme.

„Was ich über ihn gehört habe, stammt aus dem
Munde der Baronin von Springhoff, meiner geschätzten
Mitarbeiterin; man darf sie wohl als zuverlässige
Quelle ansprechen, denn ihr verbannt er es in erster
Linie, wenn heute sein Name bekannt ist.“

Brenken sprach jetzt zu dem Amtsgerichtsrat gewendet,
nur dann und wann streifte ein schneller Blick Trante. Er
hatte erkannt, wie seine Mitteilungen sie erregten und
wollte vermeiden, sie in ihr den geringsten Argwohn zu
wecken, er verfolge eine Absicht.

Wie um seine Worte zu unterhalten, erzählte er aus-
führlich von Manfreds Schicksal bis zu dem Punkt, im
dem er von Trante über ihr wahres Verhältnis zu Man-
fred Aufschluß erwartete. Bei diesem war er jetzt ange-
langt; sein Ton wurde eindringlicher, seine Schilderung
plastischer.

„Kann stellen Sie sich vor, durch die Güte der Baronin
ist ihm die unerhörte Chance geboten, durch die Kom-
position des Liedes „Ich träume, ich träume, ich denke
dein“ zum mindesten die Kunst Lubinats zu erlangen.
Statt voll Begeisterung auf die Komposition zu gehen,
macht er der Baronin beinahe eine Szene, weil sie seinen
Ansicht nicht zustimmt, daß es eine Beladung sei, einem
Opernkomponisten ein lumpiges Bladchen zur Vertonung
anzubieten. Er verläßt sie, ohne sich über seine Absichten
hinichtlich der Komposition zu äußern.“

„Und hinterher ist ihm dann klar geworden, daß er
ein schöner Esel wäre, wenn er es nicht täte!“ meinte
der Amtsgerichtsrat.

„Diese Erkenntnis hat ihn eben nicht geleitet.“

„Sondern?“

„Ja, wie soll ich das nun eigentlich nennen? Höhere
Fügung ist vielleicht das richtige. Er sitzt, an sich und
aller Welt verzweifelt, zu Hause, liest den Wortlaut des
Liedes noch einmal durch und dabei kommt ihm ein kleines
Erinnerung, und zwar die Erinnerung an ein kleines,
süßes Mädel, das er einmal gekannt hat. Er muß es
sehr lieb gehabt haben, liebt es sogar noch, möchte ich

behaupten, denn aus der Erinnerung wurde ihm, — ja
selbst es anmutet —, die Melodie geschenkt, die jetzt
die Reize um die Welt macht.“

„Eine sehr hübsche Anekdote,“ lächelte der Amts-
gerichtsrat.

„Aber nein, Herr Amtsgerichtsrat, es ist die reine
Wahrheit! Ich kann mich für jedes Wort verbürgen!“

„Dann ist allerdings kein Zweifel erlaubt.“

Der Amtsgerichtsrat lenkte nur das Gespräch auf
sein Thema, das ihm viel wichtiger war. Er verstand
überhaupt nicht, warum Brenken so ausführlich die
Lebensgeschichte dieses höchst gleichgültigen Schläger-
komponisten behandelte, statt sich mit ihm über sein Buch
zu unterhalten.

„Trante, sei doch so gut und schalte das Licht mal ein.
Man sieht sich ja kaum noch.““ sagte der alte Herr noch
der Richtung, wo Trante gesessen hatte.

Merkwürdigerweise kam keine Antwort.

Brenken erhob sich und knippte das Licht aus.

„Ja, wo ist denn meine Röhre?“ fragte der Amts-
gerichtsrat und blickte sich, vom Licht geblendet, suchend
im Zimmer um. „Romisch, es ist doch sonst nicht ohne
Art, sich kläglich zu bräuen.“

Brenken sagte nichts dazu, er sprach weiter von der
Neubearbeitung des Buches, die der Amtsgerichtsrat be-
sorgen sollte.

Schneller als belte gedacht, war der Zeitpunkt da, wo
Brenken sich verabschieden mußte. Weidner wollte ihn
zum Abendessen dabeihalten, doch war die Zeit bis zum
letzten Schnellzug nach Berlin zu kurz.

„Ich muß mich sehr beeilen, um nicht zu spät zu
kommen.“

„Gelingt es Ihnen nicht, den Zug zu erreichen, dann
bitte ich Sie, für die Nacht mein Gast zu sein.“

„Sehr verbunden, lieber Herr Amtsgerichtsrat,“ an-
wortete Brenken und stürmte aus dem Hause.

Oskar August ging nach der Küche, in dem Glauben,
Trante bei der Zubereitung des Abendessens zu finden.
Die Küche lag im Dunkeln. Er schüttelte den Kopf und
begab sich nach ihrem Zimmer im Oberhof.

Trante lag auf ihrem Bett und weinte, den Kopf in
die Kissen vergraben.

Was bedeutete denn das? War Trante plötzlich krank
geworden? Hatte die Geschichte von dem hungerleidenden
Komponisten sie etwa gar so aufgeregt?

Er bekam keinen Aufschluß darüber. Trante behaup-
tete, heftige Kopfschmerzen und das bringende Bedürfnis
nach Alleinsein zu haben.

Der alte Herr quälte sie nicht weiter mit Fragen; am
anderen Tage würde sie ihm schon Rede und Antwort
geben. Da inzwischen Frau Langer gekommen war,
brauchte er ihre Hilfe ja auch nicht. Nur paßte es ihm
nicht, allein speisen zu müssen.

Da läutete die Glocke. Brenken hatte trotz aller Mü-
he doch den Zug verpaßt.

Minne vom Torgn in Bild und Wort.



Auf der Suche nach dem Fallreep des Kreuzers „Königsberg“.

Bei der Versammlung der deutschen Flotte im Hafen von Swinemünde ereignete sich ein Unfall: beim Anlegen geriet der Kreuzer „Königsberg“ hart an ein am Bollwerk liegendes Frachtschiff. Das Fallreep des Kreuzers wurde abgerissen, verlor im Strom und mußte — wie unter Bild zeigt — durch einen Taucher gesucht werden.

Bild darunter:

Ein solches Eisenbahnunglück ohne Menschenverluste! Der entgleiste London—Beeds-Express, der bei Lufford aus den Schienen sprang und wie von Hiesenhaut durch-einandergerissen wurde. Trotz der scheinbaren Schwere des Unglücks kam niemand ernstlich zu Schaden.

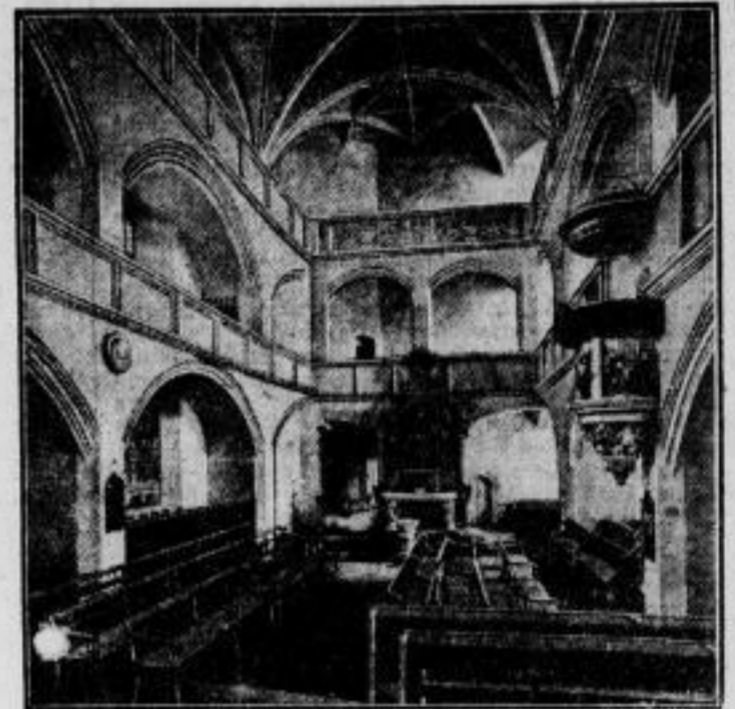


Bild links:

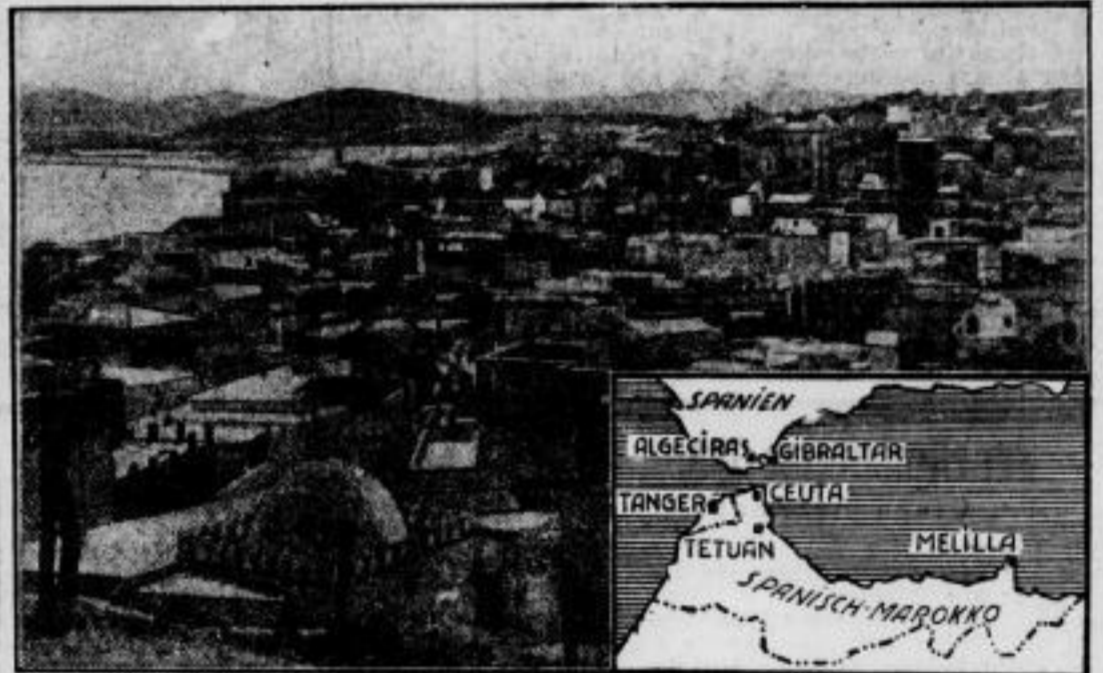
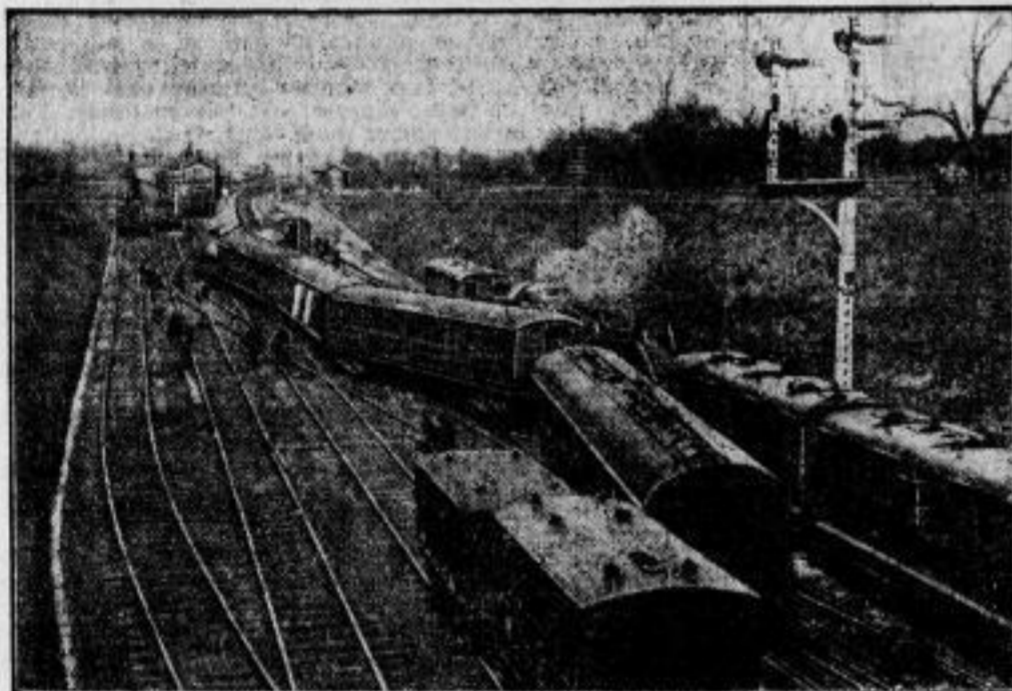
Nationalratspräsident Elberich †.
Der Präsident des österreichischen Nationalrates, Matthias Elberich, ist nach kurzer Krankheit am 20. April im Alter von 62 Jahren gestorben.

Bild darunter:

Der neue rumänische Ministerpräsident, der — nach den vergeblichen Bemühungen Titulescus — nunmehr das neue Kabinett zusammenstellen konnte, ist Professor Nikolaus Jorga.



Die Torgauer Schloßkirche wird Reformationsdenkmal. Die Kirche im Torgauer Schloß Gartenfeld, die jetzt unbenutzt ist, soll mit staatlichen und kirchlichen Mitteln als Reformationsdenkmal eingerichtet werden. Der dreigeschoßige Bau, der in den Jahren 1543 und 1544 errichtet wurde, ist die erste protestantische Kirche gewesen und von Luther selbst eingeweiht worden.



Unruhe in Tanger.

Die marokkanische Hafenstadt Tanger, die in einer von England, Frankreich, Spanien und Italien gemeinsam verwalteten internationalen Zone liegt, ist der Schauplatz von Unruhen, die zu internationalen Verwicklungen führen können. Spanische Republikaner versuchen, die Stadt und das gesamte Gebiet in ihre Gewalt zu bringen. Gleichzeitig rechnet man mit der Möglichkeit, daß die M-A-Kabys den Umsturz in Spanien zu einem neuen Angriff auf Spanisch-Marokko ausnützen werden. England hat zur Wahrung seiner Tanger-Interessen bereits Kriegsschiffe und Truppen in Gibraltar bereitgestellt.



Drei neue Weltrekorde aufgestellt

hat der Münchener Motorradfahrer Ernst Henne: mit einer 750-Kubikzenti-meter-Maschine 298,25 Stundenkilometer, mit einer Halbster-Maschine 204,48 und mit einer Weltwagenmaschine bis 750 Kubikzenti-meter 190,3 Stundenkilometer.



Die deutschen Offiziere für die Reittournee in Italien.

die vom 2.—10. Mai in Rom und vom 14.—24. Mai in Florenz veranstaltet werden. Sind (von links) Rittmeister von Barnekow — Oberleutnant Lippert — Oberleutnant Brandt — Oberleutnant Romm

— Major Freiherr von Waldenfels, der schon bei der erfolgreichen Amerika-Reise bestens bewährte Führer der Expedition — Oberleutnant Schmalz — Oberleutnant Salla — Oberleutnant Sasse.

Die Gallenkeintränkung.

Von Dr. Georg Richter, Königsberg.

Unter den Krankheiten, die mit meist plötzlich auftretenden außerordentlich heftigen Schmerzanfällen einhergehen, ist die Gallenkeintränkung weit und breit die häufigste. Diese Schmerzanfälle, die „Gallenkoliken“ sind es denn auch vielfach, wegen derer zum ersten Male ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wird, obwohl sie nur ein Symptom des vielgestaltigen Krankheitsbildes darstellen und daher bisweilen überhaupt nicht aufzutreten brauchen. Man findet nämlich gar nicht so selten bei Sektionen gewissermaßen als Nebenbefund in der Gallenblase Steine, selbst in großer Anzahl und von beträchtlichen Ausmaßen, die ihrem Träger während seines Lebens niemals Beschwerden verursachten, zum mindesten keine Gallenkoliken hervorriefen. Es ist daher auch nicht richtig, Gallensteine und Gallenkeintränkung ohne weiteres gleichzusetzen.

Während man lange Zeit in äußeren, infektiösen Einflüssen die wesentliche Ursache des Leidens sah, also durch Eindringen von Infektionserregern aus dem Darm in das Gallensystem, neigt ein moderner namhafter Forscher und Kliniker auf Grund seiner reichen Erfahrungen zu der Ansicht, daß die Krankheit in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nicht durch äußere Infektion, sondern durch innere Störungen im Gesamtorganismus — endogen — bedingt ist. Man sollte daher die Gallenkeintränkung nicht eigentlich als eine Organerkrankung betrachten, sondern sie eher den Stoffwechselkrankheiten, wie z. B. Gicht, Zuckerkrankheit, Fettstoff, zurechnen.

Wie kommt es nun überhaupt zur Steinbildung im Gallensystem, vornehmlich in der Gallenblase? Man nimmt seit langem an, daß der Stauung der Galle in der mehr oder weniger krankhaft veränderten Gallenblase eine wesentliche Rolle spielt. Die Stauung führe zur Eindickung und vermehrten Konzentration der Galle, wodurch es dann schließlich zum Auscheiden gewisser vorher in der Galle gelöster Gallenbestandteile komme. Die entzündlich veränderte Schleimhaut der Gallenblase liefert als weitere Bausteine abgestorbene Zellen, es fallen Gallenfasern aus, und schließlich entstehen kleinere und größere Gebilde, die sich vergrößern und als Gallensteine immanieren, und die neben ausgeschiedenem Gallenfarbstoff besonders häufig als Hauptbestandteil das in der Galle enthaltene Cholesterin enthalten.

Das Gallensteinleiden ist im allgemeinen eine Krankheit des mittleren und höheren Lebensalters, wird aber auch bei jüngeren Personen, selbst bei Kindern, beobachtet. Das weibliche Geschlecht wird nach übereinstimmenden Beobachtungen weit häufiger von der Krankheit befallen als das männliche; etwa vier Fünftel der Erkrankten betreffen Frauen. Früher glaubte man eine Ursache für dieses auffällige Verhalten in dem Schnüren (Corset!) suchen zu dürfen, und es fand sich tatsächlich häufig bei dieser Krankheit eine ausgesprochene Schnürleber. Von Bedeutung für das Auftreten von Gallensteinen ist auch zweifellos die Schwangerschaft; die ersten Gallenkoliken treten häufig während der Schwangerschaft oder im Wochenbett auf, und Frauen, die geboren haben, neigen mehr zum Gallensteinleiden als andere.

Nicht selten tritt die Krankheit familiär auf, und diese Vererbbarkeit scheint ja auch mehr für eine endogene oder konstitutionell bedingte Ursache zu sprechen. Manchmal ist das familiäre Auftreten so auffallend, daß man direkt von Gallensteinfamilien spricht. — Nicht häufig gehen mit dem Leiden „rheumatische“ Beschwerden mannigfacher Art einher, Gicht, Ischias, Gelenkschmerzen und dergl., auch bestehen zweifellos gewisse Beziehungen zur echten Gicht und zur Zuckerkrankheit, und unter den Frauen, die an Gallensteinen leiden, finden sich besonders oft fettleibige.

Der Verlauf des Leidens ist nun ein recht wechselnder. Abgesehen davon, daß Gallensteine sich überhaupt nicht unangenehm bemerkbar zu machen brauchen, bestehen häufig Beschwerden, die nur schwer richtig gedeutet werden können. Die Kranken klagen zeitweise über lästige Empfindungen in der Magenregion, Druck, Völlegefühl, besonders nach stärkerer körperlicher Anstrengung, auch nach geistlichen Erregungen, Appetitlosigkeit, unangenehmer Ge-

schmack im Munde u. a. m., also Beschwerden, die zunächst nicht auf die Gallenblase als Ursache hindeuten. Der erfahrene Arzt wird freilich gerade in solchen Fällen, besonders bei Frauen, an die Möglichkeit eines Gallensteinleidens denken und nach weiteren Anzeichen forschen.

Der Gallensteinanfall, das augenfälligste Symptom der Krankheit, erfolgt öfters anscheinend mitten aus voller Gesundheit heraus und besonders gern in den Abendstunden oder während der Nacht. Die Schmerzen im Anfall sind häufig außerordentlich stark, so daß die Kranken sich krümmen und winden und die absonderlichsten Vagen zur Linderung ihrer Beschwerden einnehmen. Unter den Begleitsymptomen der Kolik nenne ich besonders Uebelkeit und Erbrechen, auch Schüttelfrost mit oder ohne Fieber; dieses deutet dann auf einen infektiösen Vorgang in der Gallenblase. Beim Anfall, der nur durch Einfließen eines Steines bedingt wird, fehlt die Temperaturerhöhung. Die Leber- und Gallenblase sind gewöhnlich sehr schmerzhaft, gelblich und etwas aufgetrieben; kommt es zur Verhinderung des Gallenabflusses, so stellt sich mehr oder weniger starke Gelbfärbung, Ikterus, ein, der oft nur an den Augen sichtbar wird und zur Sicherung der Diagnose wesentlich beiträgt. In diesen Fällen kann man auch im Urin, der dann meist schon durch dunkle Färbung auffällt, Gallenfarbstoff nachweisen, während die Stühle bei Gallenabfluß hellgefärbt sind; öfters ist auch Hautjucken vorhanden.

Das Zustandekommen einer Gallenkeintränkung stellt man sich früher ziemlich einfach vor: man dachte, daß der oder die vorhandenen Steine ins Wandern kämen, und daß deren Austreibung durch die engen Gallenwege die heftigen Schmerzen hervorriefe, mit erfolgloser Austreibung aufhörte. Wie nun besonders die Erfahrungen der Chirurgen bei Gallenkeintränkungen gelehrt haben, ist die Sache doch nicht immer so einfach. Während für manche Fälle der eben geschilderte Modus zweifellos zutrifft, kommen meistens noch andere Umstände in Betracht. Sehr oft haben chronische Entzündungsvorgänge in der Gallenblase allmählich zu ausgedehnten Veränderungen geführt, zu Verwachsungen mit den benachbarten Organen, zu endständlichen Auswüchsen in der Blase. In einer derartig veränderten Gallenblase können nun aus verschiedenen Gründen akute Entzündungen auftreten, die dann auch ohne Wanderung der Steine heftige Schmerzanfälle auszulösen vermögen.

Selbstzug gegen den Unfall.



Stühle und Rippen sind kein Ersatz für Teint und Selber.

Die Auslösung von Gallenkeintränkungen hat verschiedene Ursachen, solche diätischer, mechanischer und auch geistlicher Natur. Von Nahrungsmitteln, die einen Anfall hervorzurufen können, erwähne ich besonders Eis und kalte Getränke überhaupt; besonders häufig werden ferner angereichte Kohlkarten, Hühnerfleisch, gebackene Sachen, Bohnenkaffee, Gewürze, oft auch Fleisch. Weiter kommen äußere Schädigungen wie z. B. Tragen schwerer Westen, Bücken, schwere körperliche Arbeit, wie Wäschereien und dgl. in Betracht. Endlich können zweifellos geistliche Erregungen unangenehmer Art, Aufregungen, Ärger, Eitel Anfälle auslösen, wie es ja auch geistlich bedingte Magenstörungen gibt.

Die Diagnose einer Gallenkeintränkung ist in ausgeprägten Fällen oft sehr leicht, kann aber auch große Schwierigkeiten bieten. Darmkoliken, Nierenkoliken, Magenkrämpfe, auch die Blinddarmentzündung bieten oft ähnliche Krankheitsbilder, zuweilen auch das Magen- und Zwölffingerdarmgeschwür. Selbst unter Berücksichtigung aller Umstände wird sich vielfach vorerst nur eine Wahrscheinlichkeitsdiagnose ergeben. Wichtig ist in zweifelhaften Fällen eine sorgfältige Röntgenuntersuchung, durch die man, nach geeigneter Vorbereitung der Gallenblase, auch Gallensteine sichtbar machen kann.

Von besonderem Interesse für den Leser ist natürlich die Frage einer erfolgreichen Behandlung der Krankheit, die hier nur kurz in allgemeinen Zügen gestreift werden kann, da jeder Krankheitsfall durchaus individuell behandelt werden muß. Im Anfall selbst, der meist nur Bettruhe zwingt, wird der Arzt ohne schmerzstillende Mittel oft nicht auskommen. Weiterhin werden heiße Umschläge auf die Lebergegend gewöhnlich sehr wohltuend empfunden, und zwar scheint feuchte Wärme besser zu wirken als trockene; seltener verlangen die Kranken nach einer Eisblase. Ist nun der Anfall vorüber, dem auch mehrere folgen können, abgesehen, so tritt die Frage nach der Behandlung des Gallensteinleidens selbst, von dem der Anfall ja nur eine Teilercheinung ist, in den Vordergrund.

Wesentlich ist die Berücksichtigung der Persönlichkeit des Kranken, seiner „Konstitution“, besonders auch aller der Einflüsse, die erfahrungsgemäß einen Gallenkeintränkungsanfall hervorrufen können, und möglichst Vermeidung dieser Schädlichkeiten. Einer geeigneten und vorsichtigen Ernährung der Gallenkeintränkten wird zu hergebrachter Weise eine besondere Bedeutung zugeschrieben, obwohl man hier ruhig sagen kann, daß die Frage der Quantität oft wichtiger ist als die der Qualität der Nahrung. Vielfach wird sich der Arzt da am besten nach dem Geschmack des Kranken selbst richten, der oft durch langjährige Erfahrung am besten weiß, was ihm zuträglich ist.

Mittel, um die Bildung von Gallensteinen zu verhüten, besitzen wir nicht; wenn die Steine einmal da sind, muß der Arzt eben versuchen, die durch sie bedingten Beschwerden zu beseitigen. Vielfach wirkt eine über mehrere Wochen ausgedehnte Ruhetur im Bett, unterstützt evtl. durch Gebrauch des Karlsbader Wassers, das hauptsächlich als Stuhlregelmittel günstig wirkt. Es vermag natürlich nicht, Steine aufzulösen, wie wir das überhaupt mit keinem Medikament erreichen können. Wohl gibt es aber Mittel, besonders die verschiedenen Gallensäureverbindungen, die entschieden einen günstigen Einfluß auf einen vermehrten Gallenabfluß aus der Gallenblase haben und die bei Stauungszuständen nützlich wirken und daher auch vielfach mit gutem Erfolge verordnet werden. Daß Auren und Bäder wie Karlsbad, Reichenhain, Mergentheim, Homburg u. a. m. vielfach günstig wirken, ist ja allgemein bekannt, und im Falle der Undurchführbarkeit einer Badekur an Ort und Stelle, kann man die betreffenden Brunnen mit Erfolg auch zu Hause längere Zeit trinken lassen.

Schließlich bleibt immer noch eine Anzahl Gallenkeintränkter übrig, bei denen man mit einer konservativen Behandlung nicht zum Ziele kommt, wo gehäuft auftretende Anfälle das Allgemeinbefinden schwer schädigen und der Kranke schließlich jede Lebensfreudigkeit verliert, so daß als letztes Mittel eine Operation erwogen werden muß. Die Entscheidung über deren Vornahme muß dem erfahrenen Chirurgen überlassen werden, und glücklicherweise gelingt es denn doch öfters, dem qualvollen Leiden ein Ende zu bereiten. Immerhin darf nicht verschwiegen werden, daß bisweilen auch nach glücklich verlaufener Operation von neuem Beschwerden auftreten können.

Der eisenbeinerne Tod.

Von Clara Herrmann.

Die Türen zum Garten standen weit geöffnet und ließen den herben Duft des Frühlings ein, Regen tauchte und plätscherte in den Traufen.

Die Stube in der Ecke des Speisezimmers schlug acht, woraus ein Lärchen aufsprang und ein eisenbeinerne Tod erschien, einen kleinen Halbkreis beschrieb, die Sense schwingend, um wieder hinter dem Türchen zu verschwinden, das sich lautlos schloß.

Cornelia ließ das Buch sinken und sah gedankenvoll auf den sterblichen Spul. Die ersten Male hatte sie das Töbchen erschreckt, jetzt war sie dessen gewohnt. Auch stand es sowohl der Tochter eines Chirurgen als auch der Wirtin nicht an, sich vor einem niedlichen Gerippe zu fürchten.

Tochter eines Chirurgen, dachte sie. Sie schloß die Augen. Da stand die hohe Gestalt ihres Vaters vor ihr, im weißen Mantel, von Schülern und Assistenten umgeben, das Halbrund eines Saales tauchte in helles Licht und hundert Augen starrten von ansteigenden Bänken auf das flackernde Rot einer Wunde, die in bläulichem Weiß zu schweben schien. In der dritten Reihe ein junges Gesicht mit hellem Haar, das ätzernde Hände krampfte. Das war sie selbst. Der Saal begann leise zu schwanzen und in gelben Ringen zu treiben.

Nur jetzt nicht ohnmächtig werden. Was würde Vater sagen! Die Schande, wenn die eigene Tochter. — Rein. Es ging schon vorüber. Sie blühte die Bahnen zusammen und sah ihre Augen an den wallenden Schleien da unten fest. Die Lamen zum Stehen. Ja und schließlich war alles überstanden, und der Geheimrat klopfte der jüngsten Medizinerin auf die Schulter: „Na, siehste Mädel!“

Wenige Wochen darauf starb er, und mit ihm zerbrach ihre Welt. Es war, als habe das Leben plötzlich allen Sinn verloren für sie. Wo war der Platz im Kreise der Lebenden, der ihrer wartete. Dem medizinischen Studium erwiesen sich ihre Nerven seit dem Tode des Vaters nicht mehr gewachsen, sie tastete und suchte, und als sie schließlich Kunstgeheimnisse wählte, tat sie es ohne innere Notung. Sie machte Reisen mit der Mutter, die ihr stets fremd geblieben war in ihrer Art, das Leben in Neugierlichkeiten zu erfassen. Die schöne, lebenshungrige Geheimrätin knüpfte auch bald genug Beziehungen an, die die Tochter als Verrat an dem Toten empfinden mußte. So trennten sie sich schroff. Als ein früherer Mitarbeiter des Geheimrates sich um die viel jüngere Cornelia beworben, sagte sie, ohne zu zögern, ja.

Das war damals, als sie erfuhr, daß Jan in Indien lebte und einer vollkommenen Schweben assistierte sei. Jan. Ach.

Cornelia fuhr aus ihren Gedanken auf und entsetzte das Flämmchen unter dem Teelöffel. Der Wendetisch stand gebeugt, die Schüssel mit kaltem Fleisch und Salaten warteten in der Vorküche. Der Professor

pflegte um diese Zeit heimzukehren, jedenfalls stand das Parlor vor acht Uhr ab für seinen Wagen geöffnet.

Cornelia setzte sich wieder an ihren gewohnten Platz vor dem Kamin, in dem ein leichtes Holzfeuer brannte, und wartete.

Den Roman legte sie nach wenigen Seiten endgültig fort. Eine qualende Unruhe war heute in ihr, Abmungen verflüchteten sie. Was es nur der jähre Frühling in ihrem Blute? Der starke Duft des Erdbreichs, das Brausen der Bäume? Sie spürte eine zitternde Schwäche in ihren Knien. War nicht auch damals...

Ja. Das Stillsitzen bei der steinernen Diana im Tiergarten.

Raum eine Stunde später. Im trübenden Regenmantel in der Diele des väterlichen Hauses. Besorgte Stimme des Geheimrats: „Wie steht es aus, du Kasperl? Ja vor Kälte, Mädel. Wirst doch nicht trant! werden, was? Fräulein, schnell einen heißen Tee für meine Tochter und mach ins Bett mit ihr.“

In ihrem weißen Mädchenbett durchlebte sie dann noch einmal die Jahre der letzten Wochen. Jan. Sie hatten sich heimlich getroffen, oft und geküßt — ach, Jan. Der große blonde Jan. Aber heute — wie ein Blitz aus heiterem Himmel, überfälliger Abschied. Es mußte ja nun leider sein. Telegraphische Abberufung. Aber natürlich kam er bald wieder, das schwöre er beim Andenken seiner Mutter. „Warte auf mich, Cornelia. Ja, wartest du? Ich werde dir immer treu bleiben, verlaß dich drauf.“

Sie konnte nur weinen. Er schon ungebildet — so war Jan —. „Wozu weinst du? Wenn ich dir sage, daß ich bald wiederkomme, um dich zu holen!“

Nicht aber genug. Cornelia stand unwillig auf und knippte den großen Raster an. Licht, viel Licht. Warum verfolgten sie diese Erinnerungen heute? Sollten sie niemals zur Ruhe kommen? Jan. Eine Jugendborheit, weiter nichts. Nicht einmal geschrieben hatte er ihr. Vergessen das alles. Na, mochte er mit der Rotblonden glücklich werden!

Sie selbst — war sie etwa nicht glücklich? Doch. Gewiß. Und wenn es auch manchmal gelang, daß sie von dem anderen träumte, von Jan, ja. . .

Rein, seine Schläge.

Der Tod erschien wieder und schlang seine Sense: Gestorben, verdrängen. . .

Das Teelöffel am Tisch brodelte, und Cornelia schraubte das Flämmchen niedriger. Dabei erhellte der umgefallene Schein ihr flares Gesicht und das weizenblonde Haar, in dem schon viele weiße Fäden schimmerten. Und doch lag herbe Jugendlichkeit über dieser Frau, die deutlich von der unerfüllten Sehnsucht eines enttäuschten Frauenherzens sprach. Ach, niemals würde sein, was sie erwartete.

Wieder verging eine Stunde. Wie spät der Professor heute kam. Pünktlich — tut, tut, tut!

Endlich! Komisch, wie anders die Dupe sang, dachte Cornelia, und viel einige Worte durch das Haustelephon. „Ja vier Eier, Minna.“

Sie brühte den Tee auf, holte die Schüssel aus der Diele, der Professor würde heute müde sein, dazu dieses abscheuliche Wetter, das einem die Laune verderbt. Aber als sie zurückkehrte, stand ein fremder Herr in der geöffneten Tür.

Ein großer hagerer Mensch. Das Regenwasser troff von Lebermantel und Haube, die ein tiefgebräuntes Gesicht mit überbessenen Augen umschloß, das linke Augenlid hing etwas über das Auge herab. Das scharfschnittene Gesicht war beinahe verwischt zu nennen.

Cornelia sagte, und mußte vor Empörung nach Worten suchen: „Wie kommen Sie da herein? Wer sind Sie?“

Der fremde Herr sprach ein fremdes Deutsch: „Verzeihen Sie mein Eindringen, gnädige Frau, aber das Parlor stand offen und da — Cornelia, erkennst du mich nicht?“

Cornelia wich wie vor einem Gespenst zurück, das Blut flutete aus ihrem plötzlich schmal und blass gewordenen Gesicht. Auch wollte sie ein wenig, so daß sie der Fremde, um sie zu stützen, in seine Arme schloß: „Armes Kind.“

Sie riß sich los. Murmelte: „Jan, du?“ Und dann: „Du kommst spät, Jan. Du bist.“

Er ergriff ihre Hände. „Cornelia, sprich nicht so. Ich bin da, um dich zu holen, wie ich versprochen. Mein Segen nicht, ich weiß alles. Du bist verheiratet. Was gibt das mir. Ich brauche dich, hörst du?“

Als er den schmerzlichen Bogen ihres Mundes sah: „Ich komme spät, gewiß. Bitterkeit hätte ich schreiben sollen. Ich begreife nicht, daß ich es nicht tat. Verzeih. Aber jetzt bin ich hier. Ich dachte immer an Dich.“ — er wurde langsam unsicher unter ihrem Blick. Was wollte sie? — Immer, du. Natürlich, ich gebe zu, es standen auch andere Frauen in meinem Leben. Aber das ist vorbei. Du kommst mit mir, gleich, so wie du bist, ohne Gepäck. Schnell einen Mantel, Hut, das übrige besorgen wir in Hamburg. Niemand kennt dich dort.“

Wie oft entscheidet ein Augenblick das Leben eines Menschen, und es ist dann gleichgültig, ob Jahre oder Sekunden einen Entschluß zur Reife brachten.

Cornelia starrte den Mann an, den sie, sie wußte es, alles lebte. Sah blitzschnell ihr künftiges Leben vor sich, in der Fremde, an der Seite Jans, der sie, auch das wußte sie mit plötzlicher Klarheit, nie geliebt hatte. Warum dann das alles?

Es war ein Zufall natürlich, daß die Uhr jetzt in diesem Augenblick zehn Uhr schlug. Beide hielten sie den Kopf und haben mit leinem Zusammenstoßen auf das eisenbeinerne Töbchen. Diesmal war es der Mann, der ätzernd nach einem Halt griff. Eine grüne Blase überzog sein eingefallenes Gesicht.

Das Gerüche grüßte, beschrieb seinen Halbkreis, schlang drohend die Sense gegen den Fremden und verschwand.

Da mußte Cornelia plötzlich, warum Jan gekommen war.

Strich mit der feinen blassen Hand über die Stirne und verlor den Traum eines Lebens.